

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

21.1.1934 (No. 20)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Erleger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pfg. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Pfg. Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Feiertags 15 Pfg. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., die 68 mm breite Textzeile 80 Pfg., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pfg. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Eitlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Anittel

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Wühle; für Neuilton, „Pyramide“ und Musik: Karl Jöbe; für Interate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Savaria 6268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 und Kaiserstrasse Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. in XII. 83: 13000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Saarabstimmung findet 1935 statt

Vom Tage

Die kommende Steuerreform

Bei der Einführung des neuen Präsidenten des Reichsfinanzhofes in München, Dr. Aloh, am Samstagvormittag, sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk. Er führte über die Ziele der kommenden Steuerreform u. a. aus:

Unter Steuerrecht muß mit dem Volksebewußtsein in Einklang gebracht werden. Die Steuer muß die im Volk lebenden Kräfte zur Entwicklung und Entfaltung kommen lassen. Die Steuer muß, wie Reichsfinanzminister Aloh kürzlich einmal gesagt hat, nicht an die Quelle, sondern an den Strom des wirtschaftlichen Geschehens geteilt werden. Die Steuergebühren müssen klar und gemeinverständlich werden. Für die Durchführung der Gesetze werden die Verwaltung und die Rechtsprechung von gleicher Bedeutung sein. Denn das beste Steuerrecht verfehlt seinen Zweck, wenn es nicht ausgeführt wird von einer Verwaltung, die in sich das warme Herz des wirtschaftlichen Verständnisses und die starke energische Hand vereinigt.

Das einfachste Gesetz kann nicht alle Tatbestände und Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens in ihrer Fülle und Kompliziertheit so erfassen, daß Auslegung und Ergänzung überflüssig werden. So werden wir Verwaltungs- und Rechtsprechung gerade auch nach einer Steuerreform brauchen. Beide haben die hohe Aufgabe, in ihrer Sphäre an den Zielen mitzuwirken, die Steuer, wenn auch die Last noch schwerer bleiben muß, im besten Sinne des Wortes volkstümlich zu machen. Bei dieser Aufgabe hand in Hand zu gehen, wird die Ehre des Verwaltungsbeamten und des Richters, insbesondere auch beim Reichsfinanzhof sein.

Arbeitsdienst — Ehrenpflicht der deutschen Jugend

Am Samstagvormittag fand in der Aula der Berliner Universität eine Kundgebung der Studentenschaft für den Arbeitsdienst statt, an der in erster Linie Studenten teilnahmen, die in den kommenden Semesterferien ihrer studentischen Arbeitsdienstpflicht genügen werden.

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiehl führte über die grundsätzlichen Fragen der Arbeitsdienstpflicht u. a. aus: Arbeitsdienstpflicht ist Ehrenpflicht der deutschen Jugend. Große öffentliche Arbeiten mit volkswirtschaftlichen, kulturellen und anderen staatspolitischen Zwecken sollen durchgeführt werden. Zwei Arbeitsaufgaben stehen im Vordergrund: Gewinnung neuer Provinzen innerhalb unserer Grenzen im Frieden, um uns von der Einfuhr lebensnotwendiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse unabhängig zu machen, sowie Umsiedlung unseres Volkes innerhalb unseres Lebensraumes, damit unser Volk aus der tobenden Verfallung losgerettet wird.

Höher aber als die materiellen Arbeitsleistungen ist die erzieherische Wirkung des Arbeitsdienstes einzuschätzen. Hier liegt nach dem Willen des Führers der Kern der Idee. Aus dem eigenen Erleben des Arbeitsdienstes soll der junge Mensch die rechte Auffassung vom sittlichen Wert der Arbeit und die rechte Einstellung zur deutschen Arbeitsgemeinschaft gewinnen.

Die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht als Ziel steht vom Anfang an für alle arbeitsfähigen jungen Deutschen fest. Voraussetzung für ihre Einführung ist jedoch die seelische Bereitwilligkeit der deutschen Jugend, diese Pflicht auf sich zu nehmen. Ein Rufesblatt wird es stets in der Geschichte der Deutschen Studentenschaft bleiben, daß sie von sich aus ohne jeden staatlichen Zwang den Eintritt in den F.M.D. zur Pflicht erhoben hat.

Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Oskar Stäbel-Karlsruhe warnte reaktionäre Saboteure des deutschen Aufbaues vor den Händen der M. und gelobte dem Staatssekretär Hiehl die treue Gefolgschaft der gesamten Studentenschaft. Er hob besonders hervor, daß keinerlei Trennung einzelner Gruppen von dem gemeinsamen Ziele des Arbeitsdienstes in Frage komme, sondern daß die Studentenschaft in allen ihren Gliedern am selben Stränge ziehen.

Eine gemeinsame Erklärung des Rates Englisch-französisches Kompromiß

D.N.B. Genf, 20. Jan.

In den Verhandlungen des Völkerbundeshauses wurde kurz vor 16 Uhr bekannt, daß der Rat sich auf eine gemeinsame Erklärung über die Behandlung des Saarproblems geeinigt habe. Der Rat trat dann noch einmal zu einer kurzen Geheimitzung zusammen und begab sich darauf in die Glasveranda zur öffentlichen Tagung. Der italienische Berichterstatter verlas den als Kompromiß zwischen der französischen und der englisch-italienischen Auffassung zustande gekommenen Bericht, in dem folgende Erklärung des Rates enthalten ist: „Der Völkerbund billigt die Schlussfolgerung des Berichtes. Er drückt seinen Willen aus, alle Pflichten zu erfüllen, die ihm im Hinblick auf die Vorbereitung der Durchführung der Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 obliegen, mit dem Ziele, die freie geheime und ehrliche Wahl zu sichern. Er fordert besonders seinen Ausschuss auf, im Hinblick auf den Bericht, den der Ausschuss ihm vorlegen soll,

a) die Maßnahmen zu prüfen, durch die unter Anwendung aller geeigneten Mittel die Ordnungsmäßigkeit des Wahlganges gesichert werden kann;

b) das Studium solcher Mittel ganz besonders in Betracht zu ziehen, durch die die Bevölkerung vor jedem Druck und vor der Ausföhrung jeder Drohung geschützt werde, die die Ehrlichkeit der Abstimmung beeinflussen könnten.

c) Anregungen zu prüfen, die ihm die Regierungskommission des Saargebietes unterbreiten könnte, soweit sie die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Periode der Volksabstimmung betreffen.

Der Rat beschließt, die 20.000 Schweizer Franken für die ersten Ausgaben, die durch Befragung von Sachverständigen entstehen könnten, zur Verfügung zu stellen.“

In dem von Aloh verlesenen Bericht selbst wird zunächst der § 34 des Kapitels III des Verfallener Vertrages wörtlich zitiert, der die Bedingungen der Saarabstimmung enthält. Der Bericht weist dann auf die Verantwortung hin, die dem Rat durch diese Bestimmungen

zugefallen sei. Die Abstimmung müßte im Einklang mit dem zitierten Text des Friedensvertrages im kommenden Jahre stattfinden. Es wird also vermieden, irgendein bestimmtes Datum anzugeben oder auch nur hervorzuheben, daß die Abstimmung unter allen Umständen schon in der ersten Hälfte des Jahres 1935 stattfinden muß. Immerhin hebt der Bericht hervor, daß es notwendig sei, schon jetzt vorbereitende Maßnahmen zu treffen.

Nach Verlesen des Berichtes schlug Aloh das argentinische Ratsmitglied Cantillo und das spanische Ratsmitglied Madariaga als die beiden anderen Mitglieder des Dreierausschusses vor.

Der französische Außenminister Paul-Boncour ließ es sich nicht nehmen, daraufhin in längeren Ausführungen den französischen Standpunkt zu erläutern. Nach seiner Auffassung habe der nun ernannte Ausschuss alle Vollmachten, um dem Rat später alle hierfür notwendigen Maßnahmen, auch, wie er betonen wollte, außerordentlich schwerwiegende, vorzuschlagen. Der Rat habe schon früher für den Schutz der Beamten gesorgt. In gleicher Weise müßte auch die Bevölkerung geschützt werden.

Nach Paul-Boncour sprach noch der Vertreter Englands, Eden, ganz kurz. In deutlicher Distanzierung von dem französischen Außenminister betonte er, daß er benutzt davon absehe, den gemeinsam angenommenen Bericht noch zu kommentieren.

Der Bericht wurde angenommen und die Benennung der Mitglieder des Vorbereitungsausschusses gebilligt.

Der Völkerbundsrat hat in der Samstagnachmittagsitzung das Programm seiner 78. Tagung beendet. Die Ratsmitglieder verließen am Samstag und Sonntag Genf.

Einer Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien über Zeitungsverbote wurde keine Folge gegeben. Der Völkerbundsrat forderte den Dreierausschuss des Rates, der sich in Südamerika befindet, auf, den Chaco-Streit im Auge zu behalten und bis zur nächsten Tagung alle notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Die Schweiz urteilt

Von Helmut Schilling.

Von unserem Schweizer Mitarbeiter wird uns über die Stimmungen und Urteile in seinem Lande geschrieben:

Oft wirken Rhein und Bodensee, die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz, nicht nur wie übersehene klare Wasserflächen, sondern wie wallende, brodelnde, unüberschreitbare Trennungengebilde, aus denen viel Dampf aufsteigt.

Wie der Schweizer gemeinhin nach Deutschland hineinsieht? — Er sieht nicht hinein; er sieht sich hinein. Nicht die Reizen nach Deutschland geben Aufschlüsse, sondern die Zeitungen geben solche. Vielfach glaubt das Auge weit- und tiefblickend zu sehen, weil es gerade bis auf das Zeitungsblatt vor der Nase schaut. Aber die nachfolgenden Ausführungen sollen nicht groteske, lächerliche Irrtümer aufdecken; denn wie viele unter den Millionen der Deutschen sind selbst schon für längere Zeit und wiederholt im Ausland gewesen und könnten sich von ähnlichen Trug- und Fehlschlüssen freisprechen?

Es ist nun bald ein Jahr her, da trug der Blick des Schweizer über die deutschen Verhältnisse etwas Lächelndes; dieses Lächeln galt einer ihm annähernd erscheinenden politischen Bewegung, dem Nationalsozialismus. Politisch, und zwar außenpolitisch, nenne ich sie, weil man im Ausland — sogar zum Teil heute noch — nur die Neuerungsmöglichkeiten nach außen hin in Erwägung zog und feineswegs daran dachte, daß eine Partei auch im Innern des Landes aufzuwachen und zu säubern hat. Man verglich sofort mit dem Faschismus in Italien. Dort war Dreck, dort war Ungeziefer, dort waren Bettelbuben, verstaubte Eisenbahnwagen, listige Händler; dort mußte aufgeräumt werden, und zwar im Innern! Aber in Deutschland? Man las in den Zeitungen von 5-6 Millionen Arbeitslosen; sonst aber war ja alles recht und gut. Keine Wirren, kein (lichtbarer!) Dreck, kein Ungeziefer. Also konnte die neue Bewegung nur nach außen und über die Grenzen zielen.

Der Umschwung kam, das Lächeln verflog oder wurde satirisch; denn wie die vorhergehende Regierung würde sich auch diese kaum lange halten können. Jedenfalls war sie unangenehm — sie ist der Schweiz auch heute noch unangenehm: Warum? Etwa, weil die Schweiz wie Frankreich ein deutliches Millionenheer fürchtet? — Keineswegs. Aber Parteien ängstigen sich! Der Sozialismus in der Schweiz ist stark, der Kommunismus verhaftet oder belächelt, jedenfalls auch zu ganz gewichtigen Worten der Mißsprache geeignet. Selbst die rechtsstehenden Parteien leben vom Parlamentarismus — und der ist durch die deutsche Umwälzung bedroht! Die älteste Demokratie, die vorbildlichste, die bewährteste, steht einem Volke gegenüber, das sich zwar selbst in den Vordergrund rückt, das aber immer nur durch drei Namen vertreten wird: Hitler, Göring, Goebbels. Das versteht man nicht; man versteht nicht, daß Diktatoren den Willen, die Sehnsucht, die Erlösungsforderung nicht ihrer selbst, sondern gerade des Volkes diktieren können. Parteien streiten sich und halten sich jeweils für vernünftig, weil schließlich ein Kompromißbeschluss aus hundert Stimmen durchgeführt wird; fremd ist es ihnen, wenn hundert Befinnungen gleich sind und nur ein einziger das zusammenfassende Wort ergreift.

Kulturpolitisch: Es gibt deutsche Madamacher in der Schweiz, die für Deutschland auf die unsinnigste Weise die Trommel rühren wollen. Jeder Trommelwirbel schadet Deutschland mehr, als sie selbst und als viele deutsche Landsleute in der Heimat ahnen. Resultat: Die Schweiz ist mißtrauisch. Jeder kleinste Grenzzwischenfall wird breitgesät, während Aufdeckungen west- und südländischer Spionage fast mit Stillschweigen übergangen werden. Die Sprachverbundenheit, also die

Der jüngste Sohn des englischen Königs

Der jüngste Sohn des englischen Königs, Prinz Georg, hat sich nach Südafrika eingeschifft. Als Vertreter des Königs wird er eine Reise bis Afrika machen, die ihn über 17.000 Meilen führen wird.

Die italienische Abgeordnetenkammer wurde nach Ablauf ihrer Tagungsbauer aufgelöst. Die Gewerkschaften und die übrigen Körperschaften sollen ihre Vorschläge für die Kandidaten dem Großen Reichstagen bis zum 15. Februar einreichen. Senat und Abgeordnetenkammer werden dann zum 28. April einberufen.

Am Samstag wurden die italienisch-österreichischen Botschaften in Wien fortgesetzt.

In Paris kam es zu weiteren Kundgebungen wegen des Stawisky-Skandals.

Die Agrar-Konferenz der Kleinen Entente wird sich voraussichtlich für die Anerkennung Sowjetrußlands aussprechen.

Der mandchurische Ministerpräsident hat am Samstag dem bisherigen Präsidenten Puji in feierlicher Form den mandchurischen Kaiserthron angeboten. Puji hat die Kaiserwürde von Mandschukuo angenommen.

Japan baut nach dem Plan des Admirals Yamamoto eine Flotte für Mandschukuo. Zur Zeit wird der Bau von acht Zerstörern für die mandchurisch-sowjetrußischen Grenzgewässer in Angriff genommen.

*) Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Der neue Präsident des Reichsfinanzhofes

Reichspräsident von Hindenburg leidet zur Zeit an einem Erkältungskataract und hat infolgedessen die für Freitag und Samstag vorgesehenen Empfänge und Besprechungen abzusagen müssen.

Der neu ernannte Präsident des Reichsfinanzhofes, Dr. Aloh, ist am Samstag in München vom Reichsfinanzminister feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Die Führer der Deutschen Front an den Saar sprachen am Samstag in Berlin in einer Kundgebung über den eindeutig deutschen Geist im Saargebiet.

Die Berliner Pfalz-Ausstellung wurde am Samstag mit einer Ansprache des Reichsinnenministers Dr. Fricke eröffnet.

Das Kleine Abrüstungspräsidium hat beschlossen, daß die Genfer Abrüstungsausschüsse vorläufig nicht zusammenzutreten werden. Für den 13. Februar ist eine neue Sitzung des Kleinen Abrüstungspräsidiums vorgesehen.

Außenminister Sir John Simon ist am Samstag, von Genf kommend, wieder in London eingetroffen.

Es wird damit gerechnet, daß das französische Kabinett Chaumemps am kommenden Dienstag gekürzt wird, wenn in der Frage der Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses die Sozialisten das Kabinett nicht mehr unterstützen sollten. Einen ähnlichen Antrag hatte die Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage schon abgelehnt.

anerzogene und unbewußt übernommene Kulturverbundenheit mit Deutschland wird von der deutschen Schweiz nicht in Abrede gestellt. Aber wie, wenn aus dem Wort Kulturpolitik die drei letzten Silben etwas mehr anlingen; Kultur ist Zustand, Politik ist Bewegung; der Schweizer liebt die Ruhe, das Belassen, die Tradition, seine ureigenste Tradition. Er verurteilt Bücherverbrennung, Kirchenreorganisation, Propagandaschriften, politische Rundfunkreden, Verbot schweizerischer Zeitungen — und seine Verurteilung kann sich bis aufs Kleinste erstrecken, auf deutschen Saarschnitt, Hornbrille, Akademikerschmuck, Salontiroletten. Vor allem verurteilt er die Rede von der deutschen Kraft, besonders wenn dabei der Säbel rasselt. Der Schweizer hat sich selbst einmal Freiheit und Kraft durch reichliches Dreinhauen gesichert. Aber er hat es vergessen. Er ist frei. Alle Völker sind frei. Laßt doch endlich das Gezänk!

So klingt oft seine friedfertige Rede, die gar sehr jenen Reden in Genf ähnelt. Selbst der Weltkrieg wurde als ein Mittel zur Festigung des europäischen Gleichgewichts anerkannt, der darauffolgende Friede war „Gleichgewicht“; jetzt fährt Deutschland als ein Störenfried dazwischen. Meinungen und Urteile des Schweizer schwanken, immer steht Mißtrauen im Vordergrund. Man will nicht deutsche Provinz sein. Es sind die Befürchtungen des kleinen Bruders, der immer ängstlich verfolgt, was der größere, härtere, stärkere Bruder tut. „Laß mich ungeschoren!“ knurrte der Schweizer — und vielfach mit Recht. Aber er vergißt, daß auch der Deutsche das Recht hat, seine eigenen Angelegenheiten ohne die ewige Kritik des Auslands zu erledigen.

Des Schweizer Urteil über den einzelnen Deutschen: — Der Deutsche hat die berühmten zwei Seelen in der Brust, eine stille, heimliche, versonnene, und eine laute, oft vorlaute, entchiedene, kluge bis hyperkluge. Die erste zu erfassen bedarf es geräumlicher Zeit, die zweite redet von sich selbst und trägt sich selbst feil. Was Wunder, wenn der Schweizer vielfach nur die zweite Seele kennt? Nach der Kenntnis der Einzelnen beurteilt er die Gesamtion. Das ist an sich sehr logisch und im besten Sinne volkshundlich gedacht. Aber wer repräsentiert heute Deutschland im Ausland? Wer kommt denn als Prototyp aus dem neuesten Deutschland? — Der Ausgewiesene, der Jude, der Flüchtling, der Drückeberger und der Kapitalflüchtling, der bisher auch auf deutschem Boden die großen Töne gesprochen hat! Er spricht seine deutsche Sprache, er führt den deutschen Maß mit sich, er benimmt sich oftmals äußerst löstig. Und der Schweizer denkt: Seine Leute, die Deutschen!

Wie schwierig ist es selbst heute noch für den Schweizer, den längst in der Schweiz angegliederten Deutschen von diesen plötzlich in gewaltigen Scharen aufgetauchten christlichen und mehrheitlich jüdischen Einwanderern zu unterscheiden! Die erste Gruppe besteht aus stillen, für Deutschland sehr wertvollen Kulturträgern, die zweite aus schnippischen Hotelgästen, unversehens entpuppten Willenbesitzern und durchgekehrten Geschäftsleuten. Beinahe jede große neue Aktiengesellschaft ist in etwas verdächtig; man weiß nicht, wieviel deutsches Geld darin steckt und zu welchem heimlichen Zweck es investiert wurde. In Wirklichkeit stammt das Geld nicht aus dem jetzigen beherrschenden Deutschland, sondern aus schweizerischen Banken, auf die im Laufe der letzten Jahre von Drückebergern deutsches Geld geschoben wurde und das nun wieder arbeiten soll. Die Schweiz verhält sich naturgemäß all diesen zweifelhaften Manipulationen

gegenüber sehr zurückhaltend, noch einmal: mißtraulich. Es ist sehr schade, daß der Schweizer gerade diejenigen als Vertreter Deutschlands ansieht, die von Deutschland selbst nicht mehr anerkannt werden!

Je aufgebrachter die Stimmung gegen die Pseudodeutschen gegenüber ist, desto ruhiger wird sie aber allmählich bei Prüfung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund ließ im ersten Augenblick das Blut aufwallen; heute nimmt man dies

Verschiedene Ansichten in London u. Paris Flucht Sir John Simons aus Genf

W. Pf. Berlin, 20. Jan.

Das Wochenende steht im Zeichen einer starken außenpolitischen Tätigkeit, die sich auf alle Brennpunkte der europäischen Politik gleichermaßen verteilt. In London und Paris ist man mit der Prüfung der deutschen Antwortnote auf die Denkschriften der englischen und französischen Regierung beschäftigt. In Genf kam schließlich ein Kompromiß zur Saarabstimmung zustande. Wien hat den Besuch des italienischen Staatssekretärs Savio. Lediglich in Berlin ist nach der Uebergabe der deutschen Antwortnote an den englischen und französischen Botschafter eine gewisse Entspannung festzustellen.

Ein vollkommenes Durcheinander zeigte sich wieder einmal in Genf. Der englische Außenminister, Sir John Simon, hat Genf plötzlich verlassen und ist nach London abgereist, wo er bereits wieder eintraf. Offiziell verläutelt, daß die Abreise des englischen Außenministers mit der Ueberreichung der deutschen Antwortnote auf das englische Memorandum zusammenhängt. In Genf selbst sieht man die Abreise Simons aber schon mehr als Flucht an. In der getrigen Geheimnisfrage des Völkerbundesrates soll es zu einer sehr starken Auseinandersetzung zwischen Sir John Simon und dem französischen Außenminister gekommen sein, wobei der englische Außenminister erklärt haben soll, es würden sowieso 95 Prozent der Saarbevölkerung für Deutschland stimmen und man solle die Abstimmung möglichst schnell vorübergehen lassen. Da es aber auch in der Abrüstungsfrage zu keinem Fortschritt gekommen ist, hat Sir John Simon völlig verzögert seine Koffer gepackt und ist nach Hause gereist.

Das sogenannte Kleine Büro der Abrüstungskonferenz hat sich infolge dessen heute nachmittag auf den 28. Februar vertagt. Ueber den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz selbst hat man sich noch nicht einigen können. Von der in der letzten Zeit wieder einmal betonten englich-französischen Einigkeit ist in Genf jedenfalls nichts zu merken. Die starken Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich, die sowohl in der Abrüstungsfrage wie auch in der Saarfrage bestehen, können auch dadurch nicht verschleiert werden, daß man um den saarländischen Landesvertreter Max Braun ein höchst unerfreuliches Völkerbundsmitglied aufstellt, das an gewisse Methoden bei der oberflächlichen Abstimmung und in der Separatistenzeit erinnert. Es gehört im übrigen reichlich viel Phantasie dazu, von einem angeblichen „Mittler-Terror“ im Saargebiet zu sprechen. Sollten die französischen Kreise, die die Behauptungen aufstellen, damit die Unruhe in der Saarbevölkerung meinen, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Unruhe und die nervöse Stimmung an der Saar ausschließlich auf das völlig einseitige Verhalten der Regierungskommission zurückzuführen ist, da die deutsche Saarbevölkerung sich nicht durch laudrende Elemente, Emigranten und Landesvertreter terrorisieren lassen will.

Vorgehen nur noch als einen zwar störenden, aber innerlich gerechtfertigten Schritt hin. Wird schließlich Frankreichs laute Stimme über die deutschen Aufrüstungsgemeinheiten etwas beherrschter, einseitiger und wirkungsloser werden, so werden auch die schweizerischen Urteile anerkennender ausfallen. Denn Frankreichs Presse wirkt — auch wenn es die Schweizer selbst kaum merken wollen — direkt oder indirekt recht nachhaltig in der Schweiz und wird in ihren Meinungen weit öfter zitiert als die deutsche Presse.

Winterhilfswerk habe das Saargebiet ganz losgelöst von dem gleichen Werk im Reich, aus eigener Kraft durchgeführt. Das sei der beste Beweis dafür, daß das Saarvolk sich mit dem Reich eins fühle.

Neue Anlage gegen Hirtsfieher

Schwere Mißstände beim preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt

Gegen den früheren Minister Hirtsfieher, der vor kurzem in Bochum wegen Untreue zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat die Staatsanwaltschaft Berlin erneut Auflage erhoben. Es handelt sich um geradezu ungläubliche Mißstände in dem früheren preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt. Die Anlage erstreckt sich auf mehrere hohe Ministerialbeamte, wie Staatssekretär a. D. Dr. Adolf Scheidt.

Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft sind von dem mit dem Ministerium in enger Verbindung stehenden Verein „Reichszentrale Landanwehler für Stadtkinder und Erholungsplätze deutscher Kinder im Auslande“ allein für Reisekosten der Angeklagten jährlich Zehntausende ausgegeben worden. Die Verwaltungskosten erreichten eine geradezu phantastische Höhe. Die Anlage wirkt u. a. Hirtsfieher und den Mitangeklagten Untreue bei der Beschaffung des dritten Ehrenpostamtlers für Hirtsfieher durch die Universität Graz vor. Diesen Titel mußte die „Reichszentrale“ mit nicht weniger als 22.000 RM. bezahlen. Für das Frühlingsfest, mit dem dieses neue Ehrenpräsidat gefeiert wurde, wurden allein über 1800 RM. ausgegeben. Ein Betrag von fast 35.000 RM. wurde vom Ministerium widerrechtlich der „Reichszentrale“ beim Jahresabschluss überlassen und unter „Verwaltungsfohlen“ verbucht.

Auf Wunsch des damaligen Ministerpräsidenten Braun war durch Vermittlung von Hirtsfieher die frühere sozialdemokratische Abgeordnete Paula Desterreicher bei der „Reichszentrale“ untergebracht worden. Sie hat dort insgesamt eine Einnahme von 12.000 bis 15.000 RM. gehabt. Als Gegenleistung hat sie während der Dienststunden fast nur ihre persönlichen Angelegenheiten erledigt. Später beschränkte sie sich darauf, nur zu erscheinen, um ihr Gehalt abzuholen und schließlich nur noch telefonisch an dessen Ueberlebende zu erinnern. Das Bild der Mißwirtschaft wird dadurch aber nicht abgemildert, daß aus der Kasse der „Reichszentrale“ Fahrgelder und Unkosten für Parteibeatrabante und deren Angehörige und Bekannte bestritten wurden.

Zur Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ.

DNB. Berlin, 20. Jan.

Auf Anregung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, fanden am 17. Januar zwischen den beteiligten Stellen Beratungen über die Durchföhrung der Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. statt. Die Beratungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden, um die von allen Seiten ersehnte Einigung der deutschen Jugend beschleunigt herbeizuföhren.

Landesbauernführer Luber beurlaubt

DNB. Berlin, 20. Jan.

Die Presseabteilung des Reichsministers des Innern teilte mit: Der Landesbauernführer Luber der Landesbauernschaft Bayern, hat auf Grund des von ihm gegen sich eingeleiteten Ehrenverföhrens gebeten, bis zum Abschluß des Ehrenverföhrens von dem Posten des Landesbauernführers beurlaubt zu werden. Der Reichsbauernführer hat diesem Antrag entgegen und den landwirtschaftlichen Geschäftsbereiter (GWB.) Schubert, MdR., Kulmbach, Oberfranken, mit der kommissarischen Führung der Landesbauernschaft Bayern beauftragt.

Vom deutschen Formgefühl

Vortrag Walzinger in der Kantgesellschaft

In einem ausgezeichneten Vortrage über „Zeiten gesteigerten deutschen Formgefühls“ unternahm es Prof. Dr. K. Walzinger von der Techn. Hochschule Karlsruhe, die formalen Prinzipien der europäischen Kunst herauszuarbeiten.
Kunst — so führte er aus — ist die schöpferische Auseinandersetzung des Menschen mit einer Umwelt, ist Symbol seines Verhältnisses zu Welt und Gott. Künstlerische Gestaltung hängt ab von der Erveranlagung des Künstlers, vom Boden, auf dem, und von der Zeit, in der sie sich vollzieht. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf Europa konzentrieren, so sehen wir hier seit dem Altertum zwei große Völkerguppen, die germanische und die romanische (lateinische), deren künstlerisches Schaffen wir in bewußt härtester Vereinfachung einander gegenüberstellen können. In der deutschen und der italienischen Kunst wiederum erkennen wir die typischen Repräsentanten dieser beiden Gruppen, deren Grundanschauung im Gestalten gegensätzlich ist und in einem Fall mehr auf den seelischen Kräften, dem Gefühl (Intuition), im andern mehr auf dem Verstandes- und Urteilskräften (ratio) beruht.
Wenn wir uns mit den mehr am Gegenständlichen haftenden Eindrücken nicht begnügen wollen und uns fragen, weshalb uns ein Kunstwerk auch sonst nahesteht und gefällt, so suchen wir auf die rein formale Seite, auf das „Wie“ im Kunstwerk, auf die psychologischen Prämissen. Wieder sind es die beiden Gestaltungsmöglichkeiten, die wir als Grundstimmung italienischer und deutscher Kunst kennen gelernt haben. Die eine strebt nach Ruhe, klarer Organisation und Ueberblicklichkeit, betont das Sein und glaubt an Regeln, ja an die Erreichbarkeit vollkommener Schönheit durch solche, sie steht den Dingen objektiv gegenüber, die andere, die deutsche, fordert Beweglichkeit, Lebensfrische und Ausdruck bei inniger Verschmelzung aller Teile.

Sie betont das Werden, statt das Gewordene, fügt sich nie reiflos einer Regel und füßt sich in die Dinge subjektiv hinein.

Nun ist aber ein Gestalten lediglich nach einem dieser beiden Prinzipie überhaupt nicht denkbar. Die reiflose Anwendung des südlichen Formprinzips würde zu Eitelkeiten und hochmütiger Erhabenheit, zu Unkunst führen, die des germanischen Prinzipiums hätte Verfahrenheit, Chaos, Gefühlüberladung oder literarisches Wesen zur Folge. Höchste künstlerische Höhe wird erreicht, wenn die beiden Kräfte in einem harmonischen, natürlichen Verhältnis zueinander stehen. Für die deutsche Kunst erweist sich diese Möglichkeit zweier gegensätzlicher Gestaltungen besonders wichtig und fruchtbar. Der Deutsche ist eine faustische, eine kämpferische Natur. Er liebt das Ringen um seiner selbst willen. Und dieser Kampf führt ihn auch in der Kunst zu Höchstem empor.

Die Frage: Welches sind die Zeiten eines gesteigerten Formgefühls? kann deshalb auch so gestellt werden: Wann erlebt die deutsche Kunst ihre Klaffen? Und die Antwort muß lauten: Immer dann, wenn nach einer Zeitpanne betonten deutscher Grundstimmung diese eine Gestaltungsmöglichkeit durch Auseinandersetzung und Verbindung mit der anderen, ebenfalls durch Erbanlage gestifteten, aber von Boden und Klima nicht begünstigten Kunstgestaltung eine höchste und letzte Steigerung erfährt. Diese Synthese tritt aber in den verschiedensten Kunstgattungen zu verschiedenen Zeiten auf, so daß es nicht möglich ist, von eng und exakt begrenzten Zeitpannen als „Hoch“-Zeiten deutscher Kunst zu sprechen.

Der Redner illustrierte seine Ausführungen durch nahezu 80 Abbildungen. Die Frage, ob es nicht undeutsch sei, sich auch mit den Werken der Antike und der italienischen Renaissance zu beschäftigen, verneinte er auf Grund seiner theoretischen Ausführungen, und kam dabei auch auf Weimarer und die neue Kunst des Dritten Reiches (das Haus der deutschen Kunst in München) zu sprechen.

Havas über den Inhalt der deutschen Antwort

DNB. Paris, 19. Jan.

Der Berliner Vertreter der französischen Nachrichtenagentur Havas erklärt im Zusammenhang mit der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift, daß die deutsche Antwort in dem gleichen verständlichen Tone gehalten sei wie die französische Denkschrift. Sie sei sehr gewissenhaft gehalten und enthalte sehr ausführliche Einzelheiten über die Haltung der Reichsregierung gegenüber den französischen Vorschlägen. Man habe deutscherseits außerdem Wert auf den Hinweis gelegt, daß die Fortsetzung dieser Besprechung im beiderseitigen Interesse nützlich sei.

Ein Punkt der französischen Denkschrift habe jedoch deutscherseits grundsätzliche Einwendungen hervorgerufen. Deutscherseits erkläre man dazu, daß alles, was einer „Probezeit“ ähnele, eine Diskriminierung Deutschlands darstelle und eine Verletzung seiner Ehre sei. 200.000 Mann seien auch nicht genügend, um die Sicherheit Deutschlands zu verbürgen. Unter diesen Umständen sei das angebliche Berufsbeerb noch mehr wert. Das neue deutsche Heer mühte außerdem über alle Massen verfügen, die als Verteidigungswaffen anerkannt worden seien.

Es scheine, als ob der Reichskanzler der Kontrolle über die sogenannten militärischen Organisationen zugestimmt habe, vorausgesetzt, daß sich diese Kontrolle ebenfalls auf alle ähnlichen Organisationen in den anderen Ländern erstreckte.

Was schließlich die Frage der Luftstreitkräfte anlangt, so halte man deutscherseits die Herabsetzung der französischen Luftstreitkräfte um 50 v. H. für ungenügend bzw. bedeutungslos, wenn Deutschland über keinerlei Luftflotte verfügen dürfte. Außerdem wünsche man deutscherseits Ausfüllung darüber, was aus den anderen 50 Prozent Flugzeugen würde, die man abschaffen wolle.

Große Saarfundgebung in Berlin

DNB. Berlin, 20. Jan.

Auf einer vom Reichsverband der Lehrer an gewerblichen Berufs- und Fachschulen veranstalteten großen Saarfundgebung in der Reichshauptstadt sprach zum Schluß Staatsrat Spaniol, der Führer der Deutschen Front und Landesführer der NSDAP. Er schilderte den heldenmütigen Kampf der Saarbevölkerung gegen die Französisierungsbestrebungen. Die Vorkontrollzähne habe ihren wunderbaren Siegeszug im Saargebiet trotz aller Verbote angetreten. 800.000 Herzen schlugen für das neue Deutschland. Die Hehlrätter von Max Braun und Genossen würden nur in wenigen Tausend Stück innerhalb des Saargebietes gelesen und auch das nur unter dem Zwang der französischen Propaganda. Aber täglich gingen 100.000 Stück hinaus in die Welt und vergrößerten die Meinung gegen Deutschland. Das

Durch die besondere Art der Themastellung, die auf das Formale in der Kunstgestaltung abhob, sah sich der Redner veranlaßt, auf Inhalte sämtlicher früheren Vorträge des Julius Bezug zu nehmen, so daß seine vorzüglichen Ausführungen gewissermaßen die Zusammenfassung und den Gipfelpunkt der bisherigen Veranstaltungen darstellten.

Am 25. d. M. wird Prof. Dr. Jos. Aug. Weinger über Heimat und Ewigkeit: Hans Thoma, sprechen.

Kunst und Wissenschaft

Prof. Dr. Aried erhält einen Ruf als Nachfolger Aieris. Der Rektor der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, der bekannte nationalsozialistische Vorkämpfer Prof. Dr. Aried, ein badischer Landsmann, hat einen Ruf nach Heidelberg auf den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik zum 1. April 1934, erhalten, der durch die Entpflichtung des Geh. Hofrats Prof. Dr. Aieris frei geworden ist.

Geheimrat Prof. Dr. Ernst Voelfer, der im Dez. 1932 sein 60. Doktorjubiläum feiern konnte, ist als Geheimrat Studienrat des Kadettenkorps der Lehrmeister zahlloser Offiziere gewesen, die im Heere in Krieg und Frieden eine hervorragende Rolle gespielt haben und dem demnächst fünfundsitzigjährigen dankbare Erinnerung bewahren. Geheimrat Voelfer hat selbst den Krieg von 1870/71 mitgemacht und als Präses des Ehrenrats und Hauptmann d. V. bis 1907 in Karlsruhe Dienst getan. Dem Kadettenkorps hat er von 1875 bis zu dessen Auflösung im Jahre 1920 angehört und insgesamt 56 Dienstjahre im pädagogischen Leben unter großen Erfolgen und Auszeichnungen (er ist Ritter zahlreicher Orden) zurückgelegt. Die Amtsbezeichnung „Studienrat“, die 1900 in der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde ein-

geführt und später auf alle akademisch gebildeten Lehrer ausgedehnt wurde, geht auf seine Anregung zurück. Der in Hannover geborene Pädagoge lebte heute in großer Mütigkeit nahe seiner alten Wirkungsstätte in Berlin-Lichterfelde.

Der Architekt Professor Bruno Paul, der im Dezember 1933 in den endgültigen Ruhestand verließ, übernahm die Direktion der Berliner staatlichen Kunstschulen, feierte jüngst seinen 60. Geburtstag. Er gehört mit Niemeyer und Peter Behrens zu den Künstlern, die dem deutschen Kunstgewerbe nach 1910 neue Wege wiesen. Endgültig zur Architektur wandte sich Paul, der in München und der Malerei zum Kunstgewerbe gekommen und als Zeichner des „Simplizissimus“ bekannt geworden war, erst, als er 1906 von Wilhelm von Bode als Lehrer und Direktor an die Berliner Kunstschulen berufen wurde. Seine kunstgewerbliche Herkunft verleugnete Paul auch als Baumeister insofern nicht, als er sich zeitweilig lieber mit von individuuellem Geschmack abhängigen Privataufträgen, wie Villen und Landhäusern, als mit öffentlichen Planungen befaßte. Mit der sozialen Umgestaltung der Nachkriegszeit, die solche Aufträge jedoch immer spärlicher fließen ließ, erlöschte sich mit dem Bau von Geschäftshäusern auch für Bruno Paul ein neues Arbeitsfeld. In Berlin baute er das Kathreinhaus am Kleistpark, mit dem Architekten Weber zusammen ist er mit Großbauten in mehreren westdeutschen Städten hervorgetreten.

Von G. E. Apostel, dem aus Karlsruhe gebürtigen Komponisten, kommen beim Internationalen Musikfest zu Florenz (2.-7. April) Lieder zur Aufföhrung. Der hochbegabte Musiker hat außerdem, wie wir aus Wien erfahren, soeben ein „Requiem“ für achtstimmigen Chor und Orchester vollendet.

„Einst war ich ein Großfürst!...“

Von Großfürst Alexander von Rußland

(18. Fortsetzung.)

Drohende Vorzeichen

„Du bist sehr im Irrtum, Mir. Dein Gatte hat am 17. Oktober 1905 aufgehört, ein absoluter Monarch zu sein. Das war der Augenblick, an sein göttliches Recht zu denken. Jetzt ist es zu spät. Vielleicht wird in zwei Monaten nichts mehr in diesem unserem Lande übrig sein, um uns daran zu erinnern, daß jemals absolute Herrscher auf dem Thron unserer Vorfahren saßen.“

Sie antwortete irgend etwas Unzusammenhängendes und erhob die Stimme. Auch ich erhob die meine. Ich entschloß mich, meine Redeweise zu ändern.

„Bedenke, Mir, ich habe dreißig Monate lang geschwiegen!“ rief ich ihr aufgebracht zu. „Dreißig Monate lang habe ich nicht ein Wort über das schändliche Treiben in unserer Regierung, oder besser gesagt, in deiner Regierung, gesprochen! Ich sehe, du bist gewillt, unterzugehen, und dein Gatte fühlt ebenso; aber was geschieht mit uns? Müßten wir alle für deinen blinden Eigensinn büßen? Nein, Mir, du hast kein Recht, deine Anverwandten mit dir in den Abgrund hinabzureißen! Du bist unglaublich selbstsüchtig!“

„Ich lehne es ab, diese Unterredung fortzusetzen“, sagte sie kühl. „Du übertreibst die Gefahr. Dements, wenn du weniger aufgeregt bist, wirst du zugeben, daß ich es besser wußte.“

Ich stand auf, küßte ihr die Hand, erhielt keinen Abschiedskuß und ging. Ich habe Mir nie wieder gesehen.

Als ich durch den „Vila Salon“ kam, sah ich Einewitsch, den Adjutanten des Zaren, der mit Olga und Tatjana plauderte. Seine Gegenwart in der Nähe des Schlafgemachs der Zarin wunderte mich. Frau Wirubow, die nächste Vertraute Mirs in den letzten Jahren und Bewunderin Rasputins, erzählt in ihren Erinnerungen, daß „die Zarin fürchtete, Großfürst Alexander könne die Herrschaft über sich verlieren und etwas Verzweifeltes unternehmen“. Wenn dies auf Wahrheit beruht, dann muß Mir ihrer Sinne beraubt gewesen sein, was auch ihren Eigensinn und ihre Handlungsweise erklären könnte.

Am nächsten Tage sprach Michka und ich mit dem Zaren und vergendeten seine und unsere Zeit. Am Schlusse meiner Rede war ich kaum mehr fähig, ein Wort hervorzubringen. Nervosität und Aufregung erstickten mich. „Danke für deinen Brief aus Kiew, Sandro.“ Das war die einzige Anspielung auf meine viele Seiten langen schriftlichen Ratsschlüsse.

Die Reihen der Wartenden vor den Brotläden in St. Petersburg wurden länger und länger, obwohl Weizen und Korn längs der Transsibirischen Eisenbahn und im Südwesten verkauft. Die Garnison der Hauptstadt, aus Rekruten und Reservemannschaft bestehend, wäre im Falle ernsthafter Unruhen wertlos gewesen. Ich fragte natürlich die verantwortlichen Generale, ob sie daran dächten, verlässliche Kampftruppen von der Front herbeizuschicken. Sie antworteten, es werde das Eintreffen der dreizehn Kavallerieregimenter der kaiserlichen Garde erwartet. Viel später erfuhr ich, daß die hochgestellten Verräter im Hauptquartier die Befehle der Dumamitglieder befolgt und den Befehl des Zaren widerrufen hatten.

Das Ende bricht an . . .

Ich wollte, ich könnte den fluchwürdigen Monat Februar des Jahres 1917 vergessen! Jeden Tag traf ich einen meiner Freunde und Anverwandten, den ich niemals wiedersehen sollte: meinen Bruder Nikolaus Michailowitsch, und Dimitri Konstantinowitsch und viele, viele andere.

Georg Michailowitsch kam auf dem Wege ins Hauptquartier durch Kiew. Seit Kriegsbeginn hatte er als besonderer Nachrichtenoffizier des Zaren gedient; er reiste von Armee zu Armee und sammelte Beobachtungen. Seine Ansicht über die allgemeine Lage bestätigte meine ärgsten Befürchtungen. Die Armee war bereit, aber auch die Feinde des Innern; die Armee zum Angriff auf die äußeren Feinde, die inneren Feinde zur Vernichtung des Reiches.

Das Ende kam auf die unerwartetste Weise. Die Morgenblätter sprachen von den zunehmenden Streiks unter den Munitionsarbeitern in St. Petersburg. Es war schlimm, daß sie sich am Vorabend unserer Offensive ereigneten, doch waren es nicht die ersten. Die Abendtelegramme bezeichneten „Dunger“ als Hauptursache der Streiks. Das war eine Lüge. In St. Petersburg herrschte ein gewisser Brotmangel infolge von Transportschwierigkeiten, aber dieser Mangel erreichte nie das Ausmaß einer Hungersnot. Die eine Stunde darauf eintreffende Nachricht von dem ersten Zusammenstoß zwischen den unklüfftigen Reservemannschaften und der Volksmenge gab die Erklärung; der Brotmangel sollte der Duma zum Vorwand eines Aufstandes dienen.

Am folgenden Morgen telegraphierte ich an Niki und schlug vor, ihn im Hauptquartier zu treffen und mich ihm dort zur Verfügung zu stellen. Zugleich rief ich meinen Bruder Sergej an. Seine Stimme klang sorgenvoll. „Die Lage in St. Petersburg verschlimmert sich immer mehr“, sagte er nervös. „Es kam

neuerlich zu Straßenkämpfen, und es sieht aus, als wolle die Garnison zu den Aufständischen übergehen.“

„Was ist mit der Gardekavallerie geschehen? Willst du sagen, auch sie sei unzuverlässig?“

„Der Befehl wurde auf ganz sonderbare und geheimnisvolle Weise widerrufen. Die Gardekavallerie hat nie die Front verlassen.“

Niki's Antwort traf ein: „Danke. Wenn du hier gebraucht wirst, werde ich dich verständigen.“

Er war allein im Hauptquartier, niemand um ihn, der ihn beraten konnte, als mein Bruder Sergej. Ich dachte an die verräterischen Generale, die ihn umgaben, und fühlte im Innersten, ich sollte mich ohne seine Erlaubnis ins Hauptquartier begeben. Das öffentliche Telegrammenamt, von dem aus ich sprach, summierte ein in Wienhof. Die Vließe der Beamten, alle insgeheim Feinde der Regierung, sagten mir, was das Hauptquartier und die Zeitungen nicht meldeten. An diesem Tage blieb ich bis Mitternacht im Palast der Zarinmutter. Ihre Angst und Verzweiflung brauche ich nicht zu schildern. Vertraute Freunde kamen und brachten Gerüchte und „unbestätigte Nachrichten“ über die letzten Ereignisse in der Hauptstadt.

Um sechs Uhr früh wurde ich wieder ins Haupttelegraphenamt gerufen, um auf der „direkten Verbindung“ mit Sergej zu sprechen.

„Niki ist gestern Abend nach St. Petersburg abgereist, aber auf Anordnung der Duma haben die Eisenbahnbeamten den Zug in der Station Dno aufgehalten und nach Pftow abgelenkt. Er ist so gut wie allein im Zuge. Eine Abordnung von Dumamitgliedern soll ihn in Pftow sprechen und ihm ihr Ultimatum unterbreiten.“

Weiter nichts. Er war in fürchterlicher Hast. Wieder verging ein Tag voll wilder Gerüchte. Die Zarinmutter, Olga, und ich, wir fanden keine Worte mehr. Wir starrten einander schweigend an. Sie dachten an den Sohn und Bruder, ich dachte an das Reich.

Mein Adjutant weckte mich beim Morgenrauen. Seine Lippen waren blau. Er reichte mir ein einzelnes, bedrucktes Blatt. Es war das Manifest der Abdankung. Niki wollte sich nicht von Alexis trennen und übergab den

Copyright by Paul List-Verlag, Berlin W 35.

Thron an Michka. Ich setzte mich im Bett auf und las es noch einmal. Niki mußte den Verstand verloren haben. Seit wann verzichtete ein Herrscher wegen Brotmangels und Unruhen in der Hauptstadt auf den Thron? Der Verrat der St. Petersburger Reservemannschaften? Aber er hatte eine Armee von 15 000 000 Mann zur Verfügung! Das Ganze, samt seiner unvorurteiligen Fahrt nach St. Petersburg, schien im Jahre 1917 lächerlich. So scheint es auch noch im Jahre 1932.

Ich kleidete mich an und ging, einer Mutter das Herz zu brechen. Wir bestellten einen Zug und reisten nachmittags ins Hauptquartier ab, da wir mittlerweile erfahren hatten, Niki habe die „Erlaubnis“ (!) erhalten, dem Hauptquartier einen Abschiedsbesuch abzustatten.

(Fortsetzung in der Dienstausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Die ganz großen deutschen Städte
Nach der letzten Volkszählung sind im Deutschen Reich 545 Gemeinden vorhanden, in denen die Wohnbevölkerung 10 000 und mehr Personen umfaßt. An Großstädten über eine

halbe Million Einwohnern sind außer Berlin (4 236 416 Einwohner) zu verzeichnen: Hamburg (1 125 025), Köln (750 190), München (734 785), Leipzig (712 475), Essen (654 538), Dresden (649 478), Breslau (625 219) und Dortmund (540 480).

Professor Hauser freigesprochen
Nach dreitägiger Verhandlung verkündete das Berliner Gericht unter großer Spannung des Urteil im **Bilderhwindelprozeß Hauser**. Der Angeklagte Hauser wird auf Grund des Paragraphen 51 des StGB. freigesprochen. Seine Unterbringung in eine Entziehungsanstalt für Morphiumsüchtige bis zur Dauer von zwei Jahren wird angeordnet. Der Angeklagte Paul Rosenthal wird gleichfalls freigesprochen. Es werden verurteilt der Angeklagte Kaufmann **Borchardt** wegen Betruges in drei Fällen, schwerer Urkundenfälschung und börsenrechtlicher Untreue zu drei Jahren **Zuchthaus** und fünf Jahren **Erwerblust**, der Angeklagte Kunsthändler **Alfred Joseph** wegen Betruges in drei Fällen und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren **Zuchthaus** und drei Jahren **Erwerblust**. Die Untersuchungshaft wurde den verurteilten Angeklagten angerechnet.

Festgenommene Landesverräter
Der Handlungsgehilfe **Robert Schmitt** aus Frankfurt, der einen Schriftwechsel nach dem Saargebiet unterhalten hat, wurde festgenommen und seine Wohnung durchsucht. Bei Schmitt, der bis zur Umstellung in einer kommunikativen Druckerlei beschäftigt worden war, fand man u. a. neben Schreiben an die Regierungskommission des Saargebietes, in denen er seine Dienste anbot, auch ein Schreiben an den früheren französischen Major **Ranrezac**, aus Saarbrücken, der die französische Propaganda betreibt. An Ranrezac hat Schmitt u. a. geschrieben, er würde ihm für Dinge, die sicher sein Interesse fänden, zur Verfügung. Ranrezac hat darauf Schmitt nach Saarbrücken gebeten. Gegen Schmitt wird ein Verfahren wegen Landesverrat eingeleitet werden. Außerdem wurde gegen den früheren Polizeikommissar **Eppinger** aus Berlin, der ebenfalls unter bedenklichen Umständen in den Dienst der Regierungskommission treten wollte, die Schutzhaft verhängt.

Rein Jägerlatein!
Eine sehr ergötzliche Szene trug sich im Kreis **Schweidnitz** zu. Mehrere Jäger hatten wiederholt auf denselben Hasen geschossen, ohne tödlich zu treffen. Als der Hasel die Treiberkette zu durchbrechen versuchte, rannte ein Treiber mit dem Knüttel hinter dem Meister Lampe her und versuchte, diesem auf wenig weibmännische Art mit dem Stoß das Lebenslicht auszublasen. Dem Treiber suchte ein Jäger zuvorzukommen, indem er den Hasen nochmals beschuß. Das paßte aber dem Treiber gar nicht und er quittierte den Schuß mit folgendem köstlichen Ausruf: „Nu hert od endlich amol uff mit damm verfluchta Geshetsche, suit kriega mer dan Hoasa überhaupt nie!“ Die Wirkung war zwecksellerschütternd.

Das gefährliche Ehealter

Statistik des Eheglücks

Um das Glück bzw. Unglück in der Ehe hat der Volksmund wohl an hundert Sprichwörter geprägt. In den Flitterwochen heißt es, Ehen würden im Himmel geschlossen, und etwas später kommen dann viele zu der Erkenntnis, daß die Ehe ein Lotteriespiel sei, mit viel Nieten und einigen Treffern. Der Uberschwang der ersten Zeit ist ebenso falsch und unverantwortlich wie die Skepsis der späteren Zeit, die nichts ist als die Reaktion auf die zu großen Hoffnungen, die die meisten Menschen in die Ehe setzen. Der Statistiker beschäftigt sich bekanntlich mit allem möglichen. Ihm genügt es nicht, die Zahl der geschlossenen Ehen statistisch zu erfassen, er arbeitet auch Statistiken des **Eheglücks** aus. Ihm genügt nicht die Behauptung, daß die Ehe ein Lotteriespiel sei, er will mindestens auch die Gewinnchancen errechnen.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt eine Zusammenstellung der **Ehescheidungen in der ganzen Welt** und bringt sie in ein Verhältnis zu den Eheschließungen, um die Zahl der glücklichen Ehen zu errechnen. Das allein genügt aber nicht. Man muß auch wissen, wie viel Jahre eine Ehe gedauert hat, bis es zur Scheidung kam, denn dadurch findet man das gefährliche Ehealter, die Klippe, die fast in jeder Ehe zu umschiffen ist.

In Deutschland wurden im Jahre 1932 509 591 Ehen geschlossen. Von diesen Ehen wurden im ersten Jahr 65 wieder geschieden. Nach einjähriger Ehedauer steigt die Zahl der Schei-

dungen aber schon beträchtlich an. Es kamen auf 10 000 Eheschließungen schon 19,1 Ehescheidungen. Im zweiten Jahr steigt die Ehescheidungsanzahl wiederum bedeutend an, und zwar kommen auf 10 000 Eheschließungen bereits 42,5 Ehescheidungen, im dritten Ehejahr beträgt die Zahl der Ehescheidungen 56,8. Die Zahl steigt bis zum 6. Ehejahr bis auf 60 und bleibt dann ungefähr gleich.

Der Statistiker bezeichnet demnach das **fünfte Ehejahr als das kritische Jahr**. In diesem Jahr ist die Gefahr eines Bruches am größten. Hier entscheidet es sich, ob die Eheleute in gegenseitiger Anpassung besseres Verständnis füreinander finden oder auseinander gehen. Die Zahl der Scheidungen verringert sich nach dem sechsten Jahr ständig, wenn auch nicht so stark, wie sie in den ersten Jahren ansteigt. Immerhin kamen auf 10 000 Ehen, die in den Jahren 1913-17, also vor 15 bis 19 Jahren geschlossen wurden, noch durchschnittlich 20 Ehescheidungen.

Dies Verhältnis ist bei weitem nicht in allen Ländern gleich. Die höchsten Scheidungsziffern hat natürlich **Amerika**. Dort kommen auf 100 000 Einwohner 148 Scheidungen. In **Österreich** entfallen auf 100 000 Einwohner 100 Scheidungen, auf **Japan** 77, auf **Deutschland** 65, auf **Frankreich** 52. Die niedrigsten Scheidungsziffern weisen **Kanada, England, Wales** und **Schottland** auf. In Kanada kommen auf 100 000 Einwohner 8,5 Scheidungen, in England und Wales 9,4, in Schottland 11,7.

Die erste Theateraufführung der Organisation Kraft durch Freude



Von links nach rechts: Der Führer der Arbeitsfront, Dr. von, Staatssekretär Dr. Funt, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Mit einer Festaufführung von Schillers „Räuber“ in dem wiedereröffneten Großen Schauspielhaus in Berlin begann die große Organisation „Kraft durch Freude“ ihre Ziele zu verwirklichen. Alle Vorstellungen in diesem Theater werden für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront kostenlos sein.

Die Aufführung soll wiederholt werden, so daß 90 000 schaffende Menschen der Reichshauptstadt daran teilnehmen werden. Nach den Aufführungen in Berlin soll das ganze Ensemble eine Reise durch die größeren Städte Deutschlands unternehmen. In der Zwischenzeit probt jedoch bereits eine neue Schauspieltruppe, um im Theater der Nation ein anderes klassisches Drama der deutschen Literatur den schaffenden Volksgenossen zu vermitteln. Auch diese zweite Truppe wird ihre Aufführungen auf einer großen Deutschlandreise fortsetzen. In Berlin selbst wird sodann eine dritte Truppe an ihre Stelle treten. Diese dritte Truppe wird, wenn sie ihrerseits Berlin verläßt, wieder von der ersten Truppe abgelöst.



Der Verteidigungs-Skandal in der französischen Kammer.
Der französische Unterrichtsminister de Monzie.

Kultur und Schrifttum

Unter den Menschen und Vordorfer Aepfeln sind nicht die glatten die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen
Jean Paul

Caesar als Schriftsteller

Von Professor Dr. Hans Doppermann,
Universität Heidelberg

Der größte Römer, gleichgroß als Parteilicher und als Staatsmann, als Feldherr und als Schöpfer vollkommener lateinischer Prosa, hat uns selbst sein und seiner Taten Bild hinterlassen. Dieses Bild aus seinen Werken neu zu entbinden, ist Aufgabe der lateinischen Philologie, die sich freilich dieser Verpflichtung nicht immer eingedenk zeigte und den Schatz, den sie zu hüten hatte, in dem Schubfach „Schulbuchkritik“ vergrub. Eingehende philologische Interpretation der Bücher vom gallischen und vom Bürgerkrieg, erkennt auch in ihnen die Einzigartigkeit des Mannes, der sie schuf. Schon die äußere Form steht für sich. Caesars commentarius knüpft an eine ältere Gattung an: die Veröffentlichung scheinbar privater Aufzeichnungen, die, unserer Materialsammlung nahestehend, von Feldherren und Staatsmännern für den künftigen Historiker als Grundlage seines Werkes angefertigt wurden. Bei Caesar allerdings ist die auf Täuschung des Lesers berechnete Fiktion verschwunden. Er vereinnahmt die Form des commentarius, macht ihn zu einer vollwertigen Gattung der großen Literatur und gewinnt so die Möglichkeit, frei von den Gelesenen, die die gleichzeitige stark rhetorische Geschichtsschreibung dem Historiker vorzuziehen, seine Taten in seinem Stil zu beschreiben.

Das Ziel seiner Darstellung ist die unmittelbare, lebendige Kennvermittlung des einst Geschehenen durch das nachschaffende Wort. Die starke Wirkung der caesarischen Schilderungen, der sich kein Leser entziehen kann, beruht auf dieser Wirklichkeitsnähe. Denn was bei der Lektüre immer von neuem festfällt, ist in erster Linie nicht die Art der Darstellung, sondern die Dinge und Ereignisse selbst, in die der Leser unmittelbar hineinversetzt wird. Diesem Zweck dienen alle die Mittel, die für Caesars Stil charakteristisch sind. Er hat sie zum großen Teil nicht neu erfunden, sondern sie setzen, antikem Empfinden gemäß, ältere Tradition fort, indem sie sie in besonderer, Caesar eigentümlicher Weise abwandeln. Da ist zunächst das Zurücktreten der Begründung, der pragmatischen Erklärung der Vorgänge aus Ursache und Wirkung hinter die Erzählung des Geschehenen. Die inneren Zusammenhänge werden vielfach nur durch die Art, wie Caesar erzählt, durch Anordnung und Abfolge der Ereignisse sichtbar.

Am dieser Vereinfachung willen erlaubt sich Caesar sogar kompositionelle Eingriffe in die Wirklichkeit, er stellt um und verschweigt Unwesentliches. Wo aber diese Mittel nicht ausreichen, gibt er Begründungen und Urteile über das Geschehene durch Reden. Folgt er dem in der Tradition, so ist ihm eigentümlich das völlige Überwiegen der indirekten Reden. Indem alle Reden, die der Aufhellung der Vorgänge dienen, in dieser Form erscheinen, werden Motivation und Beurteilung der Erzählung untergeordnet und treten hinter die Schilderung der Ereignisse zurück. Wo es sich aber darum handelt, Personen durch ihre Reden zu charakterisieren, greift Caesar auch zum Mittel der direkten Reden und stellt so seine Menschen unmittelbar lebendig hin.

Der lebendigen Verwirklichung des Geschehenen dient ferner das räumliche Element,

das in der Erzählung besonders des Bellum Gallicum eine große Rolle spielt. Es handelt sich dabei nicht nur um die Einbettung einzelner Vorgänge in einen klar umrissenen örtlichen Rahmen. Auch der gallische Gesamtraum wird sichtbar gemacht in vielen Einzelbemerkungen und einer Reihe von geographisch-etnographischen Exkursen. So wird dieser traditionelle Bestandteil antiker Geschichtsschreibung der Wirklichkeitsnähe der caesarischen Erzählung dienlich gemacht. Eine weitere wichtige Komponente des caesarischen Kunstwertes ist das Tempo der Darstellung. Alle Möglichkeiten, die die lateinische Sprache für Variationen in der Schnelligkeit des Erzählens bietet, nutzt Caesar aus: Stille in ruhiger Situationsbildung wechseln mit solchen, die lebhafteste Handlungen bringen. Deren Tempo wird weiterhin durch Wechsel von Perfekt und Praesens und durch verschiedene starke Zusammenhängungen der Hauptsätze verändert. Die Darstellung drängt die Ereignisse vieler Jahre in die Lektüre weniger Stunden zusammen. Aber diese Verkürzung ist sozusagen perspektivisch genau, und die Erzählung schwingt in demselben Zeitrhythmus wie einst das tatsächliche Geschehen.

Diese höchst lebendigen Wirkungen erreicht Caesar mit den einfachsten Mitteln. Getreu einem Stilgebot, das er selbst formuliert hat,

meidet er jedes gefuchte artistische Mittel, die Darstellung aufzuhöhen. Genauer Interpretation allein vermag dem umschmelzenden Formungsprozess zu erkennen, der zwischen dem Geschehen und Caesars nachschaffender Erzählung lag. Diese selbst hat jede Erinnerung an den Formungsprozess abgeworfen und läßt nirgends erkennen, daß sie ihn durchlaufen hat. Sie gibt sich nur als einfache Nacherzählung eines, der dabei war, und wirkt mit der ganzen Unmittelbarkeit einer solchen. Die Bilder, die Caesar von den handelnden Personen, von den einzelnen und von den großen Kollektiven des Heeres und der Gegner entwirft, machen keine Ausnahme, auch nicht — und das ist das Erstaunliche — das Selbstporträt Caesars. Ganz in die Ereignisse eingebettet, allein durch seine Taten sich offenbarend, sieht Caesar sich selbst mit derselben Objektivität wie die anderen. Das äußere Reichen dieser Selbstobjektivierung ist die Erzählung in der dritten Person. So hat er sein großes Bild verewigt, im Bellum Gallicum, das des vorbildlichen Profansuls, der die Größe Roms mehr, im Bellum civile das des Imperators, der, gestützt allein auf das Gesetz in der eigenen Brust und die Verantwortung für sein Volk, nach der Macht greift, und der schon bei diesem Griff die Hoheit des künftigen Weltregierers umwirft. („Forschungen und Fortschritte“).

Neues aus Wissenschaft und Technik

Die größte Brücke der Welt

Die Regierung Großbritanniens baut zur Zeit im Mündungsgebiet des Sambesi eine Riesenselbstbrücke, die nach ihrer Vollendung die monumentalfste ihrer Art sein wird: sie überspannt bei dem kleinen portugiesischen Ort Mutara mit der einundzwanzigfachen Länge von 3600 Meter den Sambesistrom. Bei einem Kostenvoranschlag von 4 Milliarden englischen Pfund rechnet man mit einer Bauzeit von vier Jahren: 1931 wurde begonnen und 1934 hofft man das Werk zu beenden. Schon früher ist eine ganze Reihe Brücken von ähnlichen Längen konstruiert worden: Indien besitzt deren zwei von 2700 und 3000 Meter Länge, in den Vereinigten Staaten gibt es natürlich auch auf diesem Gebiet mehrere Monumentalwerke; die Brücke von Tay in Schottland ist 3150 Meter lang, und die Pell's Gate Bridge Englands 4000 Meter, doch ist sie zu großen Teilen auf dem Festland des Iwers erbaut.

Die Sambesibrücke nimmt infolgedessen eine besondere Stellung ein, als sie dem ungeheuren Bogenanpressen des schnellen Flusses Widerstand leisten muß, dazu kommen große Unterschiede im Wasserstand, denen die Konstruktion der Brücke gerecht wird, indem sie Schwanungen bis zu 10 Meter oberhalb Hochwasser zuläßt. Die Brücke wird aus 33 Metallbögen bestehen, die von Betonstützen im Abstand von je 80 Meter getragen werden. In der Nähe des Iwers erfolgt die Grundlegung der Pfeiler in Vertiefungen, die in den Felsen gesprengt werden müssen; in der Flußmitte werden Höhlungen von 33 Meter Tiefe unter Niederschlag für die Steinrundlegung der Pfeiler ausgehoben. Der Bau der Brücke dient der Erschließung Rhodesiens und von Namaland. In Zukunft werden mit Hilfe der neuen Riesenselbstbrücke die Produkte dieser Gebiete auf schnellstem Wege zum Ausfuhrhafen Beira Port geleitet werden können.

Wieder ein Radiumlager gefunden!

Keinem Stoff kommt in der modernen Medizin eine derartige Bedeutung zu wie dem Radium, denken wir nur an seine heilsame Wirkung bei allen Krebsartigen Erkrankungen. Die Entdeckung und Ausbeutung neuer Radiumlager ist daher von größter praktischer Bedeutung für die gesamte Kulturmenschenheit. Leider konnte es aber bisher nur an ganz

wenigen Stellen der Erde und in derartig geringem Maße gewonnen werden, daß der Preis für dieses seltene Element phantastische Summen erreichte. Eigentlich war es nur Belgisch-Kongo, in dem praktisch größere Mengen Radium vorhanden waren und deshalb eine für alle anderen Länder der Erde sehr nachteilige Monopolstellung einnahm. Bereits im vorigen Jahre gelang es nun, in Kanada einen reichen Vorrat von Radiumerzen aufzufinden; inzwischen hat man durch technische Verbesserungen den Gewinnungsprozess soweit vereinfachen können, daß der Preis für den kostbaren Stoff schon etwas geringer wurde. Jetzt wird aus Lappland über eine ähnliche Entdeckung berichtet; in den Eisenerzlagerstätten von Kirunawara ist soeben ein hoher Gehalt an Radiumerzen festgestellt worden, und die Ausbeutung dieser wichtigen Funde steht unmittelbar bevor. Es ist zu hoffen, daß das Radium durch den Fund von Kirunawara und die damit erheblich steigende Ausbeute etwas erschwinglicher wird.

Elektrische Kurzwellen gegen die Zuckerkrankheit!

Die Bekämpfung der Zuckerkrankheit wird heute mit den verschiedensten modernen Hilfsmitteln der Medizin in Angriff genommen. Die Verordnung der Diät und die Insulininjektionen werden durch eine Reihe anderer Verfahren unterstützt, die in geeigneten Fällen außerordentlich wirksam sind. So hat man sowohl mit der Anwendung ultravioletter Strahlen wie auch mit der Diathermiebehandlung gute Erfolge erzielen können. Jetzt berichten zwei deutsche Forscher, Dr. Schliephake und Dr. Welkenberg, über eine neue Methode; die Bestrahlung verschiedener Körperteile mit elektrischen Kurzwellen. Sie machten eine große Zahl von Experimenten und untersuchten immer vor, während und nach der Behandlung den Zuckergehalt des Blutes, der ja bekanntlich bei der Zuckerkrankheit wesentlich erhöht ist. Wenn sie den Kopf des Patienten bestrahlten, so konnten sie zunächst einen steilen Anstieg des Blutzuckers, d. h. eine plötzliche Vermehrung dieses Stoffes im Blut feststellen, gleich darauf kehrte es sich aber ins Gegenteil um, der Blutzucker sank rapid ab. Ganz andere Resultate ergaben sich, wenn man die Bauchspeicheldrüse mit elektrischen Kurz-

Die neueste Erfindung

Chirurgie ohne Messer. Das Messer des Chirurgen hat in den Geräten, die die elektrische Schnittführung ermöglichen, nennendings eine zweckmäßige Ergänzung erfahren. Die Gewebe werden mit „kurzberichterlicher“ von der elektrischen Nadel, durch die Strom hindurchgeschickt wird, durchtrennt und bluten nicht, weil die Hitze den Schnitt sofort verschorft. Daher hat die Elektrizität als chirurgisches Werkzeug besonders dort Eingang gefunden, wo man große Blutungen vermeiden muß.

wellen bestrahlte; dann beobachteten die beiden Forscher zunächst einen geringen Anstieg des Blutzuckers, dem ein langanhaltendes Absinken folgte. In der Bauchspeicheldrüse wird bekanntlich das Insulin gebildet, das den Gehalt des Blutes an Zucker stark vermindert. Diese eigenartigen Wirkungen der Kurzwellen sind noch keineswegs geklärt, vielleicht handelt es sich um eine Reizung des sogenannt „Zuckerzentrums“, einer wichtigen Nervenzelle im oberen Rückenmark, von dem aus der Zuckerstoffwechsel gelenkt wird.

Drachloses Fernschreiben — die Post der Zukunft!

Eine neue Epoche der Technik, die jetzt ihren Siegeszug durch Europa antritt, ist der drachlose Fernschreiber. Das Briefschreiben soll sich in Zukunft folgendermaßen abspielen: man schiebt sich auf einen kleinen Apparat, drückt auf einen Knopf und verbindet sich mit seinem Adressaten, der Hunderte von Kilometer entfernt ist; dann tippt man den Brief auf einer Schreibmaschine, und gleichzeitig wird er in der Wohnung des Empfängers auf einem Papierstreifen sichtbar. Es handelt sich bei diesem Wunder der Technik um einen kleinen Bildtelegraphen, der mit einer Schreibmaschinensatur verbunden ist, Buchstaben und Satzzeichen ausstrahlt und sich auf ganz bestimmte Empfänger einstellen läßt. Die Briefe werden also drachlos in den Weltraum hinausgeschickt und sofort vom gewählten Empfängerapparat buchstabengetreu aufgeschrieben. Man braucht für die Zukunft nur — ähnlich wie beim Telephon — an das öffentliche „Fernschreibnetz“ anzuschließen. Das erste derartige Netz soll jetzt zwischen Berlin und Hamburg eröffnet werden.

Die Hormonkur des inneren Körpers

Im Mittelpunkt inneren Schicksals befindet sich ein kleiner Gehirnabschnitt, die sogenannte Hypophyse. Dieses merkwürdige wichtige Organ stellt, wie die neuesten Untersuchungen der Wissenschaftler bewiesen haben, ein Zentrallaboratorium der menschlichen Hormone dar. Nicht weniger als zehn dieser lebenswichtigen Substanzen hat man bisher aus der Hypophyse isolieren können! Nur einige besonders interessante Hypophysenhormone sollen kurz erwähnt werden. Es werden hier z. B. die Wachstumsstoffe produziert, von deren Menge es abhängt, ob der Mensch eine normale Größe erreicht, ob er zum Riesen oder zum Zwerg wird. Ferner bildet die Hypophyse Sexualhormone, die die geschlechtliche Entwicklung des Menschen entscheidend beeinflussen. Eine weitere Gruppe von Hormonen wirkt auf die Tätigkeit der Muskulatur, beeinflusst den Blutdruck und die Nierenfunktion, und schließlich hat man vor kurzem noch zwei Substanzen in dieser merkwürdigen Hormondrüse entdeckt; die eine regelt den Fettstoffwechsel, während das zweite Hormon die Milchzeugung nach der Geburt reguliert! Ob man nun jetzt alle Eigenschaften der Hypophyse aufgeklärt hat, oder weitere Hormone in ihr entdecken wird, vermag noch niemand zu sagen.

Blick auf Buch und Mensch

Von Adolf v. Grolman

III.

Gegen Unlust, Verstimmung, „Nerven“ und dergleichen mehr gibt es vor der alldann zu unternehmenden langen Wanderung ein unschätzbare wirkendes Vorbereitungsmitel: zu lesen in den drei Hefen der „Mitteilungen aus Lambarone“ von Albert Schweitzer (bei Beck in München), darin spricht der süddeutsche, der humorvolle und der tätige Mann, der zudem auch noch Mediziner ist; man kann überall in diesen Hefen anfangen und aufhören zu lesen, man wird jedesmal etwas für die Wanderung gut Vorbereitendes finden: denn dort wird gewandert, mitten in Afrika und unter den unbehaglichen, ja störendsten Verhältnissen; dabei geschieht aber nur Aufbauen, Tröstendes, Sammelndes, Förderndes — und das ist es gerade, was man eben braucht. Denn nicht jeder Mediziner ist deshalb schon Arzt; um „Arzt“ zu werden, muß der Mediziner den Menschen ansprechen können, und das tut er zunächst am besten, indem er erzählt. Schweitzer weiß zu erzählen, das unbeschreibliche Elend, dem er mit der Klinik im Urwald zu steuern unternimmt, ist so groß, daß der Leser der „Mitteilungen“ schnell einsteigt, was man alles tun kann und wie segensreich es trotz manchen Fehlschlages tatsächlich ist.

Aber der Leser nur eines Buches ist zu fürchten, weil er sich an eine Autorität verkaufen würde, und das ist der Anfang vom Ende überhaupt. Gut schreibende Ärzte sind selten, gerade in unserer Zeit, in der viel zu viel populärmedizinische und populärpsychiatrische Lite-

ratur samt ebensolchen Romanen an der Tagesordnung sind. Zum Schreiben gehört Praxis, zu dieser Zeit, und Begabung zur Zeiteinteilung — und so muß man schon suchen, bis man Bücher von Ärzten findet, die lesbar und lesenswert sind für den Nichtmediziner, der aber doch nicht geblödet und gefühllos durch seine Tage und Nächte lebt. Gewiß ist ein richtiger Arzt in seiner Provinz ein Künstler, doch zum Schreiben, zum Mitteln ist ein weiter Weg, sollen die Bücher nicht aufreizende Indiskretionen sein, wie sie die Freund-Schule ausstrahlt, oder sonstiger Kibbel, der verwerflich ist.

Die Bücher von Hans Carossa erfreuen sich in ihrer gelassenen und gediegenen Seltung und Sprache mit Recht steigender Beliebtheit; Carossa ist praktischer Arzt und Lungenerkrankter auf dem Lande im Niederbayrischen; und je mehr er es ablehnt, Psychiater zu sein, um so stärker spürt man seiner besinnlichen Schreib- und Denkweise an, wie nahe er mit den Tiefenmächten der Erde und des menschlichen Gemütes vermagt ist. Sein früheres Buch: „Der Arzt Gion“ (1932) enthält eine mit sehr lässiger Hand gekniffene Erzählung, die in München spielt; sie ist vollumfänglich gelungen und die Kranken, mit denen der Leser bekannt wird, erleben ihre Tragödien in Seltung und Stille, und Carossa bekommt es ärztlich und schriftstellerisch fertig, unter ihnen zu wandeln wie ein bewonnener Gärtner in seinem gehegten Blumengarten; es handelt sich aber um wirkliche „Kranke“. Carossas neuestes Buch: „Führung und Geleit“ ist womöglich noch lässiger komponiert, hat aber — sieht man sehr genau zu — eine noch größere innere Getrafftheit des Dichters und Arztes aufzuweisen; „krank“ ist in diesem Buche ebenfalls die deutsche Geisteszeit — in dieser jedoch be-

meigt sich der Dichter mit weiser Zurückhaltung; er gibt Lebenserinnerungen, von frühe an bis in die Nachkriegszeit, und bewahrt dabei seine Freude an der „großen Verehrung alles Seienden“ im Goethischen Sinne; so kommen und gehen in diesem Buche Menschen und Schicksale, teils im Krieg, teils im Frieden, und es sind viele didaktische und künstlerische Erscheinungen, die man zu betrachten bekommt, am reifsten dargestellt dabei der schwierigste: Mitleid. Oft glänzt ein feiner Humor auf, aber auch er ist wohltemperiert, und es zeigt sich, daß Carossa ein Mann des geschlossenen Raumes ist, ein Sinnvoller, dankbar und voller Aktivität, insofern sie aus Unauffälligkeit besonders wirksam werden darf.

Von ganz anderem Holz geschnitten sind die Erfahrungen u. Betrachtungen aus der Praxis, die August Heisler unter den zupadenden Titel: „Dennoch Landarzt!“ gestellt hat (Verlag der ärztl. Rundschau, Smelting, München, 1934), ein kerniges, zupadendes Buch, das sich in erster Linie an den Kollegen wendet, das aber auch reife Leser, die nicht Mediziner sind, mit größtem Gewinn lesen werden, während die Werke Carossas (Jüselverlag Leipzig) auch für die reifere Jugend gewinnbringend sind. Heisler ist, wie Carossa, Landarzt, droben im badi-schen Königstal, und ist Carossa an Zartheit und schriftstellerischer Kultur mindestens ebenbürtig; aber er ist ein Mann der freien Luft draußen, der Nächte unter dem Sternenshimmel, des Zupadens, des Wettlaufes mit dem Tod, dem er die Beute abzugeben trachtet. Sein Buch ist in der Gesamtanlage ein Bekenntnis eines religiösen, fast grübelhaften Menschen, der aber alle Gräuel vergißt, gibt es, aktiv zu werden. Daher seine besondere Art, alle Krankheitsbilder auf das Grundfäßliche zu bringen, seine Freude, weiteren Kreisen prak-

tische Vorschläge zu machen, seine Unermüdbarkeit, im Sinne des Christentums unverzaglich und durchgereist, zuzupacken; solcher Aktivismus, durch Nachdenken und Umgang mit der erlauchtsten Weisheit religiös-weltanschaulicher Art ebenso gestärkt wie durch die harten Forderungen der Praxis bei Tag und bei Nacht, draußen über Stock und Stein, in der Diaspora gleichsam; Heisler will nicht kämpfen, aber er will den Menschen und vor allem den Kollegen in Stadt und Klinik die Augen öffnen über das, was geschieht und noch mehr geschehen könnte droben im Gebirg, fern von Klinik und Hörsaal; darin zeigt sich viel Wesensverwandtschaft Heislers mit Albert Schweitzer, obgleich der badi-sche Schwarzwald sicher nicht Urwaldsibirien in Zentralafrika ist. Die Art, wie Heisler erzählt, ist ganz Gegenwart, unreflektiert, Wirklichkeitsnahe, voller Liebe, Aufgabe, Verpflichtung. Genau, wie bei Carossa, erfüllt ihn Andacht und Liebe zum Kleinsten, zum Unauf-sätzlichen, und er ertrotzt Sicherheit in Griff und Auftreten, Sicherheit des Volkes aber auch gegenüber den medizinischen Mosen und gegen-über der populären Literatur, die bis vor kurzem allenthalben über aufschob und die noch immer nicht in die erräglichsten Grenzen zurück-gebracht ist.

Heisler und Carossa sind fromme Männer, nicht wirkfarg, doch schweigfam beim Ernst, munter beim Humor, munter und geistesgegen-wärtig. Daher sind sie für den Leser Kraft-quellen, so verschiedenartig äußerlich auch die Mittel sind, deren beide Schriftsteller sich bedienen: Carossa beginnt und endet mit Goethe; Heisler aber beginnt mit Meister Eckhart und endet mit Seb. Brand, dem Zeitgenossen des Paracelsus; freuen wir uns, daß wir sie beide haben, und Albert Schweitzer dabei der Dritte im Bunde ist.

Badische Rundschau

Klärung in der Organisation der Lehrer an Höheren Schulen

Die verworrenen Verhältnisse in der Organisation der Lehrer an Höheren Schulen werden allmählich einer Klärung entgegengeführt. Wie wir erfahren, hat soeben der Reichsverband der Lehrer an Höheren Schulen den badischen Lehrerkollegien mitgeteilt, daß kürzlich Verhandlungen im Reichsministerium des Innern stattgefunden haben. Außerdem wurde vom Reichsminister Dr. Frick in Uebereinstimmung mit dem Reichsfinanzminister Adolf Dittler die Erklärung abgegeben, daß die Deutsche Erziehergemeinschaft nach wie vor die anerkannte Organisation der Reichslehrerverbände auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts ist, unter Führung der Parteioffiziation steht und alle deutlichen Erzieher, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, umfassen soll.

Dagegen ist der Nationalsozialistische Lehrerbund Parteioffiziation, umfaßt ausschließlich Parteimitglieder und steht neben der Gesamterzieherorganisation der Deutschen Erziehergemeinschaft. Das Reichsministerium des Innern hat zur Vereinigung noch offener Fragen für die aller nächste Zeit eine amtliche Besprechung mit maßgebenden Parteimitgliedern im Reichsministerium und eine Reichsregelung in Aussicht gestellt. Alle Sonderregelungen in den einzelnen Ländern oder Provinzen sind daher unzulässig und verrißt.

Aus diesen von maßgebender Seite erlassenen Bestimmungen geht klar hervor, daß auch bei uns in Baden dem Nationalsozialistischen Lehrerbund in Zukunft nur solche Lehrer an Volksschulen und höheren Lehranstalten angehören dürfen, die Mitglieder der NSDAP sind.

Änderung des Genossenschaftsgesetzes Eine neue Rechtslage

Durch ein neues Reichsgesetz werden bekanntlich wesentliche Änderungen des Genossenschaftsgesetzes vorgenommen. Besonders wird die Rechtsstellung der Genossen in vielen Punkten verbessert. Bei sehr vielen der bestehenden Genossenschaften wird das Statut mit den neuen gesetzlichen Vorschriften nicht übereinstimmen. Das Gesetz ermächtigt nun den Genossenschaftsvorstand, ohne Zuziehung der Generalversammlung, das Statut den neuen Vorschriften anzupassen; er muß die Vermehrung von Ordnungsstrafen die erforderlichen Änderungen spätestens bis zum 30. Juni 1934 zur Eintragung in das Genossenschaftsregister anmelden.

Die Genossenschaftsverbände müssen sich nun also über die neue Rechtslage unterrichten und die erforderlichen Statutenänderungen möglichst bald vornehmen. In Zweifelsfällen tun sie gut, sich mit dem Revisionsverband ihrer Genossenschaft in Verbindung zu setzen, der sie sicherlich gern beraten wird. Auch die Registergerichte sind angewiesen, die Beteiligten mit Rat und Auskunft zu unterstützen. Es dient nicht nur der allgemeinen Rechtsklarheit, sondern auch dem wohlverstandenen Interesse der Genossenschaften selbst, daß sie ihre Statuten möglichst bald überprüfen und nötigenfalls ändern und daß sie damit nicht bis zum letzten Tag der gesetzlichen Frist warten. Auch für die Beitrittserklärungen ist eine neue Fassung vorgeschrieben.

Gründung einer Elektrogenossenschaft

Die drei Versorgungsbetriebe Freiburgs, das Stadt-, Elektrizitätswerk Freiburg i. Br., die Elektrische Ueberlandzentrale Oberhaußen L.-G. und die Badische Kraftlieferungs-Gesellschaft m. b. H. (Badage) haben dem Erlass des Reichswirtschaftsministeriums vom 18. August v. J. und den zwischen Vereinbarung der Elektrizitätswerke, einget. Verein, und dem Reichsverband des deutschen Elektroinstallateurgewerbes, e. V., vereinbarten Richtlinien entsprechend eine **Elektrogenossenschaft** gebildet. Ihre Aufgabe ist gemeinschaftliche Werbung, sowie Beratung der Abnehmer, Anstellung, Finanzierung der vom Kunden gekauften Geräte mit möglichst geringer Belastung für den Abnehmer.

Befreiung der Forstarbeiter von der Arbeitslosenversicherung

Schon Oktober 1933 hatte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angeordnet, daß eine Beschäftigung bei Bodenverbesserungsarbeiten dann als Beschäftigung in der Landwirtschaft und damit als versicherungsfrei anzusehen ist, wenn sie im Rahmen des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes für dessen Rechnung und ohne Uebertragung auf einen Unternehmer erfolgt. Der Präsident hat jetzt angeordnet, daß dieser Erlass auch für forstwirtschaftliche Arbeiten gilt, und zwar auch dann, wenn sie als Notstandsarbeiten durchgeführt werden. Es kommt also auch bei ihnen darauf an, ob sich die Arbeiter im Rahmen des forstwirtschaftlichen Betriebes halten und ob sie in eigener Regie durchgeführt werden. Trifft beides zu, so muß Versicherungsfreiheit in der Arbeitslosenversicherung anerkannt werden.

Bauern baut Flachs

Wie das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, werden die für die Förderung des Flachsbaues im vergangenen Jahre ergriffenen Maßnahmen auch für das Anbaujahr 1934 fortgesetzt und die erforderlichen Mittel hierfür bereitgestellt.

Kastell erhält eine Pflegeanstalt

Nach längeren Verhandlungen in Karlsruhe und Berlin hat die Stadtverwaltung Kastell erreicht, daß die bisher als Unterkunft für den F.A.D. verwendeten Gebäude des früheren Garnisonlazarets die Unterkunft für eine von dem Lande Baden zu errichtende Pflegeanstalt werden. Die Gesundheitsabteilung des Ministeriums des Innern wird zur Entlastung der bestehenden badischen Heil- und Pflegeanstalten und zur Durchführung der Gesetze zur Verhinderung des erkrankten Nachwuchses das ehemalige Garnisonlazarett als Pflegeheim zur dauernden Unterbringung von mindestens 600 Insassen alsbald in Betrieb nehmen. Daneben den Beamten der Verwaltung auf ungefähr 20-30 Pflegelinge ein Quartier entfällt, ist zu hoffen, daß durch die Errichtung der Anstalt auch eine gewisse Entlastung des einheimischen Wohnungsmarktes eintritt. Zugleich erschließt sich damit der Bevölkerung eine neue Erwerbsquelle.

Das Erbgesundheits-Gericht

Was jeder wissen muß. Die Durchführung des Gesetzes. Förderung erbgesunder Familien. Ueber die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, insbesondere auch über das Gerichtsverfahren besteht noch vielfach Unklarheit.

Infolgedessen sei darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Gesetz nicht nur um den Beginn eines neuen medizinischen Zeitalters, sondern auch um den Anfang einer erbbiologisch begründeten Staatspolitik handelt. Die Erbgesundheitsgerichte bestehen aus einem Richter und zwei Ärzten als richterliche Beisitzer. Das neue Recht soll nicht formalistisch und losgelöst vom Menschen sein, sondern es soll der Erhaltung des Lebens und der Erhaltung unserer Art und Rasse dienen. Bei der Beurteilung des Einzelfalles sollten Richter und Ärzte verantwortungsbewußt immer von zwei Voraussetzungen ausgehen, nämlich: erstens die Sterilisierung ist nur zulässig, wenn die Krankheit ärztlich einwandfrei festgestellt ist und wenn zweitens das Erbgesundheitsgericht nach freier Beweiswürdigung zu dem Ergebnis kommt, daß die Nachkommen mit großer Wahrscheinlichkeit erkrankt sein werden.

Grundsätzlich finden auf das Verfahren vor den Erbgesundheitsgerichten die Vorschriften der freiwilligen Gerichtsbarkeit Anwendung. Es sind eine ganze Reihe von Bestimmungen geschaffen worden, um jeden Mißgriff auszuschließen. Von Richtern und Ärzten wird erwartet, daß sie verantwortungsbewußt dem Sinne des Gesetzes entsprechend sowohl die Interessen des Einzelwesens wie die der Allgemeinheit gegeneinander abwägen. Eingehende Ermittlungen werden angeordnet und Gutachten eingeholt werden. Das Gesamturteil ist immer nur nach sachlichen medizinischen

Jeder dritte Pforzheimer unterstützungsbedürftig

Am Reichsgründungstage wurden vom Winterhilfswerk rund 900 Zentner Lebensmittel an die Pforzheimer Hilfsbedürftigen verteilt. Insgesamt wurden 9500 Familien mit mehr als 25 000 Angehörigen bedacht. Pforzheims gesamte Bevölkerung zählt 80 000 Seelen. Man erkennt an diesen Zahlen, wie groß die Not in der einst so wohlhabenden „Goldstadt“ geworden ist, da Tausende von Ernährern in den einheimischen Erwerbszweigen seit Jahren brotlos sind.

o. Bruchsal. (Beschlüsse des Stadtrats.) Der Stadtrat beschloß, für die hiesigen Schulen einschließlich der Gewerbe- und Handelsschule, die Mitgliedschaft beim Jugendbergsverband zu erwerben, um bei mehrjährigen Schulwanderungen die Vorteile der Jugendbergsvereine genießen zu können. — Das frühere Federbühlgelände, das planiert worden ist, soll mit Mirabellenbäumen angepflanzt werden. — Stadtrat und Kreisleiter Epp wurde zum befohlenen Stadtrat ernannt.

Ist der Hohenstoffeln enthauptet?

Der wahre Sachverhalt

Sensationelle Meldungen sprachen dieser Tage von einer angeblichen „Enthauptung des Hohenstoffeln“. In flammenden Worten wurde aus Kreisen des Naturschutzes dagegen Stellung genommen und von einer „Verhandlung des Bergans“, von einer „Berührung der heroischen Landschaft Deutschlands“ gesprochen. Da aus diesen Meldungen auch verfechtete Vorwürfe herauszulesen sind, als ob die badische nationalsozialistische Regierung barbarische Verpflogheiten aus einer heute überkommenen Zeit dulde, sei auf folgende Tatsachen hingewiesen:

Zu der am Hohenstoffeln dieser Tage vorgenommenen Sprengung wurden in 8 Bohrlochern zusammen etwa 10 Zentner Sprengstoff verwandt und nicht wie — ob mit oder ohne Absicht — fälschlich gemeldet wurde, 7 Zentner in jedem Bohrloch. Um den Hohenstoffeln aber zu „enthaupten“, also den Giesel abzusprengen, müßte man mindestens 3000 Zentner Sprengstoff ansetzen. Die Zuhauer, die auf Grund der maßlos übertriebenen Meldungen zu der Sprengung geströmt waren, können bestätigen, daß die Veränderung am Berg von unten überhaut kaum sichtbar ist, weil es sich nur um eine minimale Abschürfung handelte.

Die Frage, ob auch diese Sprengung nötig war, ist von den zuständigen, mit der Wahrung des Heimatschutzes berufenen amtlichen Stellen eingehend geprüft worden. Aufgabe des staatlichen Naturschutzes kann es nicht sein, grundsätzlich und um jeden Preis Eingriffe in die Landschaft zu verhindern zu wollen, sonst dürfte weder an den Bau von Reichsautobahnen, noch von Kraftwerken, weder an die Kultivierung von Mooren, noch an die Regulierung von Flußläufen herangezogen werden. Erkenntlicherweise wird dies auch von einzelnen Vertretern des Naturschutzgedankens anerkannt.

Die maßgebenden Stellen haben sich den idealen Gründen, die für den Schutz des Hohenstoffeln sprechen, durchaus nicht verschlossen. Sie konnten sich aber nach Prüfung aller Umstände trotzdem nicht entschließen, die Einstellung des seit 1913 im Gang befindlichen Steinbruchbetriebs zu verlangen. Bei dem dabei gewonnenen Material handelt es sich um einen Basalt, wie er in ganz Süddeutschland nicht mehr in gleicher Güte vorhanden ist. Es handelt sich um erstklassiges Material z. B. für den Eisenbahnbau. Verantwortungslösung wäre es auch, im gegenwärtigen Augenblick 200 Familien, die von diesem Betrieb leben, auf die Straße zu setzen. Die kleine Abschürfung des Hohenstoffelnspfels, die zur „Enthauptung“ aufgebauscht wurde, war wegen der Betriebssicherheit des Steinbruchs notwendig.

Kleine Rundschau

Spöck. (Geburtenrückgang.) Die Standsbücher verzeichnen für 1933 29 Todesfälle (20 i. V.), 38 Geburten (52) und 21 Trauungen (22). Neben dem bedeutenden Geburtenrückgang hat sich die Zahl der Sterbefälle wesentlich erhöht.

Bretten. (Verschiedenes.) Zwei eindrucksvolle Reichsfeste sah unsere Stadt. Die erste war die allgemeine Bürgerfeier, die zweite die der Realschule. Bei der Bürgerfeier hielt Abg. Rechtsanwält Schmidt, bei der Schulfeier der Direktor der Schule die Festrede. Vaterländische Lieder, Gedichte usw. umschwebten beide. — Im Jahr 1934 können 99 Personen ihren 80. oder einen höheren Geburtstag feiern. — Unmittelbar vor seinem 50jährigen Arbeitsjubiläum starb bei der Firma Dentenmüller angestellter Arbeiter Heinrich Häftele.

Pforzheim. (Wegen kommunistischer Umtriebe) nahm die Polizei einen 25 Jahre alten ledigen Kasser aus Untermtschelbach, einen 49 Jahre alten verheirateten Former aus Kleinheubach, sowie zwei Personen aus der Nähe von Karlsruhe fest.

Pforzheim. (Wegen abfälliger Äußerungen) gegen die Regierung wurde ein hiesiger junger Kaufmann festgenommen und mit sieben Tagen Haft bestraft.

Hpringen. (Bei Pforzheim.) (Anwesen niedergebrannt.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brannten Scheune und Wohnhaus des Landwirts Gottfried Trauf fast vollständig nieder. Die Hausbewohner, die tief im Schlafe lagen, mußten von den Nachbarn geweckt werden. Von der Einrichtung konnte nur wenig gerettet werden, dagegen wurden das Vieh und Geflügel in Sicherheit gebracht. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Baden-Baden. (Mennigjährlinge.) Ihren 90. Geburtstag konnte Frau Johanna Striebel begehen. Die Jubilarin ist noch geistig und körperlich sehr rüstig.

Marlen. (Bei Rehl. Hochbetagte Frauen.) In Rittersburg konnte am Samstag die älteste Frau der Amtsbezirke Rehl und Offenburg, die Witwe Anselm Krub, in beneidenswerter körperlicher und geistiger Frische ihr 97. Lebensjahr vollenden. Die Greisin nimmt an den Geschehnissen unserer Zeit noch regen Anteil, liebt ohne Brille ihre Zeitung und macht auch gerne noch ein Kartenspielen. Sie hat am 12. November v. J. ihrer Wahlverlobten für Adolf Gitter genügt. Die zweitälteste Frau des Ortes Marlen ist die Witwe Kaver Schäfer, die am Sonntag ihr 90. Lebensjahr vollendete.

Offenburg. (Soziale Tat des neuen Oberbürgermeisters.) Aus Anlaß seiner Ernennung zum Oberbürgermeister ließ Dr. Rombach 400 hilfsbedürftigen Kindern der Volksschulklassen 4 bis 8 in der Mithelhalle auf seine Kosten ein Mittagessen verabfolgen.

Rußdorf. (Bei Baißingen a. Enz.) (Eine Kunst-Ehrenurkunde.) Der Schuhmacher Hermann Kühner von hier, in dessen Familie seit 133 Jahren das Schuhmachergewerbe betrieben wird, erhielt durch Vermittlung der Handwerkskammer Heilbronn eine Ehrenurkunde.

Fastnachtluftbarkeiten 1934

Umzüge erlaubt

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgende Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern mit: Für die Veranstaltung von Fastnachtluftbarkeiten im Jahre 1934 wird bestimmt:

Erlaubt sind Fastnachtsaus- und umzüge sowie die in bestimmten Teilen des Landes üblichen althergebrachten (historischen) Gebräuche, insbesondere lokale Charakteren, soweit sie sich in der Zeit von Donnerstag vor Fastnacht bis Fastnachtdienstag abspielen. Fastnachtsaus- und umzüge müssen von den Veranstaltern 48 Stunden vorher bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden.

Auf Grund §§ 306 Ziff. 10 und 300 Ziffer 11 des Reichsstrafgesetzbuchs wird im übrigen jedes Fastnachtstreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen unteragt; das Verbot gilt nicht für Kinder unter 14 Jahren.

Den Ortspolizeibehörden bleibt vorbehalten, entsprechend den örtlichen Verhältnissen weitere einschränkende Anordnungen zu treffen; sie sind angewiesen, alle Auswüchse zu unterbinden.

Von Seiten der Karneval- und Festartikel-industrie, ebenso auch von den mit der Förderung des Fremdenverkehrs betrauten Stellen ist wiederholt gebeten worden, im Interesse der Arbeitsbeschaffung für eine Erhaltung bzw. Wiederbelebung der Karnevalsfestlichkeiten und ähnlicher Veranstaltungen einzutreten, da anderenfalls die genannte Industrie, die eine große Zahl von Arbeitern und Heimarbeitern beschäftigt, zum Erliegen kommen müßte. Mit Rücksicht hierauf und weil angenommen werden darf, daß die Bevölkerung Auswüchse vermeiden und unziemlichem Benehmen von sich aus entgegenzutreten wird, hat der Minister des Innern die bisher bestehenden Einschränkungen größtenteils aufgehoben; insbesondere werden nicht eingeschränkt die Feiern zum Teil traditioneller und in der Volksseele tief verwurzelter Feste, weil es nicht angebracht erscheint, durch Wiederholung der bisherigen Verbote nach und nach alte Volksbräuche, deren Erhaltung wünschenswert ist, hiedurch vielleicht zum Schwanden zu bringen. Aufrechterhalten wurde lediglich das Verbot des Fastnachtstreibens auf öffentlichen Straßen und Plätzen für Erwachsene, dagegen sind Fastnachtsaus- und umzüge sowie die Ausübung althergebrachter und damit historischer Gebräuche allgemein gestattet.

Rundschau in der unteren Hardt

Leutchenreut: Die freigewordenen Lehrerwohnungen im alten Schulgebäude in der Schulstraße werden zur Zeit in Unterrichtsräume umgebaut. Verschiedene Schulfälle wurden wegen den Umbauarbeiten in das Rathaus und in das Gasthaus zum „Löwen“ verlegt. Der Schulsaal, in dem der katholische Gottesdienst abgehalten wird, erfährt eine Vergrößerung.

Friedrichstal: Die Eintopfgerichtsammlung für den Monat Januar erbrachte den Betrag von 134 RM, gegen 124 RM im Dezember.

Linkeheim: Die Statistik des vergangenen Jahres ergibt 57 Geburten (46 i. V.), 22 Todesfälle (18) und 21 Trauungen (17). Konfirmiert wurden 29 Kinder (19).

Liedelsheim: Der Landeskommissar hat dem 23jährigen Landwirt und St. Mann Julius Zimmermann, der am 18. August v. J. den Arbeiter Albert Fellhauer aus Karlsruhe vom Tode des Ertrinkens im Rhein rettete, die öffentliche Anerkennung ausgesprochen. — Ortsgruppenführer Albert Roth, M. d. R., hat Lehrer Speer zum Leiter des Jungvolkes ernannt. — Lehrer Graf von Eisingen bei Pforzheim wurde als Schulleiter nach Liedelsheim versetzt.

Rußheim: Im kommenden Sommer beabsichtigt der Gesangverein „Frohstimm“ sein 60jähriges Jubiläum zu begehen. Lehrer Ehrhardt aus Liedelsheim wurde als neuer Vereinsdirektor verpflichtet. — Nach längerer Krankheit starb im Alter von 48 Jahren Gustav Hanshalter. Um den Dahingegangenen trauern eine Witwe und 5 Kinder. — Die Eintopfgerichtsammlung für den Monat Januar ergab 44 RM, gegen 59 RM im Dezember.

Rheinsheim: Hier können 55 Arbeiter durch die Ausführung von Notstandarbeiten auf mehrere Wochen wieder Arbeit und Brot finden, was im Interesse der Gemeinde nur zu begrüßen ist.

Rheinhausen: Schreiner Josef Pfrekel verließ dieser Tage seinen Heimatort, um sich in Amerika eine bessere Existenz zu gründen. — Landwirt Vinzenz Dambich verstarb im hohen Alter von 80 Jahren.

Philippsturm: In verhältnismäßig guter Mäßigkeit konnte Frau Johann Frank Witwe ihr 80. Lebensjahr vollenden.

mehr von einer architektonisch räumlichen Dispositionierung aus, sondern sie ist eine Suite landschaftlicher Einmündungen, welchen eine romantische Gestaltung und eine sentimentale Plänen- und Schwärme anrührende liegt. Immerhin bleibt das Gefühl für einen räumlichen Zusammenhang lebendig. So gestaltet sich die Südseite des Gartens bei der Anlage des Westparks jenseits des querliegenden großen Sees landschaftlich aus mit freiem Blick in die umgebende Landschaft, die in die Ebene des Gartens einbezogen wird. Und was nun in die Ebene der Gartenanlage hineingehört wird, kennzeichnet eben die vorromantischen Grundzüge dieses neuen Gartens. Die Gartenanlage der Tempel der Nordseite als Ausdruck für die „botanische Philosophie“ jener Zeit der beginnenden Aufklärung, daneben das römische Wasserfall in dem eine schwebende Emporwärtigung festgehalten ist; auf der Südseite des Gartens 1778-1785 unter der „eigenartigen“ Leitung des Schwabinger Parks, die Anlage eines nachbildlichen eines räumlichen Gartens, wie alle damals hier entworfenen Gartenbauten, dem barocken Wunsch nach Varietät und Wechsel künstlerischer Laune. In der Disposition ist indessen diese reizvolle mit entzündenden Phantasie belebte Anlage

Emil Belauer: Kolumbus vor der Landung. Eine Legende. (Mittler- und Voering-Verlag Frankfurt a. M.)

Wie die alten Zeugnismater die Erzengel, Marien und Sankt George umflimmert um bittige und heilige Irene in Landschaft und Kosmos ihrer Heimat und ihres eigenen Jahrhunderts darstellten, als golden und eifern gehornigte Ritter und hochblauwe Edelsteine in ihrer Wägenrollen, so malt Emil Belauer den Kolumbus seiner Legende ungeführt durch Wolken und Furchung, mit Gemäßen späterer Zeiten und näherer Zeit. Seit Spanien hat Vater, Mutter und Gattin, aber geborene Kaufleute, Wohlworte und auf Wagen- räder geborene Kaufleute, Schwärmer; sein Quattrocento kennt Armeekorps, Gantebühnen, Postkutschen, Narren und reisende Engländerinnen; und seines Kolumbus verblichener unter- linge Weltreise trägt gute vierzig Jahre vor der Entdeckung aller Welt unter dem Namen im Nord. Doch gleich wie die alten Zeugnismater an Innerlichkeit und Jünglichkeit in ihren Bildern erreichen, gewinnt Belauer in seiner Legende die Wahrheit und Tiefe, in der die stärkere und unvergänglichere Wahrheit, die innere, liegt.

Ein Kolumbus hat angefaßt des Landes, das nach der Lüben führt ins Ungewisse aufsucht, einen „wertwürdigen

Max Dennig / Der Bräutigam von Malspaquet

„Frau Gräfin, ich bringe — der Heiter hol's — ich bringe traurige Kunde, mein Herz, der junge Le Danois, hat heute an tödlicher Wunde.

Bei Malspaquet war's — Ihr kennt Prinz Eugen, den Satan...! Wir müßten fliehen, da schrie es pöblich: Malspaquet de Villars liegt unter den Leichen!

„Vorwärts, Royal Gardes!“ Le Danois rief's, „wir holen ihn oder fallen...“ eine Kugel riß ihm vom Mund das Wort und im Blutstrom ersuchte sein Vallen.“

„Mein Sohn ist nicht tot, du sagst, du sagst“, die Lippen der Gräfin bebten, „Neh' nicht' es, ich weiß es, er ist nicht tot, ich könn' ohne ihn nicht leben.“

Das junge Blut, es ist nicht wahr, ich will, ich muß ihn haben...! „Frau Gräfin, wir hätten den Toten gebracht, doch sie hatten ihn schon begraben.“

„Süß' mich zu ihm, ich befehle es dir, mein Sohn darf nicht länger warten...“ es jagen die Pferde, schon sich'n sie am Grab, worin ihn die Hände verscharrten.

Schriftsteller: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlshuber Tagblatt“

durchaus eine klassizistische Angelegenheit, „das Plaurische gelehrt hier nur funktives Spiel auf der Grundlage eines geordneten Allgemeinwissens, das sich nur in der Gartenarchitektur und geistigen Verwirklichung liegt.“ In nächster Nähe der Anlage auf einem Hügel der materielle Merkmal, der wohl zuerst als architektonisches Paradies erbaut, dann als eine antike Tempelruine nach den Plänen von Pignone und Eckell erstellt wurde.

Neben dem Heiligeren Schloß und dem Freiburger Münster läßt der Schwabinger Garten unzweifelhaft zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des badiischen Landes. Ein gütiges Gefühl hat ihn und seine Kunstwerke allfächerweise vor Schwaben und Verunstaltung bewahrt, ist sicherlich ist er im Laufe der Zeit durch das Wachstum der Räume noch schöner und prächtiger geworden. In seiner reichen Anlage, — das bringt uns Martini's ausgezeichnetes Buch zum Bewußtsein, — äußert sich die hochentwickelte Kultur und die Kunst des Barock, das Leben mit großer Sinnlichkeit, künstlerischer Laune und romantischer Phantasie zu umfassen und zu genießen. Diesen „königlichen Garten“ in seiner arkadischen Gestalt als bewundernswertes Vorbild zu erhalten, möge sich stets die Nachwelt angelegen sein lassen. Arthur Waldenre.

Emil Belauer: Kolumbus vor der Landung. Eine Legende. (Mittler- und Voering-Verlag Frankfurt a. M.)

Gedanken“. Ein Blick von der Größe Gottes, im Guten wie im Bösen, durchdringt ihn sekundenlang; und diese Sekunde während der er die Augen schließt und in der sich Zeit und Wirklichkeit in der untrüglichen Unerschütterlichkeit der Wirklichkeit, in der untrüglichen Unerschütterlichkeit der Wirklichkeit, bildet den Inhalt dieses Buches, den die Dichter mit Feingebilde, fassen und innerlich fassen, den die Dichter mit fast betäubender Klarheit in ihrigen und fast allem veranschaulichten Phantasie in den Dichtern und romantischen Phantasie aufsteht. Und in welcher Sprache! Ich würde schwerlich eine reicherere in jünger deutscher Prosa zu nennen, und auch kaum eine, der der Vers, zu dem sie sich heiler und volkstümlich aufschwingt, so eigenwillig gelangt.

Dies ist ein (im besten Sinne des) missbrauchtes Wortes) deutsches Buch, das sich im Kapitel vom „Dambourger Christophorus“ auch verzagt und blüht und zu dem Sande befestigt, in dem die Wunder so selbstverständlich geschehen, wie Kästchen und Mittagessen.“

Van Burckhardt.

Max Dennig / Der Bräutigam von Malspaquet

Sie wirtzt sich zur Erde, mit stiegender Hand reißt sie zur Seite die Schwollen, bis — durchdratener Knospe! — in harrem Gewöhn die Lippen zum Rache quollen.

Sie wimmert und gräßt und wüßt und zerrt, das Herz von Schwertern durchdrungen, da: ein Schloßchen, ein Laden, und ihren Sohn häßt sie trampschaft umschlungen.

„Mein Sohn, mein Kind, mein einziges Gut, sie dürften dich nicht töten“, sie läßt ihn und herzt ihn, ein Wunder geschieht, seine Lippen sich röten,

und sagend schließt er die Augen auf und: „Mutter“ ruft er mit Bangen, wortlos halten beide sich in schauernder Liebe umfängen.

Der Knecht knurrt leise, nachdem er schnell eine Träne sich heimlich arretieren: „Heilige Maria, auch deinen Sohn kommest du mehr nicht töten.“

Zum Fenster, Le Danois war doch schon der Wärmer festeres Futter, weiß Gott, der Bräutigam von Malspaquet, das ist meines Graßleins Mutter!“

Schriftsteller: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlshuber Tagblatt“

Die Pyramide Wochenchrift zum Karlsruhe'er Tagblatt



23. Jahrg. Nr. 3

21. Januar 1934

Hanns Martin Giesler / Emanuel von Bodman

Zu seinem 60. Geburtstag am 23. Januar

Mit der Besichtigung der neulichsten Dichtung „In die man zitiert 1900 und 1910, das Schicksal der Dichter von Paul Ernst bis Wilhelm von Schlegel an Emanuel von Bodman. In ihrem Kreise rechnete man auch von Anfang an Emanuel von Bodman. Man wußte wohl, daß die Charakteristik des Neuklassizismus ein intimes Mittel war, um das verlorene Schicksal und Dichtertum, das in diesem Kreise hervorbrach, zu unterbrücken und unter eine Beleuchtung zu stellen, durch die das neue Werden der deutschen Innerlichkeit an eine Bildungsmaße, an den herkömmlichen klassischen Idealismus gebunden wurde. Der Naturalismus und seine Folge, die Zeitdichtung wollten die Herrschaft über das Theater und das Publikum nicht abgeben. Ihnen kam es nicht darauf an, daß das weite, leuchtende Leben der Deutschen Ausdruck und Macht über die Welt der ungeschicklichen Menschen gewinne. Ihnen kam es nur darauf an, materielle Worte zu sein, um wirksame Worte darzustellen zu lassen. Den Dichtern aber, die ganz ihrer Innerlichkeit gewidmet, die in ihren sämtlichen Werken Ausdruck der Stimme ihres Bewußtseins waren und die nicht nach außen, sondern tief in ihre Brust hinein vorwärts, war es nicht abzugeben, der rationalistischen Bräutlichkeit der Zeitgrößen so entgegenzutreten, daß sie Boden im deutschen Volk gewinnen. Sie waren insofern, solange das Volk innerlich lebte, dazu verurteilt, in der Stille, abseits nur ihrem bis zu seinem Tod getragen und dem Glanz der Stunde, in der das ganze deutsche Volk ihn erbedete, nur noch kurz aufzuflehen.

Auch auf den zehn Jahre jüngeren Nennemann aus altem Preussentum vom Bodensee, auch auf Emanuel von Bodman richtet sich jetzt erst wieder die Aufmerksamkeit der Deutschen. Sein 60. Geburtstag wird hoffentlich nun den Anlaß dazu schaffen, daß man sich überall seinen Werken hingibt. Emanuel von Bodman selbst wird ja den Jubiläum seines Lebens nicht mehr ändern. Aber er wird als Persönlichkeit, als Erscheinung der Wirklichkeit doch zu beispielhafter Größe empornachhaken. Hier ist ja ein Dichter, der sein ganzes Leben hindurch immer nur auf die Stimme in seinem Innern gelauscht und dieser Stimme den vollständigsten Ausdruck gegeben hat. Er lebte und dichtete wirklich das Gefühl von Blut und Boden, von Körper und Seele, von Heimat und Welt. Er verließ niemals den von seinen Ahnen bestimmten und erfüllten Lebensraum am Bodensee. Hier gehörte er nur seinen Empfindungen, Gedanken, Gefühlen und Phantasien. Als er sie in Vers, Epik und Dramatik gestaltet hatte, da diente er wieder den Gestaltungen im Kampf mit den Bühnen, auf dem

Dichter sein heißt die Innenwelt des Menschlichen verdrängen durch die Form des Wortes. Emanuel von Bodman ist hierin und weitaus weiter. Auch wo er sich episch ausdrückt oder dramatische Gestaltungen von klassischer Prägung gewinnt, ist alles Erhabene oder dramatisch Bewegte von der Zeit der Empfindungen durchwärmt und durchglüht. Er gehört zu jenen urdeutschen Dichtern, die in ihrem Dichten immer das Wissen um Tod und Leben, vom Tod und vom Will, vom Zufall und vom Schicksal in sich tragen. Kosmisch-ästhetisch durchleuchtet, natürlich und göttlich-effektiv durchdringt von Seligkeit und Leid erfüllt ist seine Epik. Lebensbeobachtung atmet bei allem Wissen um die Tragik des Daseins aus. Professor Hanns Giesler hat recht, wenn er Bodmans Epik „eigenständig, stark und erhaben in der Gestaltung, gefäßt und in ausdauernder Strenge klassischer Ebenmäßigkeit“ nennt, wenn er ihr aber auch das „unvergleichliche im Drange der Gefühle, das Modere in der Gestaltung des Wortes und im Wort wogender Beredsamkeit“ zuspricht. Gerade wir heutigen Deutschen, die wir wieder Sinn für die ewige Symbolik der Natur, für den ewigen Kampf der Kreation, für die ewige Zeit des Schicksals bekommen haben, erleben seine Epik, mag sie sich auch einmal in das Barocke verlieren oder in die Metaphysik verleben, immer als geklärtes Erleben. Die dem gestalteten Erleben liegt ebensowohl das Asteinte, wie es ein Herz hat für die ihm ihr Dasein betragenen. Seine Epik hat den göttlichen Bruder zum Vorkommen ebenso wie die Festfreude des lebendigen, beständigwärtenden Dionysos. Der Dichter bekennt sich selbst: Ich bin an allen Tagen frei Und ich mir selbst doch ins Gefäß; Der alte Zwiepsack ist vorbei, Drum tänzt aus mir ein solches Licht. Ich bin Mensch darf meinem Schritte nach Und meine stille Seele fließen. Ein Dank vom Besten hat mich an, Zu ihm will ich mir selbst gehören.

Und er ruft das Schicksal an: Durchfurcht mit reichem Pfingst Wein tiefes und getreues Herz! ...

Christium und Heimathunde

So der von Eugen Gebrüde herausgegebenen Sammlung ...

und Stände ist vornehmlich bei Geburt, Taufe, Beirathung ...

10 ...

Storffsinn) dort (= die Gelehrtheit ist verkannt). ...

Die P d r a m i b e

Die Kunsthändler haben 108. Band, Preis ...

haben endlich in der Sprache des ...

Stille die Fassung, die es heute aufweist, durch ...

11 ...

Die englische Sprache im ...

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Samstag, den 21. Januar 1894



Eifersucht auf Skiern

Roman von Rosswalt

Carl Duncker-Verlag, Berlin

aber hatte mich aller Humor verlassen. Eine düstere Schwere lag in meinen Gliedern. Ich fror, daß ich beinahe in das Feuer getreten wäre. Der Schützenschiff wickelte mich in seinen Armen. Wie Lava tauchte ein Glührohr durch meine Adern. Die Phosphoreszenz hatte mich nicht umhüllt, wie die Phosphoreszenz der drei Tage und drei Nächte verbrachte ich an jener Stelle. Bald im Stehewohn, bald an Lode ermattet, keilnacktslos gegen meine Umgebung. Ein dumpfes Stampfen rief mich aus der Verborgenen. Wie durch einen Nebel sah ich acht Augenpaare

Das Geburtstagslied

Von Robert Seitz.

In einem der kleinen Häuser der Goldschmiedstraße, die-
 ler engsten Gasse der Altstadt, wohnte der Klavierlehrer Otto
 Leben. Als junger Mensch hatte er einmal viel von
 Leben empfunden, hatte sich in abendlichen Traumen als geleiteter
 Künstler gesehen, war nachts oft vom Schlaf aufgeschreckt, weil
 unfaßbare Traumgestalten ihm Vorbertrüge und Blumen-
 spenden an reichen Säulen, und er hatte sich immer wieder
 gefunden in der kleinen Krümmung seines einsamen Zim-
 mers. Nun war er ein Mann, der auf die häßlich lössige,
 und der wußte, daß der Klavierstuhl seine schmerzliche Lieber
 in jugendlich volles Haar als auf einen geliebten Engel
 drückt. Was Otto Lebenbrunn von allem Künstlerium geliebt
 ben war, beschränkte sich auf die freudige Zustimmung, die
 er in seinem kleinen Bekanntheitskreise fand, wenn er an Ge-
 burstagen oder in Feiertagen sich an das Klavier setzte. Im
 allgemeinen verlangte das Leben von ihm nichts anderes mehr,
 als sich mit einer gewissen Emigrität stets wieder neuer Schil-
 ler zu verschönern, welche Wege hinter sich zu bringen, um hier
 oder da eine Stunde zu geben, mit unerschöpflicher Geduld die fal-
 schen Läne verklärter Instrumente zu errögen und an jedem
 Monatsersten mit bescheidener Bitte die geringen Stunden-
 gelber einzunehmen.

Manchmal glaubte Otto Lebenbrunn, daß es leichter sein
 würde, das Leben zu avert an ertragen, aber da er ein Mann
 war, der sich mit einem großen Gefühl, für das die Menschen
 das Wort Liebe gefunden haben, lösen vorübergedrückt. Nun
 jedoch mußte es ihm passieren, daß in das Haus gegenüber
 eine Klavieristin zog, ein stilliges Mädchen, das nicht viel von
 Leben gewußt hatte und dem es reichlich schwer gemacht war,
 sich mit kleinen Klavierstücken den Lebensunterhalt zu verdienen.
 Dieses Mädchen hieß Adele. Es war ein ansprechender Name,
 der mit dem einfachen Namen seiner Trägerin nicht viel
 gemeinam hatte. Otto Lebenbrunn hatte Adele oft gesehen,
 wenn sie mit ihren Klavierstücken am Fenster saß, und auch ihr
 war wohl der Mann aufgefallen, der hin und wieder bei ge-
 wissem Fenster sein kümmerliches Klavier hingen ließ, so
 daß eine Viertelstunde von Löhnen über die spätere Goldschmied-
 straße hinüber, spazierte und schwang. Mit der Zeit hatte sich
 zwischen Adele und dem Klavierlehrer ein Wechseln freundschaftlicher Worte entwickelt, aus dem nach geraumer Zeit ein an-
 reichhaltiges Gespräch geworden war, doch hatte Otto Leben-
 brunn noch nicht den Mut aufgebracht, Adele anzusprechen,
 denn er sagte sich, daß die Annäherung eines älteren Mannes
 ernsthafter gewertet würde als die eines jungen Brautstolzes.

Eines Abends, als hinter dem verhangenen Fenster der
 Klavieristin ein trauriger Lampenschirm zu vermuten war, hatte
 Otto Lebenbrunn sich an sein Instrument gesetzt und aus einer
 kleinen, fast zufriedenen Heiterkeit heraus spielte er wohllos
 Melodien, die ihm in den Kopf kamen. Bei diesem Spiel huschte
 er plötzlich, wiederholte eine Tonfolge wieder und wieder und
 erkannte zu seinem freudigen Erschrecken, daß ihm da plötzlich
 ein kleines eigenes Lied eingefallen war, eine seiner freundschaftlichen
 Zusicherungen, die ihm in seiner Jugendzeit hin und
 wieder begegneten und aus denen er einmal gequält hatte,
 Stufe um Stufe zu größerem Wert fügen zu dürfen. Als er
 nun in dieser Abendstunde diese kleine Melodie gefunden hatte,
 fiel es ihm nicht schwer, ihr einen anspruchsvollen Text zu unter-
 legen, einen unscheinbaren Vers, wie er in vielen kleinen Ab-
 wandlungen nebenbei in dem bunten Garten lyrischer Sätze
 seinen Wurzeln. Otto Lebenbrunn fand sein Lied, dieses Lied
 wieder und wieder zu fingen. Es war ihm selbstverständlich,
 daß diese Melodie nichts anderes als ein Gruß an Adele sein
 konnte.

Einige Zeit darauf hatte die Klavieristin Geburtstag. Otto
 Lebenbrunn sah es an den Blumen, die in ihr Fenster gestellt
 wurden, und er glaubte, es auch aus ihrem Gruß an entneh-

emfindens. Es waren die Kinder, die sich um mich gescharrt
 hatten. Tief, wie hellender Balsam, drang der Blick der klugen
 braunen Gesichter in meine Seele. Mein wie eine Brandung
 braunender Puls erbeute hinweg. Ein wohlthätiger Friede zog
 durch meine Brust. Ich fühlte mich gehören, von Liebe ge-
 tragen. Ich schloß die Augen und schloß wie in der Mutter
 Armen... Ihre Augen habe ich nie vergessen. Wohl habe
 ich Liebe, Freundschaft auch in andern gefunden, doch keine
 war so echt, so selbstlos...

Der Bräutigam erwachte erst, als der Geschäftsführer
 eifrig die Worte an die Tür geklopft hatte.

Er kam aus einem abendlichen, traumlosen Schlaf nur
 langsam wieder zu sich — ein Schlaf, der durch härteste Mittel
 erreicht worden war und fast und schwer wie Bleimasse in
 Kopf und Gliedern lag.

Er sah sich hilflos um und wußte noch nichts mit sich und
 seiner Umgebung anzufangen.

Der Geschäftsführer klopfte wieder.
 „Ja?“ fragte Bräutigam.

„Der Bräutigam?“ fragte die Stimme von draußen,
 „weshalb Sie die Störung — sind Sie einen Augenblick zu
 sprechen?“

Bräutigam knurrte unwillig etwas, was wie „sofort!“
 klang und fand sich allmählich wieder in der Wirklichkeit
 zurück.

Er zog den Schlafrock über, kramte sich flüchtig, trank
 etwas Bräutigam und ließ den Geschäftsführer ein-
 treten.

„Bräutigam“, erkundigte sich der andere vorsichtig nach
 der entsprechenden Einleitung, „haben Sie heute nacht den
 Schmutz Ihrer Frau Gemahlin aufbewahrt?“

Bräutigam sah mit grauem, zerkümmertem Gesicht in sei-
 nem Sessel.
 „Was für Schmutz?“

Der Geschäftsführer wies auf das Kästchen und seinen
 Inhalt hin: Je mehr er sich mit der Angelegenheit befaßte,
 desto unympathischer wurde sie ihm.

Es stellte sich bald heraus, daß Herr Bräutigam noch
 nicht einmal wußte, ob und was für Schmutz seine Frau mit-
 genommen hatte.

Die Aufklärung der einzelnen Stücke ließ ihn kalt.
 Der Geschäftsführer erhob sich und versicherte, daß er so-
 fort alles unternehmen würde, die gelieferten Gegenstände
 herbeizuschaffen — in seinem Hause kamen derartige Zwischenfälle
 wohl sehr selten vor.

„Herr Bräutigam“, bat er zum Schluß, „Sie besitzen
 die große Güte und bewahren stillschweigend über die An-
 gelegenheit. Vielleicht haben Sie auch die Lebenswahrheit,
 wenn Ihre Frau Gemahlin zurückkehrt, sie dochhingehend zu
 unterrichten! Alles andere würde den Gang der Ermittlungen
 und letzten Endes die Wiederherstellung nur aufhalten!“

Bräutigam meinte absteigend: „Wollen Sie das bitte
 selbst erledigen — mit meiner Frau!“

Der Geschäftsführer entsetzte und faßte sich draußen ver-
 zweifelt an den Kopf! Gerade mit diesem Ehepaar mußte ihm

(8. Fortsetzung.)

Das passieren — gerade mit den schwierigsten Leuten im ganzen
 Hause!

Im Büro setzte er sich sofort mit dem Detektiv an die
 Personalisten. Eine kurze Nachprüfung ergab, daß hier kein
 Verdachtsmoment auf Anstich zu finden war.

Der Kommissar erhob sich:
 „Dann wollen wir mal die Zimmer der Angestellten durch-
 suchen! Vielleicht finden wir da was!“

Als sie schon in der Halle waren, kehrte er noch einmal
 um und nahm den Schlüssel von Nummer 22 vom Drett.

„Meinen Sie?“ fragte ihn der Geschäftsführer zweifelnd.
 „Der Haß aus Duisburg ist Proturist in diesem Augenblick
 Firma — ich kann mir kaum denken...“

„Mein Herr“, winkte der Hausdetektiv ab und sprach als
 Mann der Praxis, „ich traue jedem meiner sieben Mitmenschen
 das Allerhöchste an!“

Axel Rauber stand auf dem Gerüst und wartete noch auf
 die Arbeiter, die den Anlauf frisch plantierten und mit Schnee
 überhäufeten.

Er hatte so seine eigenen Gedanken in diesem Augenblick
 — verflochtene Gedanken, furchige, erste, einen ganzen Faden!
 Sein schärfer Konfurrent Herter hielt noch immer den
 Reford mit 48, das bisher beste Ergebnis auf der Schanze
 waren 46,3!

Es stand also ein scharfer Kampf bevor, aber das schreckte
 ihn nicht, im Gegenteil, er freute sich auf den Moment, in dem
 der ganze Körper seine Schwere verlieren und sich gradaus in
 die Luft werfen würde! Ob unter den Zuschauern auch Vore
 hand!

Im Grunde genommen war es ja ganz gleichgültig, wie
 er sprang, ob auf oder schief — dadurch wurden doch gewisse
 Sachen, die nun mal geschehen waren, nicht umgekehrt
 gemacht!

Er hatte ein bitteres Schöpfeln um die Lippen.
 Wie oft hatte er sich gewünscht, daß sein Rädel dabei sein
 könnte, wenn er vor aller Welt zu sehen hätte, was an ihm
 daran war. Jetzt war sie womöglich dabei und war ihm doch
 fern, als wenn sie in Berlin läge.

Die Arbeiter waren fertig und traten zur Seite.
 Rauber blickte über den Anlauf, unten lodte das weiße
 Nichts, auf beiden Seiten standen erwartungsvolle Menschen
 und redeten sich die Hände aus, sie haben alle noch oben, wo im
 nächsten Augenblick Axel Rauber erscheinen würde!

Unter am Anlauf war Herter von seinem Baumstumpf auf-
 gefahren und klopfte die Pfeife aus. Nichts in seinem braun-
 men Gesicht verriet die Erregung, die ihn in dieser Minute

„Augen des Rufes“

von
Friedrich Reim (Erlingen).

„Seht kommt der Shauer,“ sagte Schramm und schob Gore Bang an den Schültern sanft bis an das Fensterbrett heran, „der kann springen! Seht werden Sie was erleben!“
„Sie machen sich mit einer Leiden — ganz unbesorgten — Bewegung frei von seinen Händen und las gesponnt zur Ebene hinaus.“
„Wenn jetzt Regel vorbekam — ob er Sie sehen möchte? Sie kam plötzlich auf den Gedanken, daß er vielleicht glauben könnte, sie sei nicht hier, auf ihrem Platz, an sie jetzt hin gebürdet. Sie schalt sich innerlich aus; wie sollte sie nur so vorant sein können, nicht heute in der Größe an ihm zu gehen!“
„Warum war Sie nicht die Klügere gewesen und hatte von sich aus den ersten Anlauf unterommen, all das, was auf einmal zwischen ihnen war, zu bereinigen!“
„Sie hatte übrigens Frau Schramm nicht unter den Augen, wenn Sie ernsthaft irgendwelche Beziehungen an Regel unterhielt, dann würde Sie bestimmt heute nicht fehlen.“
„Das hätte auch das einfaße Regel Gore Bang mit dem gefunden Antritt der Frau!“
„Durch die beiden Menschenrecht rechtis und links ging eine harte Bewegung, oben auf dem Anlauf tauchte Regel Shauer auf!“
„Er bereitete im Aufsprung weit die Arme aus und schenkte mit aller Kraft vorwärts.“
„Unden weiter sah Sie die vielen gelben und roten und blauen Garbische nach rechts und nach links, die weisse Fläche des Kuslands harte schön betan, schön pfliff und die Sonne schlug wie eine heisse Golde entlassen . . .“
„Regel flog vorwärts, er hatte in allen ändernden Stellungen einen ungeliebten Strang, weiter, weiter, voran!“
„Die Leute lachten auf, und die alten Ethologen misgelen sich in heller Begeisterung.“
„Gore Bang schied aus Stabsdienst mußte seiner Tochter berrigend auf die Schulter klopfen, denn die hatte auf einmal allen Verkehr verloren und sagte: „Regel Regel Shauer!“
„Ihr guter Vater, der sehr viel von der Erziehung hochwertiger Schwestern verstand, aber nicht übermäßig im weichen Sport an Seele war, sah ihr bestimmet an und geräuschlos sich das Stirn, was in aller Welt seine sanfte Haut so erheitert hatte.“

„Das Kind war ja nie toll!“
„Gore Bang ließ sehr unvollständig Schramm und Shibel einfaß stehen, so daß sich die beiden Herren mit nicht sehr geistreichen Gesichtern betreffen anlassen und ihr langsam folgten.“
„Die bräunliche sah durch die Menschenmenge durch und tanzte am Kusland, wo Regel gerade von den ersten Werksamen umringelt stand und befragte.“
„Die Zerkeln verhielten das ausgesetzete Ergebnis von Gore Bangs geistliche und sich durch den Menschenkreis, der sich um den Sieger herum geschoffen hatte und nicht nicht und nicht montie.“
„Jetzt stand Sie ihm gegenüber und hatte ihn an rote ein Schimmer!“
„Regel!“
„Er fuhr leicht auf, im nächsten Moment hatte er sich gefast und freude ihr die Hand hin, freudlos wie ein Junger: „Zufrieden?““
„Es war ihr jetzt ganz gleich, was die Seele dachte; jetzt fiel sie ihm um den Hals; wen ging das etwas an?“
„Jemand hinter Sie baran, auf Regel auszugehen; ein Mann schob Sie zurück.“
„Sie blickte überrecht auf; was wollte denn der Mensch von ihr?“
„„Kaffen Sie mich doch! Kaffen Sie mich durch!““
„Sie stand so stot vor Regel, daß sie alles sah und hörte, was sich geschah, neben Regel rechts und links, händen eben falls abet Sprechen; ganz unaufrichtig für die Umgebenden hinterher ihm der eine an.“
„Kommen Sie mit, Herr Shauer — machen Sie kein Aufsehen — Sie sind verheiratet!“
„Sie hatte sprachlos auf Regel.“
„Was kann jetzt? Jetzt schüttelte er diese Gerichten von sich ab und lachte, daß die Menschen ankommen! — Regel lachte nicht. Er sah überrecht auf den Herrn, der neben ihm

stand und in der verdeckten Hand die Karte der Kriminalpolizei vorzeigte.“
„Es glommt etwas in seinen Augen auf durch seinen Körper ging ein Schuß, aber da nur flammert über aneiche Gewichte neben ihm und hielt sein Sondbengel unflommet.“
„Regel sah ihn kurz an und schalt den Kopf. Er blickte auf Gore, die an allen Gesichtern ähnernd blickte; in seinem Blick lag etwas Bescheidenes, ein himmels Stille, das ihr die Tränen in die Augen trief.“
„„Sagen mir,“ sagte er rand zu den Schramm, „es wird sich ja alles sofort herausstellen!““
„Die Leute sahen den drei Männern nach, die schnell das Schrammgebäude verließen; immer wieder hellten sich ihnen neue Schrammen in den Augen, aber sie fertigen sie kurz ab und gingen weiter, ohne sich aufzuhalten.“
„Gore Bang stand noch an der Stelle, wo Sie mit Regel eben gesprochen hatte, und Sie ihm in dieser Minute noch vor allen Leuten um den Hals fallen mochte.“
„Sie hatte ihm nach, wie er zwischen den beiden abertun blickte, und begriff noch immer nicht, was geschah war; Sie konnte einfaß keinen Namen (Schramm) fassen!“
„Sie hatten Regel verheiratet . . . Regel verheiratet?“
„Schramm und Shibel fanden Sie und machten ihr sanfte Sonnmisse, weil Sie ihnen bewundernswert war!“
„„Hilfsig Meyer!“ meinte Schramm gutmütig, „da kann man's ja verstehen!““
„Shibel fiel jetzt auf, daß das Gesicht der Flehen Gore nichts von Begeisterung hatte, sondern ganz verheiratet war.“
„„Was haben Sie denn, Schindler?“ fragte er ernstlos.“
„Sie wollte sich heftigsten, die beiden sollten ihr nichts sagen — schon um Regel willen dürfte niemand etwas erforschen, solange es sich noch verheimlichen ließ. Sie schändte und bekam sogar ein Schändel fertig.“
„„Ich habe gar nichts! Entschuldig Sie mich nur jetzt . . . bitte, auf ein paar Minuten . . .!““
„Sie ließ die beiden am Antrittmal stehen und lief wie gebet Regel nach.“
„Shibel reichte die helle Karte, er war jetzt ernstlich betätigt, Schramm lag leer über die Probebeweise Menschenrechte und dachte an die Karte, die ihm durch die Finger gerollt waren — mit Expeditionen und Jagdtruppen und vertrieben (Schramm) und die Karte, die nicht im nächsten Augenblick verloren konnte man sie nicht — auch nicht im nächsten Augenblick!“
„Er sah Gore Bang verheiratet nach und sagte respektlos: „Sagen mir!““

II.

„Im Shiro das Gefährlichste fand hinter verflochtenen Zeichen das erste Geruch des Schreckens Regel Shauer hat, bevor man ihn in polizeibeherrschtem nach Schindler überführt.“
„Es waren anwesend der Gefährlichste, der Soudschelitz, der Kriminalkommissar aus Ströbenberg, der seine Verhaftung durchgeföhrt hatte, und seinen Mitarbeiter.“
„Alle Herren, die im Shiro saßen, waren sich darüber einig, daß sie selten mit einem Schreckener zu tun gehabt hätten, der finstlicher und ungelichteter in seinem Sengen verhorrt hätte als dieser Regel Shauer!“
„Der Gefährlichste betrachtete Shauer heimlich und konnte nicht befehlen, wie ihn hier seine Menschenkenntnis so sehr verfallen hatte.“
„Shis am heutigen Tage hatte er in Shauer einen sympathischen und hübschen jungen Menschen gesehen, unbehindert vertrauenswürdig! Er fand vor einem Rädel.“
„Kommlicher Fänder aus Ströbenberg wandte sich von neuem an Shauer und fragte einhändig:“
„„Sagen Sie, Herr Shauer, ich kann ja befehlen, daß es Ihnen schwerfällt, hier ein Gefährlichste abzugeben! Sie werden beherzigt aus Ihrer naturverbundenen Umgebung, aus Ihrem Sport — befehle ich alles, und ich bin sicher, auch die anderen Herren hier haben volles Verständnis dafür!““
„Er schaltete eine kleine Pause ein.“
„„Über das sind nun mal die Folgen, die Sie auf sich nehmen müssen. Sie sehen, Sie haben die nicht wie einen gemündlichen Korbcheit — ich blicke Ihnen von vornherein mit beherzigt Umstände an — so lange — also ich frage Sie nochmals, Herr Shauer, geben Sie an, heute vormittag den Schindler der Frau Shauer Schramm aus Ihrem Schrammlocher annehmen an haben? Schramm Sie sind nicht verheiratet, wo Sie die einzelnen Teile, die Ihr, das Schramm, die beiden folgenden Dinge und die Karten verheiratet haben?““

„(Fortsetzung folgt.)“

„Sie ein wegnahmer Schreiber sind Sie der alle Schindler dämpfer „Schindler“ gegen den überführten Schindler von Schramm in Ströbenberg-Straßen. Noch ein letzter Schindler, und schon begriffen neugierige Fleine Schindler meine Schritte.“
„Som Bleichfarne Schimmel brennt nachlässig die Sonne, Shier Schindler ist leid. Doch ehe ich einige Schritte tat, ich sein Gewand verabschiedet. Shier folgte Schindler den Schindler, die den neben den Schindler lauten Fußpfad entlang, nach einer Schindler erreichte ich Schramms Schindler. Eine Schindler blickte, in deren Schindler die Schindler hielten. Es ist Lebensgeföhrt, sich in den nachstehenden Schindler der Schramm an wagen, denn leben Schindler kann das ganze Schindler wie ein Kartenspiele annehmen.“
„Dennoch, der Schindler ist an verlor, um die Schindler an Schindler. Der hohen Schindler flieg der Schindler voraus, gemüthlicher Folge ich nach.“
„Nur eine kleine Kopiarbeit, denn es ist nicht verflam, planlos in der Schindler an führen. Das heißt, man ist flüchtig geworden!“

„Shier Schindler erreichte ich die Schindler, die alle Schindler dämpfer „Schindler“ gegen den überführten Schindler von Schramm in Ströbenberg-Straßen. Noch ein letzter Schindler, und schon begriffen neugierige Fleine Schindler meine Schritte.“
„Som Bleichfarne Schimmel brennt nachlässig die Sonne, Shier Schindler ist leid. Doch ehe ich einige Schritte tat, ich sein Gewand verabschiedet. Shier folgte Schindler den Schindler, die den neben den Schindler lauten Fußpfad entlang, nach einer Schindler erreichte ich Schramms Schindler. Eine Schindler blickte, in deren Schindler die Schindler hielten. Es ist Lebensgeföhrt, sich in den nachstehenden Schindler der Schramm an wagen, denn leben Schindler kann das ganze Schindler wie ein Kartenspiele annehmen.“
„Dennoch, der Schindler ist an verlor, um die Schindler an Schindler. Der hohen Schindler flieg der Schindler voraus, gemüthlicher Folge ich nach.“
„Nur eine kleine Kopiarbeit, denn es ist nicht verflam, planlos in der Schindler an führen. Das heißt, man ist flüchtig geworden!“

„Shier Schindler erreichte ich die Schindler, die alle Schindler dämpfer „Schindler“ gegen den überführten Schindler von Schramm in Ströbenberg-Straßen. Noch ein letzter Schindler, und schon begriffen neugierige Fleine Schindler meine Schritte.“
„Som Bleichfarne Schimmel brennt nachlässig die Sonne, Shier Schindler ist leid. Doch ehe ich einige Schritte tat, ich sein Gewand verabschiedet. Shier folgte Schindler den Schindler, die den neben den Schindler lauten Fußpfad entlang, nach einer Schindler erreichte ich Schramms Schindler. Eine Schindler blickte, in deren Schindler die Schindler hielten. Es ist Lebensgeföhrt, sich in den nachstehenden Schindler der Schramm an wagen, denn leben Schindler kann das ganze Schindler wie ein Kartenspiele annehmen.“
„Dennoch, der Schindler ist an verlor, um die Schindler an Schindler. Der hohen Schindler flieg der Schindler voraus, gemüthlicher Folge ich nach.“
„Nur eine kleine Kopiarbeit, denn es ist nicht verflam, planlos in der Schindler an führen. Das heißt, man ist flüchtig geworden!“

„Shier Schindler erreichte ich die Schindler, die alle Schindler dämpfer „Schindler“ gegen den überführten Schindler von Schramm in Ströbenberg-Straßen. Noch ein letzter Schindler, und schon begriffen neugierige Fleine Schindler meine Schritte.“
„Som Bleichfarne Schimmel brennt nachlässig die Sonne, Shier Schindler ist leid. Doch ehe ich einige Schritte tat, ich sein Gewand verabschiedet. Shier folgte Schindler den Schindler, die den neben den Schindler lauten Fußpfad entlang, nach einer Schindler erreichte ich Schramms Schindler. Eine Schindler blickte, in deren Schindler die Schindler hielten. Es ist Lebensgeföhrt, sich in den nachstehenden Schindler der Schramm an wagen, denn leben Schindler kann das ganze Schindler wie ein Kartenspiele annehmen.“
„Dennoch, der Schindler ist an verlor, um die Schindler an Schindler. Der hohen Schindler flieg der Schindler voraus, gemüthlicher Folge ich nach.“
„Nur eine kleine Kopiarbeit, denn es ist nicht verflam, planlos in der Schindler an führen. Das heißt, man ist flüchtig geworden!“

„Shier Schindler erreichte ich die Schindler, die alle Schindler dämpfer „Schindler“ gegen den überführten Schindler von Schramm in Ströbenberg-Straßen. Noch ein letzter Schindler, und schon begriffen neugierige Fleine Schindler meine Schritte.“
„Som Bleichfarne Schimmel brennt nachlässig die Sonne, Shier Schindler ist leid. Doch ehe ich einige Schritte tat, ich sein Gewand verabschiedet. Shier folgte Schindler den Schindler, die den neben den Schindler lauten Fußpfad entlang, nach einer Schindler erreichte ich Schramms Schindler. Eine Schindler blickte, in deren Schindler die Schindler hielten. Es ist Lebensgeföhrt, sich in den nachstehenden Schindler der Schramm an wagen, denn leben Schindler kann das ganze Schindler wie ein Kartenspiele annehmen.“
„Dennoch, der Schindler ist an verlor, um die Schindler an Schindler. Der hohen Schindler flieg der Schindler voraus, gemüthlicher Folge ich nach.“
„Nur eine kleine Kopiarbeit, denn es ist nicht verflam, planlos in der Schindler an führen. Das heißt, man ist flüchtig geworden!“

Wirtschaftliche Rundschau

Beisprechung mit den Auslandsgläubigern am 26. Januar. Der Termin für die Beisprechung der Reichsbank mit den Vertretern der mittel- und langfristigen Auslandsgläubiger ist vom 22. auf den 26. Januar verlegt worden, und zwar auf Wunsch amerikanischer und englischer Vertreter, denen sich schweizerische Vertreter angeschlossen haben.

Vier Fünftel der Rentenbankfische einbezogen. Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt, daß bis zum 31. Dezember 1933 ein Betrag von 1.671.279.902 Rentenmark in Rentenbankfischen einbezogen worden ist, so daß ein Betrag von 408.898.081 Rentenmark im Umlauf verbleibt. Von dieser Summe befanden sich 17.844.278 Rentenmark in den Kassen der Reichsbank.

Die Reichsrichtzahl der Großhandelspreise für den 17. Januar ist mit 96,8 gegenüber der Vorwoche (96,4) wenig verändert. Die Nichttabellen der Preisgruppen lauten: Nahrungsmittel 92,8 (minus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,1 (plus 0,3 v. H.), und industrielle Fertigwaren 114,1 (plus 0,1 v. H.).

Um die Kartellierung in der Zigarettenindustrie. Der Vorstand der deutschen Zigarettenindustrie hat sich, wie der Zwölfer, für das Reichswirtschaftsministerium mit dem Ersuchen um eine Zwangs-Kartellierung gewandt und dem Ministerium einen Entwurf vorgelegt. Die Kartellierung und die kleine Industrie haben außerordentlich stark unter dem gegenwärtigen Wettbewerb zu leiden, dem man durch einen Zwangskartellierungskreis zu begegnen hofft. Ueber die Hauptfragen wurde innerhalb der Zigarettenindustrie bereits eine Einigung erzielt, während zahlreiche Einzelprobleme wie die Frage der Großhandelspreise und des regionalen Wettbewerbs noch der Klärung harren.

Zur Senkung der Stickstoffpreise. In der nächstverfügbaren ab 1. Juli 1933 erfolgten Senkung der Preise für stickstoffhaltige Düngemittel teilt der „Bayerische Bauernbund“ u. a. mit, daß eine Verbilligung der gesamten Stickstoffdüngemittel um 7 Prozent eine Entlastung der Landwirtschaft um rund 17,5 Mill. RM. bedeutet. Daraus geht hervor, daß die Stickstoffpreisentlastung als ein erster und wichtiger Schritt auf dem Wege der Verbilligung der Düngemittel zu werten und zu berücksichtigen ist. Der gesamte Düngemittelmarkt für die Landwirtschaft ist auf jährlich ca. 500 Mill. RM. zu veranschlagen, davon kommt etwa die Hälfte auf stickstoffhaltige Düngemittel.

Vier Wochen konstanter Sekt. Die Aufhebung der Sektzölle hat sich als ein wirtschaftspolitischer Erfolg der Reichsregierung darstellt. Wenn auch heute noch keine zufriedenstellenden Anzeichen von Seiten der Sektfabriken veröffentlicht wurden über die Höhe und die Verbesserung des Sektumsatzes der letzten vier Wochen, so konnte die amtliche „Darmst. Ztg.“ doch an berufener Stelle feststellen, daß der Sektumsatz der deutschen Sektfabriken im Dezember 1933 doppelt so groß war als im Dezember 1932. Der Umsatz hat sich also in vier Wochen der Steuerfreiheit um 100 Prozent erhöht. Grundsätzlich kann sodann berichtet werden, daß die Zahl der Arbeiter in den Sektfabriken in den meisten Betrieben um mehr als 50 Prozent vermehrt wurde. Auch den Nebenbetrieben der Sektfabriken, Kirschblausiedereien, Glasbläsereien, der Korkeinindustrie u. a. wurden große Aufträge angewiesen und damit eine vermehrte Arbeitsbeschaffung sichergestellt.

Der schweizerische Außenhandel 1933. Beim Vergleich des schweizerischen Außenhandelsjahres 1933 mit demjenigen von 1932 ergibt sich beim Export eine Wertsteigerung um 108,2 Mill. Schw. Franken auf 1.694,5 Mill. Schw. Fr. und beim Import eine Wertminderung um 51,8 auf 852,8 Mill. Schw. Fr. Der Nettobetrag der schweizerischen Außenhandelsbilanz beläuft sich mithin auf 741,7 Mill. Schw. Fr. im Jahre 1933 gegenüber 881,7 Mill. Schw. Franken im Jahre 1932.

Der Wollabfall 1933

Landwirtschaftsminister Bauer, Karlsruhe, beschäftigt sich in einem Artikel „Die Förderung des Wollabfalls durch die Reichsregierung im Jahre 1933“ in der Zeitschrift „Der Bayerische Bauernbund“ mit dem Wollabfall 1933. Die ständige Wirtschaftsverwaltung der Wollpreise hat dazu beigetragen, daß die Schafhaltung stetig und hart zurückging. Während 1870 noch rund 25 Millionen Schafe in Deutschland gehalten wurden, sind deren Zahl bis 1932 auf 3,5 Millionen zurück. Baden hatte 1884 noch 124.000 Schafe, während die Erhebung im August-September 1933 nur noch rund 41.000 ergab. Die deutsche Textilindustrie ist mit ihrem Rohstoffverzehr bis zu 94 Prozent vom Ausland abhängig geworden. Die Einfuhr von Rohwolle stellt heute eine nicht zu vernachlässigende Belastung unserer Außenhandelsbilanz dar und ist zum zweitgrößten Passivposten geworden.

Landwirtschaftsminister Bauer erwähnt dann die Bemühungen der Landwirtschaft, den völligen Zusammenbruch der deutschen Schafhaltung zu verhindern. Am 12. Juli 1933 wurde ein Wollengeld beschlossen und in Kraft gesetzt. Die Landwirtschaft hat den Vorschlag gemacht, daß die Zulassung von Einfuhrschweinen für die Einfuhr von Wollschafzucht aber die Zulassung von Schweinen an die Industrie in Zukunft abhängig gemacht werde von der Vorlage eines Schuttscheines über den Ankauf deutscher Wolle. Die Industrie lehnte diesen Vorschlag ab, erklärte sich aber freiwillig zur Übernahme des deutschen Wollengeldes zu verstehen, die 30 Prozent über Weltmarktpreis liegen, bereit. Da die Schur beinahe beendet war, die Auktionen vor der Tür standen und die Notlage der Schafhaltung sofortiges Handeln verlangte, eilte man sich auf den Vorschlag der Industrie für das Jahr 1933.

Das Reichsberufungsministerium ernannte dann amtliche Auktionsauschüsse, die auf Grund der Weltmarktpreise die einzelnen Wollsorten vor jeder Auktion festsetzen. Dazu kommt ein Zuschlag von 30 Prozent. Seit Inkrafttreten des Gesetzes und dieser Bestimmungen haben in Süddeutschland zwei Auktionen stattgefunden.



Weinermittlungsstelle Deutscher Weingewerkschaften G. m. b. H. Die 1925 errichtete Gesellschaft hat ihren Sitz jetzt von Ulmville nach Frankfurt a. M. verlegt. Gegenstand des Unternehmens ist, den deutschen Weingewerkschaften durch Förderung des Absatzes der Weinprodukte zu unterstützen, insbesondere durch Vermittlung des Verkaufs von Weinen unmittelbar vom Weinbauer an den Verbraucher. Das Stammkapital beträgt 12.000 RM.

Süddeutschlands Rübenanbauverhältnisse. Die vom 3. bis 13. Januar 1934 durchgeführte Internationale Rübenanbaufrage hat für Süddeutschland für 1933/34 eine voraussichtliche Rübenanbauverhältnisse von 7.073.875 Da. ergeben gegenüber 7.040.525 Da. in der Kampagne 1932/33. Die voraussichtliche Anbauverhältnisse sind mit 1.098.890 Da. angegeben gegenüber 1.050.480 Da. in 1932/33. Gegenüber dem Vorjahr ist somit bei der Anbauverhältnisse eine Zunahme von 0,47 Prozent, bei der Anbauverhältnisse von 3,72 Prozent eingetreten. Ein Vergleich mit den übrigen deutschen Landesstellen zeigt, daß Süddeutschland hinsichtlich beider Rassen die geringste Vermehrung aufzuweisen hatte. Die Dauer der Kampagne betrug in Süddeutschland durchschnittlich 50 Tage gegen 49 Tage in der vorjährigen Kampagne.

Der 1. Deutsche Bauerntag in Weimar

Reichsnährstands-gesetz und Erbhofrecht

DNB, Weimar, 20. Jan.

Der Eröffnung des Ersten Deutschen Bauerntages in Weimar ging am Freitag ein Begrüßungsabend voraus, bei dem Landesbauernführer Wendert an die enge Verbundenheit Weimars mit der Geschichte des Nationalsozialismus erinnerte. In Saale schrieb noch H. Walther Darré sein grundlegendes Werk „Neuer Adel durch Blut und Boden“. Hier erhielt er vom Führer den Auftrag, die Bauern zu organisieren.

Die Eröffnung des Reichsbauerntages erfolgte in der festlich geschmückten Weimar-Halle. Staatssekretär Willkens begrüßte im Namen des Reichsbauernführers die Teilnehmer. Er betonte, daß am heutigen Tage das gesamte deutsche Bauerntum diesseits und jenseits der deutschen Reichsgrenzen nach Weimar blickt, wo der Reichsnährstand zum erstenmal im neuen Reich seine Ziele und seine agrarpolitische Gesamtstrategie bekanntgeben sollte. Nach weiteren Begrüßungsansprachen des Staatsministers Wächler und des thüringischen Landesbauernführers Wendert schilderte Hauptabteilungsleiter Wöhr mit kurzen Worten die Bedeutung des Films „Blut und Boden“. Es folgte eine mit großer Begeisterung aufgenommene Vorführung dieses Films.

Der Leiter des Stabsamtes des Reichsbauernführers, Dr. Reichle hielt dann einen Vortrag über das Thema

„Das Reichsnährstandsgesetz“.

Wäre das Erbhofenscheidungsrecht bereits Tatsache, so wäre eine Verschuldung des bäuerlichen Grund und Boden aus der Erbauseinanderlegung nicht mehr möglich. Auch eine Bodenverschuldung aus anderen Gründen kann nach dem Gesetz nur mit Zustimmung der Auerbergerichte eintreten. Damit ist jede neue Verschuldung des bäuerlichen Bodens abgeriegelt. Gleichzeitig verringert sich die Bodenverschuldung. So wird nach einigen Jahrzehnten der bäuerliche Boden unbefristet und unbefähigt sein. Die nicht unter das Erbhofengesetz fallenden Betriebe freilich werden dauernd stärker auf den Markt angewiesen bleiben. Aus diesen Gründen erachtete die Notwendigkeit einer Marktordnung und der Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Dann sprach Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Saure, der Leiter der Rechtsabteilung im Staatsamt des Reichsbauernführers, über

„Die Grundgedanken des Reichserbhofrechtes“.

Er bezeichnete den Bauernhof als die unveräußerliche Lebensgrundlage des Bauerngeschlechts, das der jeweiligen Bauer als Erbhofenerbe seines Geschlechts und seines Volkes zu verwalten habe. An diese Auffassung vom Eigentum an Grund und Boden, stütze das Reichserbhofrecht wieder an. Es verbinde, daß die Bauernhöfe weiter zerschlagen würden. Es könne keine Rede davon sein, daß die übrigen Kinder des Bauern beim Erbfall leer ausgingen. Das Gesetz lege dem Auerber Verpflichtungen gegenüber dem Miterben auf, die auch den übrigen Kindern des Bauern die Schaffung einer Existenz sicherten, soweit der Hof hierzu in der Lage sei. Ministerpräsident a. D. Walter Grawert sprach über „Neubildung deutschen Bauerntums“, die Reichsabteilungsleiterin Frau von Rhein über die „Aufgaben der bäuerlichen Frau im Dritten Reich“, Freiherr von Stanne, der Reichskommissar für die Milchwirtschaft sprach über „Die Ordnung der Milchwirtschaft“.

als Beispiel einer Marktordnung auf der Grundlage des Reichsnährstandsgesetzes“, Dr. Kränke, der Reichshauptabteilungsleiter II über „Die Bodenständigkeit der Bauernwirtschaft“, Reichskommissar Dahler über beimögliche Verwertung der deutschen Ernte, schließlich als letzter Redner sprach Reichskommissar Erwin Wegner, Sonderbeauftragter für bäuerliches Brauchtum, über „Blut und Boden als Grundlage der deutschen Kultur“.

Trengelbündnis der Bauernschaft an den Führer

DNB, Weimar, 20. Jan.

Der Reichsbauernführer sandte aus Weimar an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Die zum ersten Reichsbauernstag der deutschen Geschichte in Weimar versammelten deutschen Bauernführer entbieten ihrem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler ihren Gruß. Sie sind stolz, im Dienste am Volk und an der Heimat unter Ihnen ihre Pflicht tun zu dürfen. Das deutsche Bauerntum gelobt Ihnen in dieser geschichtlichen Stunde erneute Treue. Sie, mein Führer, können sich auf das deutsche Bauerntum blind verlassen.“

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, sandte nach Weimar ein Begrüßungstelegramm, in dem er die besondere Verbundenheit von Bauer und Arbeiter unterstreicht.

Die Berliner Pfalzausstellung

Eröffnung durch den Reichsinnenminister

:(Berlin, 20. Jan.

Die große und vielseitige Westmarktschau „Die Pfalz im neuen Reich“ wurde am Samstag mittig in den Ausstellungsräumen des Europahauses am Anhalter Bahnhof von Reichsinnenminister Dr. Frick feierlich eröffnet. Der bayerische Ministerpräsident Siebert führte aus, daß keine deutsche Landschaft sich überbieten lasse in der Treue zur nationalen Einheit, die unser Kanzler dem Volk erkämpft hat. Wir haben keine Sorge mehr um die bayerischen Belange, um die so oft und so heftig gekämpft wurde. Wir wissen, daß die deutsche Einheit (Lebhaftes Bravo!) ein deutsches Gut ist, ist deutsch, und was deutsch ist, ist bayerisch.

Darauf sprach Reichsinnenminister Dr. Frick. Er erinnerte an die Geschichte der Pfalz und ihre Bewahrung als deutsches Grenzland. Ihr natürlicher Reichtum sei aber nicht so groß, wie es die landschaftliche Schönheit glauben mache. Wohl birgt die Ebene zwischen Haardt und Rhein fruchtbarsten Ackerboden, wohl wächst in den Nebengebüden, dem ausgedehnten Weinbaugebiet Deutschlands, der köstliche Wein. Aber daneben befinden sich weite Strecken, deren landwirtschaftliche Ertragsfähigkeit gering zu nennen ist, oder die sich nur zur Befruchtung eignen. Winzer und Bauern ringen hart um Sein und Nichtsein; aber mit Fleiß und Zähigkeit behaupten sie den Boden, auf den sie gestellt sind. Die Pfalz gehört zu den industriell entwickeltesten Gebieten Deutschlands, obwohl sie selbst arm an Rohstoffen ist. Es tut bitter not, daß förmliche Stämme deutscher Zunge sich besser kennen lernen; die Stammeseigenschaften wollen wir wahren, die Gegensätze aber beseitigen. Diesen Weimarsinn zu erhalten und zu beleben, dazu möge auch die Pfalzausstellung dienen.

Kleine Chronik

Am Samstag wurden die beiden von der Lawine im Allgäu verschütteten Reichswehrangehörigen tot geborgen.

Ein wandernder Schäfer hatte Donnerstagabend seine Schafherde — insgesamt 240 Schafe — über Nacht in der Nähe von Mayen (Rhd.) eingesperrt, um sie am anderen Morgen weiterzutreiben. Im Laufe der Nacht drangen plötzlich wilde Hunde ein, die die Tiere auseinandertrieben und schließlich in einen Bach jagten. 107 Schafe ertranken, während ungefähr 13 Schafe von den Hunden zerrissen wurden.

Der große Mordprozess von Dortmund gegen Schulte, Scheer und Piper brachte am Donnerstag eine große Sensation. Der Angeklagte Schulte erklärte plötzlich, daß er ein volles Geständnis ablegen wolle. Es handelte sich nicht nur um die drei zur Anklage stehenden Morde Marowski, Schur und Schneider, sondern um insgesamt 50 Mordtaten in Dortmund, bei Osnabrück und in vielen anderen Städten.

Bei einer Spar- und Darlehensgesellschaft in Lübeck ergaben sich so schwerwiegende Verdachtsmomente strafbarer Handlungen, daß das Polizeiamt gegen die beiden Geschäftsführer und Gesellschaftsleiter Luecke, sowie gegen den Organisationsleiter Schulz die Schutzhaft verhängte.

Ein Flugzeug der Luftdienst GmbH. stürzte Samstagvormittag bei stürmischem Wetter bei Wernemünde ab. Der Flugzeugführer Niebach kam dabei ums Leben. Sein Begleiter konnte gerettet werden.

Ueber die Ursache der Flugzeugkatastrophe von Corbiac wird im Bericht nun gesagt, daß das Flugzeug entweder infolge mangelnder Sichtmöglichkeiten schräg gelegen habe oder außerordentlich heftigen Böden ausgesetzt gewesen sein müsse. In beiden Fällen seien die Tragflächen so übermäßig beansprucht worden, daß sie während des Fluges brachen.

Das Verkehrsflugzeug der Strecke Marseille-Paris ist am Samstagvormittag bei Charomb (Dep. Vaucluse) abgestürzt. Der Pilot und der Bordfunke sind ums Leben gekommen.

Das Pariser Mittagsblatt „Paris Midi“, dessen Direktor Pierre Darius sich im Zusammenhang mit der Stauflut-Angelegenheit in Haft befindet, erschien am Samstag nur noch in einer zweifeligen Ausgabe. Das Blatt teilt mit, es werde sein Erscheinen vorübergehend einstellen.

Die Polizei in Munkacs in Karpatho-Rußland verhaftete eine Frau, die eine mit Brillanten und Smaragden besetzte Platinuhr verkaufen wollte. Es stellte sich heraus, daß die Uhr bei dem Eisenbahnunglück in Lagny in Frankreich von der Frau gestohlen worden ist. Interessant ist, daß die Uhr die genaue Zeit der Katastrophe anzeigte und Blutspuren aufwies.

Auf dem englischen Flugzeugmuttergeschiff „Furious“, das am Mittwoch von Gibraltar nach Malta abgefahren war, sind mehrere Mann der Besatzung an Fleckfieber erkrankt. Das Kriegsschiff ist unter Quarantäne gestellt worden.

Durch ein in einem Phosphor-Bergwerk in Portugal ausgebrochenes Großfeuer entwickelten sich Giftgase, die in großen Schwaden nach dem Dorfe Louza getrieben wurden. Das Dorf wurde sofort von sämtlichen Bewohnern fluchtartig verlassen.

Die Aufräumungsarbeiten in den durch die Erdbebenkatastrophe zerstörten Gebieten von Indien werden voraussichtlich noch Wochen beanspruchen. Der Vizekönig hat eine Untersuchungskommission für die Opfer der Erdbeben gegründet. Die Katastrophe wird starke Änderungen im indischen Haushalt zur Folge haben, da die Wiederherstellungsarbeiten Riesensummen verschlingen werden.

Schwere Bluttat in Basel

Vier Polizisten niedergeschossen.

bld. Basel, 20. Jan.

Im Zusammenhang mit der verstärkten Kontrolle der Gasthöfe und Pensionen, die infolge des kürzlichen Raubüberfalls auf die Weberbank vorgenommen wird, wurde am Samstagmorgen in einer Pension des kleinen Basel von der Polizei eine Razzia vorgenommen. Als zwei Beamte, Kriminalkorporal Bollweber und Polizeimeister Haffner, kurz nach 7 Uhr in die Pension eindrangen, wurden sie mit sechs Revolvergeschossen empfangen. Der Kriminalkorporal wurde durch einen Schuß getroffen und war sofort tot. Der Polizeimeister wurde durch einen Rückenschuß schwer verletzt, sein Bein ist sehr ernst. Ein Arbeiter, der die Täter verfolgt hat, wurde durch einen Streifschuß verletzt. Die beiden Täter sind etwa 24 Jahre alt; sie sollen aus Essen (Wuppertal) stammen. Die Pension in der Sperrstraße hat einen schlechten Ruf und ist als Unterschlupf für allerhand Gefindel bekannt. Die am Tatort aufgefundenen Patronenhülsen sollen die gleiche Munition enthalten haben, wie sie bei dem Ueberfall auf die Weberbank benutzt wurde, der ebenfalls zwei Menschen das Leben kostete.

Die beiden Verbrecher haben am gleichen Tage gegen 7 Uhr abends wiederum einen bayerischen Kriminalbeamten niedergeschossen und einen zweiten durch einen Schuß schwer verletzt. Die Tat erfolgte zwischen Kufzen und Röhren, im Schweizer Jura, etwa 1/2 Stunde mit dem Auto von Basel entfernt. Die beiden Verbrecher machten, als sie sich durch ein Motorrad der bayerischen Polizei verfolgt sahen, sofort von ihren Schusswaffen Gebrauch. Bei der wilden Schießerei wurde der am Steuer stehende Kriminalbeamte Morris auf der Stelle getötet und der zweite Beamte Gohlis, wie oben erwähnt, schwer verletzt. Die beiden Verbrecher suchen nun wahrscheinlich die nahe französische Grenze zu erreichen. Alle notwendigen Vorkehrungen sind bereits getroffen. Auch die in Basel und Umgebung verfügbaren Polizisten sind zur Verfolgung herangezogen worden.

Politischer Prozess in Kairo

Der Deutsche Verein gegen die Grenzhege

Vor dem Gemischten Gerichtshof in Kairo beginnt am 22. Januar ein interessanter Prozess, der die Grenzhege, die in Ägypten betrieben wurde, zum Gegenstand hat. Ein Jude aus Kairo, mit Namen Jabbes, hat den Prozess gegen den Deutschen Verein in Kairo angestrengt. Nach dem Siege der nationalen Revolution in Deutschland begann auch dort die Grenzhege. Die jüdischen Zeitungen überboten sich in Verleumdungen, es wurden Versammlungen von Juden abgehalten und Ausschüsse zum Boykott deutscher Waren gebildet. Die deutsche Kolonie in Kairo, die etwa 1000 Mitglieder umfaßt, hielt sich anfänglich vollkommen zurück. Als aber die Hege nicht aufhörte, und in der ägyptischen Bevölkerung gewisse Wirkungen zu spüren waren, sah sich der Deutsche Verein gezwungen, Gegenmaßnahmen zu treffen. Er veröffentlichte eine Schrift, in der die Bedeutung der Judenfrage für das deutsche Staatsleben nüchtern und sachlich dargestellt wurde.

Durch diese Schrift fühlte sich der jüdische Kaufmann Jabbes persönlich geschädigt. Der Prozess wurde zu einer politischen Frage erster Ordnung gemacht, denn der Rechtsanwalt des Klägers ist Leo Castro, Vorsitzender des lokalen Ausschusses zum Boykott deutscher Waren und Vizepräsident der internationalen Liga zur Bekämpfung des Internationalismus. Zur Unterstützung Castros haben sich die jüdischen Rechtsanwälte Torres und Giffarie aus Frankreich angemeldet. Der Kläger Jabbes verlangt einen Schadensersatz von 100 Pfund.

Natürlich waren die Deutschen nicht müde. Sie überreichten am 18. Dezember eine Verteidigungsschrift, die bei der jüdischen Gegenpartei sehr ernüchternd gewirkt zu haben scheint. Als die Verteidigungsschrift übergeben war, beantragte der Kläger eine Vertagung. Auf Vorstellungen der deutschen Rechtsanwälte wurden die weitergehenden Verlegungsanträge aber abgelehnt, und der Termin auf den 22. Januar festgelegt. Professor Grimm, der durch seine Verteidigung der deutschen Angeklagten in den Kriegsverbrecher- und Ruhrprozessen bekannt geworden ist, hat sich zur Unterstützung der Deutschen nach Kairo begeben. Die deutsche Verteidigung hat eine weitere Stärkung darin erfahren, daß der Vizepräsident der ägyptischen Anwaltschaft, Kamel Sedky Bey, der auch im politischen Interesse seines Landes erfolgreich tätig ist und als überaus sachlich gilt, die Verteidigung mit übernommen hat.

In Ägypten müssen Streitfragen, die zwischen Ausländern anhängig sind, vor Gemischten Gerichtshöfen verhandelt werden, so daß sich dieser Prozess vor einem internationalen Forum abspielen wird. Den Vorstoß in der Verhandlung wird ein Italiener führen, dem von keiner Seite der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden kann.

Dollfuß sucht Bundesgenossen

:(Wien, 20. Jan.

Die gesamte Wiener Systempresse fordert jetzt die Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiterkraft für die Regierung Dollfuß. Es läuft die Behauptung um, daß dieser Kurswechsel auf italienische Wünsche zurückgehe. Im „Neuigkeits-Weltblatt“, das die Auffassung der Regierung wiedergibt, heißt es, der Bundeskanzler habe einen deutlichen Appell an die Arbeiterkraft gerichtet, die er jedoch mit der Sozialdemokratie nicht verwechseln haben wolle. Von dieser Partei Antwort oder Zustimmung. Was diese Partei denke, sei bereits uninteressant geworden.

Aus der Landeshauptstadt

Mummenschanz-Auftakt

in den Karlsruher Schaufenstern

Der närrische Prinz mit seiner Schellenkappe hielt gestern Einzug — in den Schaufenstern und Auslagen gar vieler Karlsruher Geschäfte! Hinter den Glasscheiben, vor denen sich da und dort die Menschen stauten, erschienen sie, die Trabanten des Prinzen, mit kostbaren Gewändern angetan, aber auch mit merkwürdigen Grimassen und Fragen, bei deren Anblick unwillkürlich die Lauchmuskeln der Beschauer in Funktion gerieten.

Vor den Glasfenstern der Geschäfte, die jetzt auf einige Wochen ganz und gar im Zeichen des närrischen Prinzen stehen, brücken sich Groß und Klein. Man bewundert, bestaunt diese Narren-Metamorphosen, die binnen wenigen Stunden in Erscheinung getreten ist. Man gibt sich gerne ein kleines Stillsitzen vor diesem Mummenschanz, und zuguterletzt berät man doch ernsthaft, welches Kostüm wohl am vorteilhaftesten zum Erwerb und am eindrucksvollsten für den nächsten Maskenball erscheinen mag.

In diesem farbenfrohen Kostümreigen, der so vielen Schaufenstern sein Gepräge gibt, wähnt man sich unwillkürlich schon mitten in eine lebensprägende, fröhliche Karnevalszone versetzt, die einen roten roten Schleier über die Sorgen des grauen Alltags zu schülen scheint...

Freude macht hilfsbereit

Das hat ganz richtig die Straßenlotterie der Winterhilfe erfährt. Sie schickt freundliche, schmeide graue Pelermänner in die Stadt, die mit vergnügten Gesichtern und fröhlichen Worten die glückverheißenden braunen Losbriefe des Winterhilfsvereins der NSDAP verkaufen. Der Gewinnentscheid ist sofort. Und der Gewinnplan verrät ansehnliche Summen.

Das bescheidene 50 Pfg.-Los kann 5000 M. gewinnen, die sofort an der Lotterie-Geschäftsstelle der NSDAP oder an allen staatlichen Banken, Sparkassen, öffentlichen Lotteriegeschäften auszahlbar sind.

Schließlich bleibt noch jedem Lotteriebeteiligten — auch wenn er vorläufig eine Niete zög — der rechts am Los befindliche Prämienchein, der bis zur Verlosung im März aufgehoben werden muß, da er die Aussicht hat, noch eine Geldprämie von 5000 M. zu erzielen. Dreifig Serien Lose sind im Umlauf. 30mal besitzt man die Möglichkeit, zweimal 5000 M. zu gewinnen!

Aber jedes Los enthält als Trostpries drei schöne Bildpostkarten mit Schilderungen aus Deutschlands größten Zeiten der Geschichte und Kultur. Freude gewinnt man also stets bei dem Ziehen eines Losbriefes der Winterhilfe.

Wenn viele sich so froh lachende Freude holen, so eifert das zur Nachahmung an und die Freude des Losziehens macht dann im wahrsten Sinne des Wortes hilfsbereit. Jeder schlichte braune Losbrief verschafft Mittel zu tatkräftiger Hilfe den ärmsten Deutschen während der rauhen Winterzeit.

Flutwelle in Magau eingetroffen

Der in den beiden letzten Tagen beobachtete scharfe Anstieg des Oberrhodners, der durch die kurzdauernde starke Schneeschmelze in den Gebirgsregionen ausgelöst wurde, brachte am Samstag eine Flutwelle nach dem talgehenden Rhein bei Magau, wo das Wasser innerhalb knapp eines Tages um rund 80 Zentimeter anstieg. Der Magauer Pegel weist jetzt einen Stand von 463 Zentimeter auf, gegenüber 3 Meter am letzten Wochenende; letztmals wurde der erhöhte Pegelstand Anfang November festgemessen.

Der Eintritt kälterer Witterung und erneuten Frostes in höheren Berglagen hat die Schneeschmelze abgeköpft. Nur aus unteren Regionen des Gebirges dringen noch Schneewasser talwärts. Ein Weiteranstieg des Oberrhodners ist nicht mehr zu erwarten, vielmehr neigen die Pegelstände bei Rheinfelden und Waldshut schon wieder zum Abfluten.

Karlsruhe am Woche'end

Karlsruhe, 21. Januar 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Zu denne Ausführungen im „Karlsruher Tagblatt“ immer allerlei Wissenswertes unserer Stadt, des mir, ausm Karlsruher Adreßbuch erste ich, hätte a noch en Wunsch, den ich zwar schon früher zum Ausdruck gebracht hab, der immer bis jetzt noch nicht zur Ausführung komme ich, nämlich die Uffnahm vonene Beschlußungsplan von dr Feschthall im Adreßbuch. In dem Adreßbuch sin seit langer Zeit die Plän vom Theater, Konzerthaus un fogar vom Colosseum drinn zu Nus un Fromme vieler Interessente, bloß dr Feschthalleplan hat bis jetzt noch gfeht.

Ich halt die Uffnahm von dem Plan for sehr dringend, denn bei dere große Zahl Veranschaltunge mit Beschlußung im große Saal möcht mir doch a gern im Voraus wisse, wo mir zu sibe hitommt un do genügt dann en Blick ins Adreßbuch, des so heutzutags in Karlsruhe so verbreitet ich, den bloß in dr Geschäftswelt, daffes a Leichtfertigkeit for Jeben ich, nach eme entsprechende Einblick die erforderliche Feschthallepläne zu treffe. Also in dem Sinn dais Publikum die Uffnahm von

Rundgebung der Bad. Beamten

Reichsführer Neef in Karlsruhe / Gewaltige Demonstration „Treue u. Dank“

Das Amt für Beamte der NSDAP, Gau Baden, veranstaltete zusammen mit der Beamtenschaft der Landeshauptstadt und mit Beamtensabteilungen aus dem ganzen Lande Baden am Samstag abend in sämtlichen Räumen der Städtischen Festhalle, mit Uebertragung in der Ausstellungshalle, eine große Treue- und Dankkundgebung, die als eine gewaltige Demonstration der Ergebenheit für Reichstatthalter Robert Wagner und den deutschen Beamtenführer, Hermann Neef, einen eindrucksvollen Verlauf nahm.

Es war das erste Mal, daß seit der Gründung des Reichsbundes der deutschen Beamten Abordnungen sämtlicher aktiven und inaktiven Beamten erschienen waren. Ueberflüssig zu betonen, daß daher sämtliche Räume überfüllt waren. Die badische Regierung, unter ihr die Minister Dr. Wader und Pfäumer, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, wohnten der Veranstaltung bei, die mit den bekannt hochstehenden musikalischen Darbietungen der Standartenkapelle 109 unter Leitung von Musikdirektor Dankwart abwechslungsreich umrahmt war. Transparente und reicher Plagen- und Grünsschmuck verliehen der Festhalle ein feierliches Gepräge.

Nach dem Einmarsch der Fahnen und der Amtswalter entbot der Leiter des Amtes für Beamte, Regierungsrat Geiß, die Willkommensgrüße und brachte dem Reichstatthalter Robert Wagner sowie dem Reichsführer der Deutschen Beamtenschaft, Hermann Neef, den Dank der Deutschen Beamtenschaft in beredten Worten zum Ausdruck. Nach einer Gedensminuten für die Gefallenen des Weltkrieges und die der nationalsozialistischen Bewegung betrat der Leiter des Amtes für Beamten der D. der NSDAP, und Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten,

Hermann Neef,

das Podium und ergriff, lebhaft von den Tausenden begrüßt, das Wort zu seinem Referat. Den weit ansholenden, das ganze Gebiet der nationalsozialistischen Weltanschauung aufzeigenden, insbesondere die Entwicklung der Beamtenschaft und ihre Pflichten im Dritten Reich hervorhebenden Ausführungen entnehmen wir u. a. folgendes:

Wir können heute kaum mehr fassen, daß unter heute geeintes Deutschland einmal in allen Ständen zerrissen war. Jene Zeit kommt uns wie ein Traum vor, und doch haben wir sie alle erlebt und waren Zeugen des Verfalls der deutschen Geschichte.

Ein Rückblick auf die Ursachen des deutschen Verfalls

läßt zunächst die Weltanschauung des Liberalismus als die geistige Krankheit des deutschen Bürgertums erkennen, zu einer Zeit, als man noch nicht an den Marxismus dachte. Ein Trennungstreich zog damals durchs deutsche Volk. Hinter der Einheit des Staates stand aber leider nicht die Einheit des Volkes.

Der Erfolg, der inzwischen erzielt wurde, ist groß und kaum vorstellbar.

Der Standesdünkel unter der Beamtenschaft war als Ursache des Marxismus zunächst anzurotzen,

und es durfte keine Vorherrschaft irgendwelcher Schichten mehr geben. Dieser Vorherrschaft setzten wir die Volksgemeinschaft entgegen. So wie die NS-Bewegung in den Jahren ihres Aufstieges gekämpft hat, wird sie auch am Verfolg aller ihre Ziele nach der Revolution weiterkämpfen, ehrlich, treu und gerade ohne Kompromisse, ohne die sogenannten Tugenden der bürgerlichen Wohlstandigkeit.

Doch die reaktionäre Gefahr ist noch nicht verschwunden. Wenn so oft die Rede von der Gleichschaltung war und in den letzten Monaten alles gleichgeschaltet wurde, so fehlt heute gerade noch bei den Beamten die „Gleichschaltung zu Hause“.

So lange sich noch die Frau eines Amtmannes schämt, auf der Straße mit der Frau eines Assistenten gehen zu werden,

solange gibt es noch keine „gleichgeschaltete Volksgemeinschaft“.

Mit Autorität und Disziplin im Dienst hat die Ausrottung des Standesdünkels nichts zu tun. Der Dienstrang bezeichne den Grad der Verantwortung des Menschen, und der Beamte, der an kleinster Stelle seine Pflicht gewissenhaft erfüllt ist, ist mehr wert als der höhere Standeskollege, der sein Amt vernachlässigt.

Was die Vorbildung anbelangt, so ist sie für viele Berufe nützlich und notwendig. Aber den Wert des einzelnen Menschen davon abhängig zu machen, wäre Wahnsinn. Wer studieren konnte, muß nicht nur seinen Eltern dankbar sein für die Opfer, die sie durch die Ausbildung aufbrachten, sondern vor allen Dingen der Volksgemeinschaft gegenüber, denn was die Eltern gaben, war nur ein Bruchteil des Juchses des Staates; hat ihm doch die Gesamtheit des Volkes bis herunter zum letzten Arbeiter, das Studium ermöglicht. Darum heißt es:

Dem Volke dankbar sein und seine Pflicht bis zum letzten erfüllen, um dem Volk wieder diese Schuld abzutun.

Trotz der Sperrung der Partei kann jeder Nationalsozialist werden, der es will. Abzeichen und Uniformen bedeuten nicht alles, nur durch die Tat wird der Nationalsozialismus bewiesen, denn er ist eine Weltanschauung, keine Sache des Intellekts, sondern des deutschen Blutes. Wohl ist es gut sich auszubilden und Bücher zu lesen, und jeder Deutsche sollte Adolf Hitlers „Mein Kampf“ studieren. Es wäre aber verfehrt, wenn einer nun sagen würde, ich habe das Buch zwei-, dreimal gelesen und bin nun Nationalsozialist. Hier gibt es keine Vollenbung, und wir sind alle weit davon entfernt, hundertprozentige Nationalsozialisten zu sein.

Es gibt nur einen einzigen hundertprozentigen Nationalsozialisten, und das ist unser Führer Adolf Hitler.

Der Kampf, den wir aufgenommen haben, und alles, was wir bauen, bauen wir nicht für uns, sondern für die Zukunft und die kommenden Generationen. Wo hat es vor 2000 Jahren ein deutsches Volk gegeben? Es gab wohl Stämme, Länder, Beamte und Arbeiter. Aber das deutsche Volk wurde erst im Jahre 1933 geschaffen, und es ist die große Mission unserer Führer, das deutsche Volk als staatliche Untermauerung der deutschen Volksgemeinschaft zu schaffen.

Wenn wir in die früheren Zeiten zurückblicken, so erkennen wir unter den Beamten nur den stetigen Kampf untereinander, da immer nur in Besoldungsgruppen gedacht wurde und die größten Gegenstände nicht nur zwischen den extremen, sondern auch in sozial fast gleichgestellten Gruppen herrschten.

Die Grundlage der Organisation in der Vergangenheit war das, was uns trennte.

Der Kampf aller gegen alle spiegelte sich ganz besonders unter der Beamtenschaft wider und die Regierung hat diese Zerspaltung bewußt gebildet, so daß wir es schließlich unter den zahlreichen Neugründungen von Organisationen bis zu 900 Beamtenverbänden gebracht haben.

In dem der Redner nun den inneren Aufbau der letzten Jahre einer näheren Betrachtung unterzog, Schden andeute und schließlich die glückliche Entwicklung des vergangenen Jahres aufzählte, betonte er:

Nachdem sich am 12. November vergangenen Jahres das ganze deutsche Volk und unter ihm ohne Zweifel die Beamtenschaft einmütig zu Adolf Hitler bekannt hat, war es unumgänglich, weiterhin zwei verschiedene Arten von Beamtenverbänden zu haben.

So entstand der Reichsbund der Deutschen Beamten, der alle umfaßt.

Unter anderem betonte der Redner weiter, daß in Zukunft alle Personalreferentenstellen der Beamtenschaft ausschließlich mit alterprobten NS-Kämpfern besetzt werden würden.

Schwiegermutter, von ihm zum Geschenk gemacht wurde. Selbstverständlich hat die Fürsicht dem leibigenen Ivanow net bloß sofort die Freiheit geschenkt, sondern hat ihm a e Ausbildung als Maler un Zeichner zu Zeit merre lasse, was der Mann dann durch set späteres Kömme verdankt hat. Er ich als Maler net bloß in Deutschland, sondern a in Italien bekannt worre. Von ihm schateme u. a. a drei Wiber in dr evangelische Schadttrich (1818).

Der Maler Ivanow ich ein felle Zeit a mit unserm berühmte Bauhäuslicher Weinbrenner un annere bedeutende Karlsruher Persönlichkeiten gut Freund awese, e Zeiche, daß er wirklich was los ghat hat, sonst hätte sich dr Freundschaf, ich dr Ivanow dann a mit'm Dichtersfürst Goethe bekannt worre, der 1815 zu widerholtem Mal die Residenzschadt Karlsruhe bucht un bei dere Gelegenheit sich mit Weinbrenner un mit Hebel angfreundet hat.

Bei so eme gemeinsame Bucht von Naturalienkabinett ich dann a dr Maler Ivanow dazu gscholtperz komme, un zwar voll

Neef sprach dann über die Verschuldung innerhalb der Beamtenschaft, über Beamtenerholungsheime und über den anerkanntesten Opfertod, der im deutschen Beamtentum eingezogen ist. Ganganhaltender Beifall wurde dem Redner nach seinen fast zweistündigen Ausführungen zuteil.

Regierungsrat Geiß brachte nun ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil auf Volk und Führer aus, worauf die Anwesenden in sämtlichen Räumen, in denen die großartige Rundgebung stattfand bzw. übertragen wurde, spontan in das Horst-Wessel-Lied eintritten.

Am Schluß der Rundgebung wurde unter großen Beifallsbezeugungen die Abendung von

Begrüßungs-Telegrammen

an den Führer, ferner an Reichsminister Frick, Reichstatthalter Robert Wagner und Gauleiter Sprenger bekanntgegeben.

Gesteigerter Verkehr im Rheinhafen

Die Entwicklung des Karlsruher Rhein- hafenverkehrs erfuhr im Jahre 1933 einen erfreulichen Auftrieb. Während des ganzen Jahres war der Umschlagverkehr rund 130 000 Tonnen größer, als im Jahre zuvor, das schon ein Rekordjahr in der Umschlagtonnage bedeutete. Insgesamt sind während des Jahres 9065 Fahrzeuge im Rheinhafen eingetroffen und abgegangen. Lediglich im Januar und Dezember beeinträchtigte Niedrigwasser und Eisbildung den Schiffsverkehrsverkehr, der sonst namentlich im Frühjahr, Sommer und Herbst sehr lebhaft war. Nach einem Tiefwasserstand des Maxauer Pegels von 2,91 im Januar stieg dieser bis auf 6,76 Meter im Mai, um von da an wieder auf 3,12 Meter im Dezember abzusinken.

Meteor gesichtet

Am Freitag nachmittag um 5,44 Uhr wurde hier und in Heidelberg beobachtet, wie eine grünliche Licht ausstrahlende Kugel von Westen nach Osten mit etwas nördlicher Neigung flog. Die Kugel baunte ihren Weg in mäßiger Höhe, sie war in der Größe des Zifferblattes einer Zimmeruhr zu sehen und man hatte den Eindruck, daß der Meteor in großer Nähe von Karlsruhe niedergegangen sei.

Aus Beruf und Familie

84. Geburtstag. Frau Margarete Guck Witwe, Kriegsfr. 185, kann heute in körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 84. Geburtstag begehen. Die Grefsin ist seit langen Jahren eifrige Leiterin des Karlsruher Tagblattes, das ihr einen zufriedenen Lebensabend wünscht.

Ueber fünfzig Jahre ist Frau Karoline Guck, Witwe des früheren f. Zl. weitbekanntem und hochgeschätzten Hofphotographen Oskar Guck, treue Bezieherin des Karlsruher Tagblattes. Darum schon will unsere Zeitung an ihrem 80. Geburtstag, den sie morgen in erfreulich ungebrochener Gesundheit begehen darf, in erster Reihe der Glückwünschenden mit herzlichem und dankbarem Gruß zur Stelle sein. In der Jubiläum haben wir eine glückliche Verköperung better Alt-Karlsruher Bürgerfamilienüberlieferung mit ihrer Pflege wertvollster und geistig begründeter Geselligkeit. Durch den vielseitig begabten Gatten, und zusammen mit ihren drei Kindern Oskar, Piel und Fritz, umwehte das Haus der heute achtzigjährigen in nun verjunkten Zeiten eine ausgesprochen künstlerische, vornehmlich musikalische Atmosphäre.

Zahlreiche Freunde aus jenen schönen alten Tagen werden sich ganz gewiß dem Glückwunsch für die hoffentlich noch heute wie ehemals prächtig humorvolle Alt-Karlsruherin anschließen.

80. Geburtstag. Frau Albertine Lehmann Witwe, Altmedizinalrätin, Kriegsfr. 64, kann ihren 80. Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters befindet Frau Lehmann noch ein reges Interesse an allem und erfreut sich allgemeiner Wertschätzung.

wie e Kanon, denn er hat e Vorliebe ghat for en gute Tropsch un unser badische Weinlen henns hinner de Dyr. Dr Goethe hat naderlich e mordsmächtige Freund ghat, wie er den Saulaus dohertorkle hat sehe un war durch dem Ivanow sei Benemee jedenfalls a beleidigt, denn er ich alsbal Intz lgege glast worre un dr Goethe hat sich mit dem anwesende Museumsdiregator uff lateinisch unnerhalte, wahrscheinlich unner Hinweis uff den Kauf vom Ivanow. Des hat dann anwer a wider unsern gute Weinbrenner verdrosse, der kein Lateiner war un dens anidelt hat, so als Schneif vom Goethe-Komet zu figuriere, un ärgerlich hatz zu dem ihn bealende Dichter Hebel entschprechende bisside Bemerkunge macht un von denne Voraussetzende als „Hansmarre“ gschproche. Dr Hebel hatn dann wider zu besänftiche gucht, indem er läghelnd zu ihm glagt hat, daß die feuriche lateinische Ausführunge Goethes sich net gut uff deutsch saage lasse.

So war vreliebt dr Maler Ivanow dr Anlaß, daß sich die zwei bedeutende Männer, dr Goethe un dr Weinbrenner, net näher komme sin.

Mit viel Grief!

Ihne Ihr ergewenschter
Eimplizius Ganssederle.

Die zweite Winterhilfswoche der Karlsruher Studentenschaft

Die Karlsruher Studentenschaft hat durch Einführung eines studentischen Winterhilfswerks gezeigt, daß der Student nicht nur äußerlich dem Arbeiter der Faust die Hand reicht, sondern daß er sich auch innerlich mit allen Volksgenossen verbunden fühlt, daß er die Not der Ärmsten sieht, und versucht, diese nach besten Kräften zu lindern.

Die Studentische Winterhilfswoche für den Monat Januar 1934 wird in der Woche vom 22. bis 27. Januar zur Durchführung gebracht werden.

Am Montag, den 22. d. Mts., wird diese durch eine Kundgebung am Opferstock der Techn. Hochschule eröffnet, wobei Ministerialdirektor Frank vom Ministerium des Kultus und Unterrichts, der Rektor der Fredericiana, Prof. Kluge, und der Führer der Karlsruher Studentenschaft, Dipl.-Ing. Ernst Wittmann, sprechen werden.

Am Dienstag, den 23. Januar, findet abends 8 Uhr, im Studentenhaus eine Filmvorführung „Die nationale Revolution in Baden“ durch die Gaufilmstelle der NSDAP. statt, deren Reinertrag zum Teil der Studentischen Winterhilfswoche zur Verfügung gestellt ist.

Am Mittwoch, den 24. Januar, 19 Uhr, im Studentenhaus, findet bei der Studentenschaft im Rahmen eines Kameradschaftsabends etwa 100 bedürftige Kriegesbeschädigte der NS-Bewegung zu Gast.

Am Freitagabend, 20 Uhr, im Studentenhaus, veranstaltet der VDA ein Konzert mit anschließendem Gesellschaftsabend, dessen Reinertrag zugunsten des Winterhilfswerks des Deutschtums im In- und Auslande verwendet werden wird.

Durch diese äußerst rege Beteiligung der Karlsruher Studentenschaft am Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat sie bewiesen, daß sie ihre Pflicht der Not unseres Volkes gegenüber in ihrer ganzen Größe erkannt hat und daß sie alle verfügbaren Kräfte einsetzt, diese zu beheben.

Ringkämpfe im Colosseum

Das Hauptinteresse war am Freitag auf das Entscheidungstreffen zwischen dem Riesen Grabowski und dem Beduinen Ali Ben Abtu gerichtet. Diese beiden hartnäckigen Gegner bearbeiteten sich mit außergewöhnlicher Kraft. Sie verlegten sich nur auf die Anwendung von Griffen schwersten Kalibers. In der Hauptsache suchte der Beduine dem Riesen mit Krampfe zu bezwingen und ihn dadurch allmählich zu zermürben. Grabowski aber hatte das Bestreben, dem Beduinen durch seinen gefährlichsten Doppelnelson unterzukriegen. Lange Zeit hindurch konnte einer dem anderen damit aber nicht bekommen.

Als Ali Ben Abtu sich lange Zeit in einem Doppelnelson des Riesen befand, den er vorher schon einigemal sprengen konnte, glitt er plötzlich, aufstehend durch zu starkes Transpirieren aus diesem Griff, fast platt auf die Schultern und das große Gewicht des Riesen genügte, um Abtu auf die Schultern zu drücken. Grabowski konnte somit einen Zufallssieg nach

einer Stunde und 21 Minuten landen. Ali Ben Abtu nahm seine erste Niederlage in sportlichem Anstand hin, man spendete ihm stärksten Beifall. Ali Ben Abtu erkannte seine Niederlage als korrekt an, forderte aber eine Revanche. Grabowski lehnte eine Revanche ab, willigte aber in einen Protektkampf, dessen Resultat für die Tabelle maßgebend ist. Der Berliner Möbbs, der bisher noch keinen schwereren Gegner vor sich hatte, bewies im

Vom Film

Wir sahen und hörten:

In der Schauburg: Der Spuk von Paris

Die Schauburg bringt in diesem Kriminalfilm wieder einen spannenden Reiz, der sich schon gleich mit der ersten Aufführung die volle Sympathie des Publikums errang. Diesmal rollt sich Pariser Milieu vor uns auf. Unterwelt und die oberen Zehntausend, allerdings mit ausgetauschten moralischen Qualitäten. Zwischen dieser Welt steht Cheri Bibi, der Zauberfilmstar, der um eine schöne Frau lei-



John Gilbert

det und in die phantastischsten spannendsten Abenteuer hineingetrieben wird. Die Spannung steigert sich von Szene zu Szene, aber wir wollen verraten, daß alles ein glückliches Ende nimmt. Die Rollen weisen durchweg befriedigende Leistungen auf und sind auf John Gilbert (Cheri Bibi), Cella D'Amis (Cecile), Lewis Stone (Detektiv Goltz), Jean Herriot, Natalie Moorhead, Jan Keith und Alfred Hidmann verteilt.

Kampfe mit Fritz Stolzenwald, daß er ein qualifizierter Ringer ist und das im harten Treffen erzielte Unentschieden belohnte ihm das Publikum mit starkem und verdientem Beifall. Auch Krüger stellte seine hohe Qualität als Herrscher des griechisch-römischen Ringkampfes erneut unter Beweis. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, seine einzigartige Technik oder seinen Angriffsgelitz. Beide Eigenschaften haben ihm auch die unge-

Aus dem Beiprogramm sei ein schöner Kulturfilm von Spanien und dem Mittelmeer besonders erwähnt und die Bochenschan, die einen packenden Einblick auf des Führers große Ansprachen im vergangenen Jahr bringt. In den Pausen tritt der Karlsruher Akkordeonvirtuose Hans Eder in Erscheinung, der uns mit erstklassigem Können und sicherer Technik Verschiedenes auf seinem Instrument darbietet.

Bad. Lichtspiele: Abel mit der Mundharmonika

Man hätte nicht geglaubt, daß es wirklich möglich gewesen wäre, den Charm der Manfred Hansmannschen Eigenart auf der Leinwand so lebendig und lebendig zu machen. Es ist gelungen. Und einer anderen Regie wären vielleicht diese jarten Dinge unter den Fingern zerbrochen. Hier (Ufa) wird gezeigt, was deutsche Filmkunst vermag, und wie ein Film dieser Art gemacht werden soll.

Es geschieht eigentlich wenig Filmisches in dieser Episode dreier Jungs und eines Mädchens, wenig Neugierliches, wenn man von einem Luftballon, der ins Meer flitzen will, absteigt. Aber hier sprechen andere Dinge. Man darf getrost sagen, daß neben den Darstellern Corinna (Karin Hardt), Abel (Karl L. Schreiber), Peter (Carl Balhaus) und Jumbo (Göb Wittgenstein), das Meer die große Hauptrolle trägt, schönste Wolken und stürmende Horizonte nicht minder. Hier wachsen diese Erscheinungen über das nur Dekorative hinaus und treten mit ihrem Atem mächtig in das Geschehen ein. Die Aufnahmen an sich stellen schon allein technisch seltenes dar. Auch sonst leben wir Neues, wie z. B. sehr geschickt das Radio verwendet ist.

Es ist ja alles so schön, wie dieses Mädchen Corinna diese Jungs blöb macht, wie Abel mit seiner Mundharmonika so spielt, wie es gerade in ihm ist und die Wolken über Segeln wandern, wenn ganz junge, unverdorrene Menschen einseitlich tiefinnige Dialoge führen, viel Licht auf blonde Köpfe fällt und der arme Abel mit seinem verrenkten Herz ein Gesicht macht, wie ein ganz frisch geborener Hund. Man möchte nicht aufhören, davon zu sprechen. Und dabei ist seine Rede von halbtotem Weichheit. Zur rechten Zeit wird gebremst. Und die Funken, die dann fliegen, sind Worte wie „Berliner Amsleugter“, „behoffene Seeschlange“ und dergleichen. Der Angelpunkt dieser ganzen Geschichte, die sich gebärdet wie ein achtstägig gekelterter Wein, liegt doch schließlich darin, daß ein gleichaltriges Mädchen eben doch viel älter ist als 3 Jungs. Da klingt von ferne ein Tonio-Krüger-Motiv an. Und das überlegene, tatsächliche Leben ist — in norddeutscher Prägung — Hurry (Heinz v. Cleve). Hans Braniewetter tritt uns, wie immer sympathisch entgegen. Karin Hardt und ihre Partner geben sehr viel, sehr gekonntes innerliches Spiel — und Jungsein. Auch die Musik gleitet nicht ab.

Ein Film, wie wir ihn uns wünschen. Die berühmte Stechnabelstille bewies, daß das Publikum erfährt wurde. —bei—

teilten Sympathien des Publikums eingebracht. Sein Kampf gegen den ringerfahrenen Tornow war vorbildlich und das verdiente Unentschieden wurde durch starken Beifall gedankt. Der neubinzugekommene Deutschmerikaner Reglin-Samburo, zeigte sich als eine Kanone, indem er den nicht zu unterschätzenden Grunewald schon nach drei Minuten durch Doppelnelson auf die Schultern legte.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdiigungszeiten. 18. Januar Vera Keller, Witwe von Johann Keller, Bierbrauer, 71 Jahre alt; Beerdiigung 22. Jan., 15 Uhr. Karl Schmied, Fabrikarbeiter, Chemann, 89 Jahre alt; Beerdiigung 22. Jan., 15 Uhr (Mühlburg). — 19. Jan.: Marie Witz, Ehefrau von Anton Witz, Händlerin, 52 Jahre alt; Beerdiigung 22. Jan., 14.30 Uhr. August Schmied, Gerbermeister, Chemann, 64 Jahre alt; Beerdiigung 22. Jan., 14.30 Uhr (Mühlburg).

Veranstaltungen

Musikalische Abendfeier heute Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, in der evangelischen Stadtkirche. Das Programm dieser musikalischen Abendfeier bringt im ersten Teil klassische Musik von J. S. Bach, G. F. Händel, J. G. Haydn, W. A. Mozart, V. P. Cornelius, M. Gubins, S. Vogel und D. Diemel. In die Ausführung teilen sich Erna Seebor, Tilde Hoffmann aus Heidelberg, Willy Eder, das Männerquartett Badenia und Kirchenmusikdirektor S. Vogel. Verschiedene Werke sind Neuheiten für Karlsruhe, so ein reizvolles Andante für Cello von Max Gubins, und für Orgel das innige Andante religiöses von Felix Drenthof, sowie zwei prächtige Orgelstücke des 1905 verstorbenen Berliner Organisten Otto Diemel. Auf diese bedeutsame Abendfeier wird ganz besonders aufmerksam gemacht. — Der Eintritt ist frei.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die alleinige Uraufführung der lyrischen Operette „Wunderland“ von Bernhard Loberg im Staatstheater heute abend 8 Uhr, ist durch mehrmaliges Auslösen der Treppe mit Essig entfernen. Nach öfterem Durchgehen und vorichtigem Klopfen fällt der Kesselstein ab. Stärkeren Anfall entfernt man mit verdünnter Salpetersäure; es ist hier aber Vorsicht am Plage. Kalkanlag wird vermieden, wenn man in den Topf ein kleines Marmorstückchen hineinsetzt und es in dem Topf dauernd belässt. Ein weiteres Mittel ist der in den einschlägigen Geschäften käufliche Kesselsteinentferner.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

W. M., Durlach. Den Kalkanlag in dem Aluminiumtopf können Sie durch mehrmaliges Auslösen des Topfes mit Essig entfernen. Nach öfterem Durchgehen und vorichtigem Klopfen fällt der Kesselstein ab. Stärkeren Anfall entfernt man mit verdünnter Salpetersäure; es ist hier aber Vorsicht am Plage. Kalkanlag wird vermieden, wenn man in den Topf ein kleines Marmorstückchen hineinsetzt und es in dem Topf dauernd belässt. Ein weiteres Mittel ist der in den einschlägigen Geschäften käufliche Kesselsteinentferner.

Tagesanzeiger

Sonntag, 21. Januar 1934

Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Christliches Märchenbuch; 19 Uhr: Wunderland. Colosseum: 20.30 Uhr: Internationale Ringkämpfe. Evang. Stadtkirche: 20 Uhr: Musikalische Abendfeier. Bad. Lichtspiele: 15, 17.30 und 20.30 Uhr: Abel mit der Mundharmonika. Maria-Palast: Sprung in den Abgrund. Palast-Lichtspiele: Großfürstin Alexandra. Residenz-Lichtspiele: Velle lieben meine Lieber; 21 Uhr: Nachtvorstellung: Das Weib bei fernem Blitzen. Schauburg: Der Spuk von Paris. Hotel Germania: 16 Uhr: Tana-See. Kasse Mufem (Motel Saal): 16 Uhr: Tana-See; 20 Uhr: Tana. Stadtgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung. Phönix-Stadion: 14.30 Uhr: Phönix-Fußball. Hans des M.A.R.: 17 Uhr: Familienfest. Volksmissionarische Aufbaumache: 20 Uhr: Worträde in der Luther-, Christus- und Matthäuskirche; vorher Choralsingen.

Die dreihundert Wünsche der Karlsruher:

Nochmals die Städtische Sparkasse. — Die Städtischen Bäder

Die gleichen Beobachtungen, wie der hiesige Emsfelder habe auch ich gemacht. Den Ausführungen der Direktion der Städt. Sparkasse ist in ihrem Teil zuzustimmen. Auf den Hinweis der Postüberweisung ist jedoch zu erwidern, daß dadurch doppelte Unkosten entstehen. Einmal kostet diese Art der Einlage Ueberweisungsgebühren — abgesehen von dem Zeitverlust, den man bei der Einzahlung am Posthalter häufig erleiden muß — zum anderen verlangt die Stadt. Sparkasse für die Hinterlegung der Sparbücher eine Gebühr, die gerade nicht gering genannt werden kann, und die sich je nach der Höhe der vorhandenen Sparsumme richtet. Bei regelmäßigen Ueberweisungen würde diese Belastung nicht unerheblich sein. Könnte die Sparkasse nicht den gleichen Weg beschreiten, wie es bei Sparinstituten in anderen Städten der Fall ist, und die durch die Post gemachten Einlagen gelegentlich der nächsten Vorziehung des Bundes in dieses eintragen? Meines Erachtens sollte doch diese Möglichkeit auch hier gegeben sein.

Das liebe „Tagblatt“ fordert uns auf, Wünsche zu äußern: „300 Wünsche der Karlsruher“.

Gern will auch ich der Aufforderung Folge leisten: Einleitend sei die bekannte Tatsache erwähnt, daß es hier noch viele Altbewohner ohne Badegelegenheit gibt. Was reine Luft für die Lunge ist, ist sicher auch das Wasserbad für den Gesamtorganismus. Deshalb suchen viele, besonders im Winter, die städt. Badanstalten auf. Befremdlich ist die Badezeit auf ½ Stunde festgelegt. Nun geht es aber mit dem Aus- und Ankleiden nicht mehr so fix, wie einst im Mai, und so ist die vorchriftsmäßige ½ Stunde tatsächlich zu kurz bemessen. Wie oft wurde schon im Stillen darüber Klage geführt, und man scheute sich auf schriftlichem Weg um Verlängerung der Badezeit vorstellbar zu werden. So will ich die Bitte aussprechen, die Badezeit in den städt. Badanstalten für Wannenbäder auf ¾ bis 1 Stunde hinaus zu setzen. — Eine ganz bedeutendere Forderung, also erhöhte Einnahmen, wären sicher und der Dank der sich auf ein gemühtliches Erfrischungsbad Freunden wäre der Stadt gewiß und als Vermittler unserem „Karlsruher Tagblatt!“

R. S.

Was unsere Leser wissen wollen

Eine wünschenswerte Verordnung
Im Amtsblatt des Unterrichtsministeriums hat Minister Dr. Wacker in Ergänzung der Schulordnung über die Inanspruchnahme der Hitlerjugend Bestimmungen herausgegeben, die sicherlich in den Kreisen der Eltern große Befriedigung hervorgerufen werden.

Die Forderung hat dafür zu sorgen, daß bei Dienstleistungen das Jungvolk spätestens um 7 Uhr abends im Winter, um 9 Uhr im Sommer und die Hitlerjugend spätestens um 9 Uhr abends im Winter und um 10 Uhr im Sommer zu Hause sind. Vor Prüfungen sind die Angehörigen der Hitlerjugend vom Dienst zu befreien, um sich auf die Prüfungen vorzubereiten zu können.

Im Anschluß an diese sehr dankenswerte Verfügung möchten wir uns die Bitte gestatten, Minister Dr. Wacker möge auch bei den Studenten die Inanspruchnahme derjenigen, die bei der SA, oder bei der SS, sind, in der Weise regeln, daß in den letzten Semestern vor dem Staatsexamen wesentliche Gleichrichtungen im Dienst eintreten, damit die Studenten sich mit aller Kraft dem Studium

widmen können. Gerade der nationalsozialistische Staat legt größten Wert auf einen körperlich und geistig tüchtigen Nachwuchs, der auch ein möglichst gutes Examen machen soll, um dann sich im Dienste der Allgemeinheit erfolgreich zu betätigen.

Rogefeldung im Winter

Mit Genugtuung kann man heute feststellen, daß sowohl in der Stadt wie auch auf dem Lande überall gefüttert wird. Jung und alt freut es, wenn die Vögel an die Futterplätze kommen, um ihren Hunger zu stillen. Aber auf keinem Gebiet des sachgemäßen Vogelschutzes werden soviel schwere Fehler gemacht wie bei der Fütterung. Wichtig ist, daß mit der Fütterung rechtzeitig begonnen wird. Sie muß schon vor Eintritt des Winters, spätestens Anfang November, einsetzen, um die Vögel rechtzeitig an die Geräte und Futterplätze zu gewöhnen. Dadurch, daß man in der nächsten Nähe auch Nisthöhlen aufhängt, in denen die Vögel übernachten können, wird ihnen der Ort rasch vertraut gemacht, und wenn dann einmal die harte Zeit eintritt, wissen sie gleich einen gedeckten Tisch zu finden, der sie über die schlimmsten Tage und Stunden glück-

lich hinüberbringt. Man hört nun oft, daß durch eine regelmäßige Fütterung die Vögel ihrer nutzbringenden Tätigkeit als Nektarwertiger entzogen werden. Das ist keineswegs der Fall. Die Vögel sind von Natur auf Insektennahrung angewiesen und nehmen Körner nur als Nottelf. Nach Beendigung des Brutgeschäftes schlagen sich die verschiedenen Vogelarten zu größeren Verbänden zusammen und ziehen von Baum zu Baum und von Strauch zu Strauch, um die Ninde aufs gründlichste von Nektarwertigen und -puppen zu säubern. Solange ihnen diese natürliche Nahrung zur Verfügung steht, suchen sie die Futterplätze nur selten auf. Das ändert sich aber, wenn Nahrungsmittel aus der Hand genommen werden. Dann müssen die Vögel wissen, wo sie das Nötigste zur Stillung ihres Hungers finden können.

Das beste künstliche Futtermittel ist der Ganssamen, der in Zeiten der Not gern genommen wird, aber nie in solchen Mengen, daß die Vögel ihrer natürlichen Nektarernährung entwürdigt würden. Durch Vederbissen wie geschnittene Rüsse, Erdnüsse, Pignolien, mit Butter voll gespickte Nusschalen

und Fleischreste werden die Vögel so an die Futterstellen gewöhnt, daß sie sich gar nicht mehr die Arbeit machen, Nektarwertigen und -puppen zu suchen. Sie werden gemüht und verlieren ganz ihre von der Natur gestellte Aufgabe. Es darf sich dann niemand wundern, wenn trotz eines größeren Vorkommens sich das Ingeziefer in den umliegenden Gärten und Grundstücken vermehrt und großen Schaden anrichtet.

Dringend abgeraten muß werden, den Vögeln im Winter angewärmtes Wasser hinzustellen, damit sie ihren Durst stillen können. Die gutgemeinte Tat kann viel Unheil anrichten. Der Vogel wird zum Baden verleitet. Bald darauf gefriert das Gefieder zusammen und der Tod durch Erfrieren tritt ein. Bei starkem Frost ohne Schnee kann man feingehobenes Eis auf einem Weichlein reichen. Wenn keine Küchenabfälle verfüttert werden, ist das Durstgefühl bei den Vögeln so gering, daß von einer Tränke abgesehen werden kann.

Von allergrößtem Uebel aber ist es, Brot zu streuen. Dasselbe zieht die Feuchtigkeit an, säuert und führt zu schweren Erkrankungen, wenn nicht zum Tode der Vögel.

R. S.

Die Vereinschronik

Winterfest

der Bürgervereinsung der Weststadt

Am Samstagabend veranstaltete die Bürgervereinsung der Weststadt im „Kühlen Krug“ ihr Winterfest. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Ein reichhaltiges, von den Herren Loser und Heim geschmackvoll zusammengestelltes Programm beschäftigte alle frohe Stunden. Der zweite Vorsitzende der Bürgervereinsung der Weststadt, Fabrikant Loser, entbot einen herzlichen Willkommengruß. Für Weiterfreit sorgten vor allem die beiden Bühnenaufführungen „Im Viehesneß“, eine lustige Operette und „Rüschmich“. Bei den beiden Aufführungen zeichnete Herr D. Heim für die Leitung verantwortlich. Herr Heim hat auch an diesem Abend sein großes Können bewiesen. Das aus Vereinsmitgliedern gebildete und vorzüglich gefühlte Ensemble bot gefällig und darstellerisch hervorragendes. Die Damen Gretel Pulvermüller, Gertrud und Elfriede Heim zeigten im Gesang eine ausgezeichnete Leistung. Die Herren H. Decker, A. Stroh und H. Vlei teilten sich mit Erfolg in die männlichen Gesangsstellen. Als formliche Darsteller ließen die Herren W. Stahl, A. Strauß, K. Gehlenböcker, H. Walter und E. Gabriel ihren sprühenden Witz und unverfälschten Humor spritzen.

Den beiden Bühnenaufführungen gaben der Männerchor des Vereins und die Hauskapelle eine ansprechende Umrahmung. Der Männerchor unter Herrn Biegler's trefflicher Stabführung war an diesem Abend besonders gut disponiert und brachte Kompositionen von Mot Arnold, Bis und von Heinrich zum Vortrage. Die Hauskapelle unter der ausgezeichneten Leitung von Herrn Franz spielte flotte Märsche und Walzer und botsonnris. Als Sprecher eines Melodramas errang sich Herr Heim einen Sondererfolg.

Beim allgemeinen Tanze fungierte Herr Freilich als einflussreicher Tanzmeister. Eine von Damen des Vereins durchgeführte Widmung brachte eine schöne Summe für das Winterfest.

Aus dem RFB. 46

Für die Altersturner, die mit ihren Frauen erschienen waren, bildete der Familienabend ein schönes Erlebnis. Es wurden auch Ehrungen verdienter Männer vorgenommen. Eine Nikolausfeier wurde für die Kinder und Schüler des Vereins durchgeführt, die aller Dingen erfreute. Die Aktiven: die Turner, die Turnerinnen, die Jugendturner und Jugendturnerinnen führten Jahresabschlussfeiern durch, wobei den fleißigsten Turnstundenbesuchern eine kleine Ehrung zuteil wurde.

Ein großes Weihnachtskonzert führte die Orchesterabteilung des Vereins Ende Dezember im Vereinsheim „Vier Jahreszeiten“ durch. Das Konzert, an Inhalt und Form hochschätzend, muß als hervorragend gelungen bezeichnet werden, wofür Dirigent Wagner für seine Mühe herzlichen Beifall entgegennehmen durfte. Als Solisten wirkten mit: Votte und Karl Jägl, Raimund Lebermann,

Willy Reuter, Karl Winkler jr. Am Abend fand ein Festball statt, der den Besuchern ebenfalls recht frohe Stunden brachte.

Hauptversammlung der Turngemeinde Mühlburg 1927 e. V.

Vor kurzem hatte die Turngemeinde Mühlburg im „Ablen“ ihre Jahreshauptversammlung. Das Vereinsvorstandes leitete die Versammlung mit stoffreichen Musikstücken ein. Nach der Begrüßungsansprache des Vereinsführers L. Wuntel ging man zur Tagesordnung über. Der 1. Schriftwart erstattete den Jahresbericht, aus dem u. a. starker Mitgliederzuwachs zu ersehen war. Die Vereinsleitung feiert sich folgendermaßen zusammen: Stellvert. Vereinsführer E. Berner, Schriftwart D. Dauth, Geldwart H. Schulze, Oberturnwart A. Weber, 1. Turnwart und Pflichtturnführer A. Cavaller, 2. Turnwart H. Werner, Leiterin der Turnrinnen Frau Heft-Weberlich und der Schülerinnen Frau L. Hoffmann, Schülerturnwart G. Kleinbeck, Spielwart W. Schneider, Professorwart B. Wörner, Gerätewart K. Dauth, Beisitzer Fr. Gerich und H. Götter; neu hinzugekommen ist Mitglied Fritz Jaiser als Obmann der Spielleute. Beim Abhängen froher Turnerlieder und Musikstücke der Hauskapelle verlebte man die restlichen Stunden der Hauptversammlung.

Männergesangsverein

„Sängerfranz 08“ Karlsruhe

Die bekannt schönsten Veranstaltungen des Vereins übten auch für die Weihnachtsfeier im Friedrichshof ihre Zugkraft aus. Flotte Marschweisen eröffneten das Programm. Mit der „Omnie an die Nacht“, ließ der Männerchor unter der rühmlichen Leitung des Chormeisters Walter Joller echte Weihnachtsstimmung erleben. Herr Ernst Joller brachte ein Melodrama sehr wirkungsvoll zum Vortrag. Nachdem der Kreuzerchor: „An das Vaterland“ verlungen war, ergriff der Vereinsführer Maissak das Wort. Zunächst entbot er herzlichen Gruß besonders dem anwesenden Ehrenmitglied Baron von Schilling und dem Verein der Württemberger. Ferner ehrte er die aktiven Mitglieder: Joss, Ragh und Bohn, während er dem Chormeister für die hervorragenden Leistungen ein wertvolles Weihnachtsgeschenk ausbandigte. Zwei Soli von Mitgliedern Brehm fanden volle Anerkennung. Ein Weihnachtslied, dargestellt von den Damen Kemmet, Graf, Jepp, sowie den Herren Brehm, Vog und A. Kemmet, erzielte fürnehmlichen Applaus. Im weiteren sah man die beiden kleinen Künstlerinnen Joss und Kramer in zwei entzückenden Tänzen. Ein urförmliches Terzett der Mitglieder Goldschmidt, Vog und Jakob war durchaus gelungen. Waltraud Graf, die graziöse Tanzführerin, stellte sich vielversprechend vor. Zwei Duette, gesungen von den Mitgliedern Brehm und Vog, zeigten von vorzüglichem Stimmmaterial. Am Schluß richtete Baron von Schilling noch einige Worte an die Festversammelten, dankte insbesondere dem Führer des Vereins, Franz Maissak, für den schönen Abend.

Weihnachtsfeier des Gesangsvereins Liederfranz Weisfeld

Das gebiegene Hausorchester leitete den Abend mit stimmungsvoller Weihnachtsmusik ein. Die Aufführung einer Weihnachtsmottette stellte dem Dirigenten Mischele wie auch dem Chor und dem begleitenden Orchester das beste Zeugnis aus. Vereinsführer Pfleger entbot den Gästen den Festgruß. Er sagte allen herzlichsten Dank, die sich zum guten Gelingen des Abends zur Verfügung gestellt hatten. Nun folgte die mit Spannung erwartete Aufführung eines Singspiels. Herr Renfert als Regisseur und Herr Mischele als musikalischer Leiter haben sich mit der Einstudierung des Wertes alles Lob verdient. Besonders Anerkennung verdienen Fr. Wegner und Herr Renfert, ebenso Herr Roth, die Herren Rau, Hauser, Guck, Gerthe und Bidel brachten gutes lebendiges Spiel. Nicht anders Fr. Stricker. Großer Beifall belohnte die Darsteller. Als Nikolaus erschien Herr Renfert und verteilte seine Gaben an die Sänger. Mit dem besonderen Dank an den bewährten Leiter des Chores verband er auch den Glückwunsch zu dessen Geburtstag.

Kameradschafts-Abend

der Nähmaschinenfabrik vorm. Haid & Neu.

Kürzlich feierte die Kameradschaft in den „Drei Linden“ in Mühlburg ihren Kameradschaftsabend. Nach dem feindsidig gespielten Marschen der Standardkapelle 100 folgte die Begrüßungsansprache des Betriebszellenobmannes Mischele. U. a. konnte er die Direktoren, die Herren Dr. Stein und Gebhardt, sowie den Vertreter des Aufsichtsrates, Regierungsbaumeister Brunisch, begrüßen.

Darauf ergriff Direktor Gebhardt das Wort. Er gab in kurzen Worten einen Überblick über die Lage der Nähmaschinenindustrie, insbesondere unserer Fabrik und betonte, daß auch von seiten der Fabrik alles getan werden würde, um die Hilfsmaßnahmen unserer Regierung zur Befestigung der Arbeitslosigkeit weitgehendst zu unterstützen. Es folgten dann die einzelnen Punkte des Programms. Später ergriffen Gaubetriebszellenleiter und Wirtschaftsführer für Süddeutschland Fritz Plattner, Kreisbetriebszellenleiter Heinrich Steiger und der Ortsgruppenleiter Bürkle, was bei den gesamten Anwesenden große Freude hervorrief.

Pa. Steiger übergab unsere Betriebszellenfabrik feierlich der Fahnenabordnung. Die Gesangsabteilung der RFB, sowie Herr Kuntz hatten durch schöne Vorträge viel zum Gelingen des Abends beigetragen und erzielten reichen Beifall. Durch die schönen Darbietungen des Mundharmonikaorchesters Durlach und die Gesangsvoorträge von Frau und Herrn Höhle wurde viel zur Erhöhung der festlichen Stimmung beigetragen. Besonders zu erwähnen sind noch die Darbietungen der beiden Volks-Parterretroubaduren, die mit ihren wunderschönen Darstellungen reichenden Beifall erzielten. Weiter folgten Tänze von Lore Schott. Sie zeigte ihre Kunst mit reizender Anmut. Eine Glanznummer bildete Wagerini, das musikalische Unikum.

Unser Gaubetriebszellenobmann Fritz Plattner richtete ebenfalls Worte an die Belegschaft. Es freute ihn besonders, daß sich innerhalb unserer Werkgemeinschaft eine so schöne Kameradschaft entwickelt hat. Unermüdet

spielte die Standardkapelle in ihrer schmissigen Art, später zum Tanz. Jung und Alt kamen voll und ganz auf ihre Rechnung. Auch die notleidenden Volksgenossen wurden nicht vergessen. Durch Sammlung wurde ein Betrag von 288 RM. zusammengebracht und an das RFB. abgeführt.

Der Karlsruher Helferinnenbund

konnte zu Beginn des Winters seinen Mitgliedern besonders schöne und wertvolle Veranstaltungen bieten. Die Festversammlung anlässlich des Geburtstages der Schirmherrin J. K. S. Großherzogin Hilda brachte wieder von Löwe und die Artie aus den lustigen Weibern, die Fräulein Gläßer mit gut gesulter, tonstarker Stimme zum Vortrag brachte, glänzend von der Pianistin Fräulein G. Baumann begleitet. Nach der Festrede der Vorsitzenden brachte der Abend einen Vortrag von Frau Dr. Ott über Manfred Koper. Mit harter Einfühlung und in vollendeter Sprache verstand es die Rednerin, den Dichter der wundervollen Tiermärchen, den tiefgründigen Philosophen und Geisteswissenschaftler, den großen, geistigen Führer und Kämpfer für neues Menschentum, Allen innerlich näher zu bringen und allgemein den Wunsch auszulösen, noch mehr seiner Werke kennen zu lernen.

Der 28. November brachte einen Vortragsabend, in dessen Mittelpunkt der mit starkem Interesse angenommene Vortrag des Herrn Dr. med. Doll stand über das Thema: „Blut ist ein ganz besonderer Saft.“ Ausgehend von der ursprünglichen Bedeutung dieses mephistopheles'schen Wortes leitete der Mediziner in anschaulicher Weise über zur medizinisch-wissenschaftlichen Betrachtung des Themas und schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die ungeheure Bedeutung der Beziehung zwischen Blut und Geist.

Einige Lieder von Schubert und F. Wolf, von Frau Dr. C. Willems-Doll mit guter Musikalität, tiefem Empfinden und warmer Stimme zum Vortrag gebracht und von Herrn Professor Binet famos begleitet, ließen dem Abend eine besondere Weiche. Der 2. Teil des Programms brachte ein Festspiel zu Ehren der Präsidentin des gesamten Badischen Helferinnenwesens, Frau Geh. Rat Doll. An die Festrede der Vorsitzenden, Frau Dr. Ott, schlossen sich ernste und heitere Darbietungen an, die schließlich in einem reizenden Sing- und Tanzspiel (M. Michelbacher und A. Schmedemann) ihren Höhepunkt fanden.

Mittwoch, 13. Dezember, zur Adventsfeier, hatte sich Frau Dr. Schliermacher freundlicherweise als Solistin zur Verfügung gestellt und brachte, meisterhaft begleitet von Frau Landrat Schäfer und Fräulein Jod (Prätsche) Lieder von Reimen, und Josef Haas mit warmer Mitstimme und kultiviertem Vortrag zu Gehör. Ein starkes Erlebnis war dann „Das wandernde Seelen“ von Manfred Koper, dessen blumenreiche und tiefkürftliche Sprache in guter Aufführung und kontrastreichen Kostümen seine Wirkung nicht verfehlte. Nach einem kurzen Hinweis auf den medizinischen Vortrag des Herrn Dr. Courtin im Februar 1934 über „Infektionskrankheiten und ihre Verhütung“ fand hiermit die Vortragsreihe 1933 ihr Ende.



Die Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks

Freiburg i. Br. - 1157 kHz (259,3 m)

Das Programm vom 21. bis 27. Januar 1934

Mühlacker - 563 kHz (532,9 m)

Gleichbleib. Zeiten an Wochentagen:	6.00: Aus Köln: Morgenruf	7.00: Aus Frankfurt: Zeitung und Frühmeldungen	anschließend: Frühkonzert	8.25: Aus Köln: Frauenfunk
	6.30: Aus Stuttgart: Weisübungen	7.10: Aus Stuttgart: Wetterbericht	8.15: Aus Frankfurt: Schnee-, Wetter- und Winterportale	8.35-8.50: Aus Köln: Gumnastik der Frau
	6.45: Aus Köln: Weisübungen	7.15: Aus Köln: Wiederholung des Morgenrufes;		10.00: Aus Frankfurt: Nachrichten

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner
 Karlsruhe Markgrafstr. 31 Telefon 6743
Blaupunkt-Super 4 3 Kreis-Superhet Nußgeh. 298.-
Saba-Super 521 Wl 5 Röhren mit Wellenverstärkerlampen RM. 336.-
 ● Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung! ●

Sonntag, den 21. Januar.	Dienstag, den 23. Januar.
6.35: Cafeteria. 8.45: Orgel, Morgenfeier. 9.30: Feiertunde der Schaffenden. 10.00: Kathol. Morgenfeier. 11.00: Aus deutschen Opern. 11.30: Reichsleistung: Jod Seb. Bach. 12.00: Unterhaltungskonzert. 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Stunde des Landwirts. 13.30: Wunt und better. 14.35: Wödin nach der Grundschule? 15.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Wunte Sinderfunde. 17.00: Kammermusik. 18.00: Dichter aus Schwaben: Friedrich Schiller. 18.40: Volks- und Schiller. 19.00: Sonderbericht: Anschließend: Sprunglauf der Schwedischen Stimmleitergesellschaft in Wengen im Allgäu (Sonderbericht). 20.00: Grobes Konzert. 23.00: Ludwig van Beethoven. 24.00: Nachtmusik. 1.15-2.10: Wufft aus klassichen Operetten.	6.05: Morgenkonzert. 8.50-9.10: Landwirtschafstunf. 10.10: Schulfunk. 10.40: Klaviermusik. 12.00: Mittagkonzert. 13.35-14.30: Mittagkonzert. 15.00: Kammermusik. 15.30: Blumenfunde. 16.00: Die Urknehen des Forst-Wesfel-Liebes. 16.30: Kammermusik. 17.00: Symphoniekonzert. 17.45: Landwirtschafstunf. 18.00: Stunde der Jugend. 18.25: Hallensicher Sprachunterricht. 19.00: Operettenkonzert. 20.00: „Verteilungsbüchle für Deutschland.“ 20.10: „Wunt ist die Welt.“ 21.00: Reichsleistung: Ludwig van Beethoven. 21.40: Morie Beethoven. 22.45: Schallplatten. 23.00: Ludwig van Beethoven. 24.00-1.00: I. Von deutscher Seele. II. Nachtmusik.

Montag, den 22. Januar.
6.05: Morgenkonzert. 10.10: Forellenaquintett A. Dur, Op. 114 von Schubert. 10.50: Volkslied und Zedbarmonia. 12.00: Mittagkonzert. 13.35-14.30: Mittagkonzert. 15.30: „Wie tragen keine Fahnen!“ 16.00: Nachmittagskonzert. 17.45: „Wolftum als Aufgabe.“ 18.00: Jugendstunde. 18.25: Französischer Sprachunterricht. 19.00: Wunter Abend. 20.00: Keltkonzert. 21.00: Reichsleistung: Ludwig van Beethoven. 21.45: Deutsche Gegenwart und klassisches Altertum. 22.20: „Die deutschen Winterkampfspiele 1934 und ihr Schaulpiel.“ 22.45: Aus Karlsruhe: Kleine Unterhaltung. 23.00: Ludwig van Beethoven. 24.00-1.00: Nachtmusik.

Ehe man Möbel kauft, versäume man nicht, unser großes Lager in prachtvollen Qualitätsmöbeln zu ungläublich billigen Preisen zu besichtigen!
GEBR. KLEIN Möbel-u. Polsterwerkstätten
 Durlacher Straße 97/99 und Ruppurer Straße 14
 ● Annahme von Ehestandsdarlehen ●

Mittwoch, den 24. Januar.	Freitag, den 26. Januar.
6.05: Morgenkonzert. 8.50-9.10: Landwirtschafstunf. 9.40: „Die Ernährung des Kindes im 2. Lebensjahr.“ 10.10: Frauenstunde. 10.40: Wagner-Schallplattenkonzert. 12.00: Mittagkonzert. 13.35: Mittagkonzert. 14.30: Lern Kurzschrift. 14.55-15.15: „Schulfunk und Schule.“ 15.30: Lied, Operette, Tonfilm. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: Welche heitere Kammermusik. 17.30: Schallplatten. 17.45: Erst planen — dann Garten bauen. 18.00: Stunde der Jugend. 18.25: Deutsch für Deutsche. 19.00: Rahmenreihe der Witter-Jugend. 20.00: Weltpolitischer Monatsbericht. 20.10: Wanderer ins Jenseits. 21.00: Reichsleistung: Ludwig van Beethoven. 21.30: Minna Wagdalens. 23.00: Ludwig van Beethoven. 0.15-1.00: Nachtmusik.	10.10: Märsche und Lieder. 10.50: Klaviermusik. 12.00: Mittagkonzert. 13.35-14.30: Mittagkonzert. 15.30: Pledelieder. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.45: Von Schwarzhänder Wren und Uhrmachern. 18.00: Jugendstunde. 18.25: Englischer Sprachunterricht. 19.00: Reichsleistung: Stunde der Nation. 20.10: Kronleuchter 1918. 20.30: Stimmen der Zeit. 21.15: Konzert. 22.45: Schallplatten. 23.00: Nachtmusik. 24.00-1.00: I. Vom Schicksal des deutschen Volkes. II. Nachtmusik.

Die neuen Skalen!
 Bestellungen u. sachgemäße Ausführung: Spezialgeschäft
Ingenieur Rudolf Zinnecke
 Radio-Vertrieb, Kaiserstraße 229

Donnerstag, den 25. Januar.
8.50-9.10: Landwirtschafstunf. 10.10: Krolvolle Klänge. 10.30: „Die Nacht des Gefanges“. 12.00: Mittagkonzert. 13.35: Mittagkonzert. 14.30-15.30: Kinderstunde. 15.40: Anecdoten und allerlei Lustiges. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.45: Aus den Abenteuer des Films. 18.00: Warum Familienforschung? 18.25: Spanischer Sprachunterricht. 19.00: Märche und bunte Volksmusik. 20.10: Fortsetzung der bunten Volksmusik. 20.50: „Beethoven's Reime“. 21.00: Reichsleistung: Ludwig van Beethoven. 23.00: Ludwig van Beethoven. 23.50: Weitere Langmusik. Leitung: Gustaf Gerich. 24.00-1.00: Nachtmusik.

Zentralheizungen Emil Schmidt G.m. b.H.
 Telf. 6440 Habelst.3
 Verkaufsraum Waldstraße gegenüber. Führer-Verlag

Vorabend zur Schwarzwälder Skimeisterschaft

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Für die Austragung von sportlichen Wettbewerben bedeutet das, daß der Vorabend im allgemeinen als das zu bezeichnen ist, was man unter „Ruhe vor dem Sturm“ zu verstehen pflegt.

So war es auch auf dem Feldbergerhof am Freitag abend nach der Ankunft der Langläufer, die am Samstag um 8.30 Uhr auf dem Seebuckgipfel zum Start anzutreten hatten.

Am Feldbergerhof trafen am Abend des Freitag mit dem Gaufrüher Ries-Mannheim auch der Landesbeauftragte für Sport, Ministerialrat Herbert Kraft, Karlsruhe, auf dem Feldberg ein, am gleichen Abend auch Gaufrüher von Althaus, Gauverführerwart Zwele, Gautourenwart Zachmann, während Gauverführerwart Romberg zur Wahrnehmung der durch das Tauwetter des Mittwoch und Donnerstag vorübergehend schwieriger gewordenen Verkehrsverhältnisse auf der Feldbergstraße bereits anwesend war, ebenso Bezirksführer Süd, Dr. med. Karl Brohl, Führer Uhl des Skiclub Freiburg und Bezirksführer Nord Benedikt Anner.

In sportlicher Hinsicht brachte der Vorabend keine Änderungen. Man ging zeitig schlafen, soweit man am nächsten Morgen irgendwie zu tun hatte. Die Weiterverhältnisse hielten in ihrer Besserung weiter an, es schneite den ganzen Tag lebhaft, so daß abends 15 cm Neuschnee gefallen waren und bei zwei bis drei Grad Kälte für den Samstag eine gute Bahn versprochen.

Schneefälle im Schwarzwald

Die Regenfälle der letzten Tage sind im Schwarzwald durch leichte Schneefälle abgelöst worden. Auf die alte Schneedecke ist vor allem

im Südschwarzwald bis zu 20 Zentimeter Neuschnee gefallen. Der Feldberg nicht nur mehr 75 Zentimeter Schneehöhe. Die Temperaturen sind bis auf mehrere Grad unter Null zurückgegangen.

Die Skibahnen sind a. B. im Hornisgründebiet, am Rübstein und Ariebis recht gut, wenn auch der Schnee ziemlich verharzt geworden ist. Die mittleren Höhenlagen (Dobel, Wildbad, Freudenstadt) weisen nur noch durchbrochene Schneefelder auf, so daß hier über den Sonntag kein Sport möglich ist.

Schwarzwaldmeisterschaften finden statt

Wie wir erfahren, finden die Schwarzwald-Skimeisterschaften am Sonntag auf dem Feldberg bestimmt statt. Die Bedingungen sind durch den inzwischen gefallenen Neuschnee die denkbar günstigsten und man hofft, durch die hervorragende Beteiligung einen sportlich ebenso schönen wie interessanten Kampf zu sehen.

* Tittseerennen. Der bekannte Karlsruher Motorradfahrer Karl Braun, der Refordflieger von Hohenheim, wird ebenfalls zum Tittseerennen starten.

FC. Phönix - FC. Freiburg

Zum heutigen Gaufußballspiel im Phönixstadion treten die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung an:

- Phönix: Mauer, Lorenzer, Wenzel, Didgheiser, Hornung, Roe, Graß, Heiser, Böry, Schöfer, Gröbel, Müller II, Dehner, Peters, Siems, Winkler, Beltner, Lehmann, Keller, Raffel, Mandler, Müller I.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Die Zufuhr kühler Luftmassen polaren Ursprungs hat gleichmäßigen Druckanstieg zur Folge, was eine Beruhigung der Atmosphäre mit sich bringt. Doch macht sich über dem Alpengebiet der Einfluß einer über Italien liegenden Störung bemerkbar, weshalb es besonders in den südlichen Landesteilen zu einzelnen Niederschlägen kommen kann. Da sich zur Zeit der höchste Druck über den Britischen Inseln befindet, ist vorerst die weitere Zufuhr ozeanischer Warmluft unterbunden. Ein längerer Bestand dieser Druckverteilung ist jedoch vorerst nicht gesichert.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Stellenweise aufsteigend, Temperaturen im allgemeinen in der Nähe des Nullpunktes, Nachtfrost, besonders in den südlichen Landesteilen einzelne Niederschläge möglich.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterausichten für Montag: Vielfach düstern und wieder etwas unbeständiger und milder, doch voraussichtlich keine stärkere Niederschlagsstätigkeit.

Winter-Wetterbericht

vom 20. Januar 1934. Schwarzwald: Altglashütten: bewölkt, minus 1 Grad, 15 cm Schneehöhe, neu 5 cm Pulver, Ski ziemlich gut; Baden-Baden: bewölkt, plus 7 Grad; Badersbrunn: bewölkt, 0 Grad; Bietzen: bewölkt, minus 4 Grad, 60 cm Schneehöhe, neu 20 cm Pulver, Ski sehr gut; Blauen: irroderer Nebel, minus 3 Grad, 85 cm Schneehöhe, neu 10 cm Pulver, Sport sehr gut; Breiten-Lurzer: bewölkt, minus 2 Grad, 10 cm

Schneehöhe, Pulver, Ski ziemlich gut; Feldberg (Schwarzw.): bewölkt, minus 4 Grad, 75 cm Schneehöhe, neu 15 cm Pulver, Ski sehr gut; Freudenstadt: bewölkt, minus 1 Grad, teilweise Schneedecke, kein Sport; Hintersaxen: bewölkt, minus 1 Grad, 6 cm Schneehöhe Pulver, Ski ziemlich gut, Nebel sehr gut; Hohenstein: leichter Schneefall, minus 2 Grad, 25 cm Schneehöhe, neu 1 cm, verharzt, Ski und Nebel gut; Hornisgründebühl: bewölkt, minus 3 Grad, 30 cm Schneehöhe lüdenhaft, verharzt, Ski gut; Hundsd.-Sand-Unterflatt: bewölkt, minus 1 Grad, 15 cm Schneehöhe, neu 5 cm Pulver auf Garth, Sport beschränkt; Ariebis: bewölkt, minus 2 Grad, 15-30 cm Schneehöhe lüdenhaft verharzt, Ski beschränkt; Neustadt (Schwarzw.): bewölkt, 1 Grad 5 cm Schneehöhe, neu 3 cm, Ski beschränkt; Rübstein: bewölkt, minus 2 Grad, 85 cm Schneehöhe, neu 5 cm Firnschnee, Ski sehr gut; Sain-Renaud: bewölkt, 0 Grad, 8 cm Schneehöhe, leichte Schneedecke, kein Sport; St. Blasien: bewölkt, 0 Grad, 13 cm Schneehöhe, neu 1 cm Pappschnee, Ski und Nebel ziemlich gut; St. Georgen (Schwarzw.): bewölkt, 2 Grad, 10 cm Schneehöhe, neu 3 cm, Sport beschränkt; Schausland: bewölkt, minus 3 Grad, 45 cm Schneehöhe, neu 10 cm; Schuselger-Rothaus: heiter, minus 5 Grad, 10 cm Schneehöhe, neu 8 cm Pulver, Ski und Nebel sehr gut; Schmalde-Schönach: bewölkt, minus 1 Grad, 10 cm Schneehöhe, neu 2 cm, Sport beschränkt; Tittsee: bewölkt, minus 1 Grad, leichte Schneedecke, kein Sport; Todtnauberg: bewölkt, 2 Grad, 20 cm Schneehöhe, verharzt, Ski gut; Triberg: bewölkt, 2 Grad, keine Schneedecke, kein Sport. Obenwald: Regenbuckel: heiter, minus 2 Grad.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 20. Jan.: 289 cm; 19. Jan.: 247 cm. Breisach, 20. Jan.: 172 cm; 19. Jan.: 143 cm. Rehl, 20. Jan.: 303 cm; 19. Jan.: 289 cm. Nagau, 20. Jan.: 468 cm; 19. Jan.: 885 cm; mittags 12 Uhr: 894 cm; abends 6 Uhr: 417 cm. Mannheim, 20. Jan.: 325 cm; 19. Jan.: 255 cm. Gaub, 20. Jan.: 188 cm; 19. Jan.: 218 cm.

Geldangelegenheiten? Wir empfehlen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir erteilen fachmännischen Rat völlig kostenlos. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft. Filiale Karlsruhe. Telefon 6000-6006. mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44.

RAUHE HÄNDE? Tadeln 30 bis 50 Pf. KALODERMA-Creme

Soll ich süßlich? und auch lästig. Überflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige und körperliche Arbeit. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee bewahrt Sie davor, erneuert das Blut, macht schlank, elastisch und leistungsfähig. Paket Mk. 1.- u. 1.80, extra 2.25. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Farben, Lacke etc. Gebrauchsfähig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im Farbenhaus „Hansa“ Waldstraße 15, beim Kolosseum

Errichtung eines Albert-Deo-Schlager-Denkmal in Karlsruhe. 11. Spendenliste: je 100 RM: Admaschinenfabrik Karlsruhe AG., borm. Gaid & Neu, Blatner Bräu, M. v. R., Reiff J. J., Buchdruckerei; 30 RM: Frau Ludmilla Marie; 25 RM: Leberergelangeberg; 22.85 RM: von Schülern der Handelschule II; 20 RM: Gpferlich Alexander; je 17 RM: von Schülern der Mühlburger Schule I und der Gartenstr.-Schule I; 15 RM: Kappes Ernst; je 10 RM: Württemberg & Haas, Krapp Josef, Baugesellschaft m. b. H., Geisler Ella, Landgerichtsbüchse Rüdiger, Gartenbau Karlsruher, e. G. m. b. H., Deifig Ed. & S., Betonbaugesellschaft, Krieg, Dr. August, Solapotheler, Trumbheller Herm., Apotheker, Schmalder August, Bäderlei, Kunstgildebau G. m. b. H., D. Collin & Co., Wörner, Kleiner & Co., Boos Bauab, Schreiner August, Eding Emil, Kammerlingengesellschaft des Eisenbahnausbesserungswerts, Peter Hermann, Bruchhof & Gremmel, Zentralbau-Gesellschaft, Autobahn Überhardt G. m. b. H.; 9 RM: von Schülern der Seebuckschule II; 8 RM: von Schülern der Seebuckschule I; 7 RM: von Schülerinnen der Seebuckschule; 5.05 RM: von Schülern der Zullaschule II; je 5 RM: Durand Heinrich, Zapfenhaus, Stimmbeher & Bier, Müller-Ellen, Robemerstraße, Vogel sen., Materngeschäft, Lang Friedrich, Buchdruckerei, Gesellschaft Hermannia, Gebrüder Franz, Nachl. Inhaber Friedrich Häberer, Gebrüder Dagenauer, Karzer Seimr., Möbel- und Bettenshaus, Jörg Johann, Dachdeckermeister, Gaidardas Emil, Schlosserei, Tischlermeister, Progerie, Singer Josef, Gerberische Buchhandlung, Häberle Eugen, Bädermeister Engelhardt & Bauer, Buchdruckerei, Köhler, Friedrich, Bädermeister, Krümmen Otto, Geschäftsführer, Hiele G. A., Haber R., Witt, Behndt & Hähde, Malergeschäft, Haber Ed., Bädermeister, Neuper Friedrich, Dachdeckermeister, Buchleiber & Gros, Malergeschäft; 4 RM: von Schülern der Seebuckschule; 3.50 RM: von Schülerinnen der Seebuckschule I; 3.05 RM: von Schülern der Gartenstr.-Schule II; je 3 RM: Brändl Roman, Altinger A. A., Malermeister, Peterheimer Fußballverein, Ade Karl, Weggermeister, Amberg Eugen, Malermeister, Ever Franz, Malermeister, Wanders Albert, Adam Franz, Reinting Emil, Installationsgeschäft, Aneller Franz, Kolb Gebrüder, Schreiner, Bedmann Hermann, Schuhgeschäft, Kreitzmar Will, Nachl. Reintig H., Andreas Vogler Hermann und Paul, Schneider, Rander Emil, Haag Emil und Kurt, Malermeister, Altes A., Malermeister, Ebert Haber, Schuhmachermeister, Wäbde W., Kaufmann, Willibald August, Dachdeckermeister, Hermann Friedrich, Zapfen, Mendenler Martin, Himmelschiff, Gebhart Gustab, Bädermeister; je 2 RM: Bellemann Franz, Buchbinderei, Fred Friedrich, Schreiner, Burger Dr. Wilhelm, Weiser & Sohn, Rich Vina, Fröhner Paul, Buchdruckerei, Baisch J., Biall Fr., Wachsmeyer, Boos Rudolf, Buchdruckerei, Krümmen Rudolf, Gartenstein Walter, Buchdruckerei, Hietzels, G. m. b. H., Geb August; je 1.50 RM: Reich Karl, Braun Wendelin, Schreiner; je 1 RM: Raubalder Karl, Dammenscheider, Dertel Hermann, Schmitt, Eberhardt Albert, Schuhmacher, Gebrüder Köhler, Wilschoff Witte Karoline, Wrofe Dr. Bisher insgesamt 15 741.76 RM. Allen Spendern wird hiermit herzlich gedankt. Wir bitten um weitere Spenden. Karlsruhe, den 15. Januar 1934. Der Denkmals-Ausschuh.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen ■ Sitzmöbel. Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen. MARKSTAHLER & BARTH. Ausstellungs-Räume und Verkauf Karlsruhe, Karlstraße 36/38

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Mein Deutsches Fachgeschäft für Gardinen u. Teppiche ist in allen Preislagen u. allen Artikeln auf vielseitigste und modernste sortiert. Der Käufer wird von Fachleuten sorgfältig beraten. GARDINEN-SCHULZ. Gardinenverk. Waldstr. 33, Teppichverk. Waldstr. 37 gegenüber dem Colosseum gegenüb. dem Führer-Verlag. Bitte besichtigen Sie meine 6 Schaufenster.

Back- u. Garnierkurs, Vor- und Süßspeisenkurs, Unreine Haut? Mitesser? Pickel? Gesichtsfalten? Beseitigung auf natürlichem Weg durch neuartiges Verfahren. Wenden Sie sich an: Karlsplatz-Drogerie, Hugo Hornung, Apotheker, Ecke Südend- und Leibnizstr. 1. Fernruf 5002.

Wichtig für Neubauten, Instandsetzungs-, Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für Umbauten und Bau von Eigenheimen. Sie benötigen für den Erhalt von Reichszuschüssen folgende neuen vorgeschriebenen Formulare. Sonderdruck Nr. 239, Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime. Antragsformulare über die Gewährung eines Reichszuschusses für die Instandsetzung von Wohn- und wirtschaftlichen Gebäuden. Formblatt 34, Wohnungsbaudarlehen - Fragebogen. Sonderdruck Nr. 238/40, Bestimmungen über Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden einschließlich Durchführungsbestimmungen. Formblatt 50, Vorbescheid über die Gewährung eines Reichszuschusses. Formblatt 53, Endgültige Bescheide. Formblatt 51, Verzeichnis der Vorbescheide A, Reichszuschuss für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, Titel- und Einlagebogen. Formblatt 52, Verzeichnis der Vorbescheide B über Reichszuschüsse für Umbauten, Titel- u. Einlagebogen. Formblatt 54, Verzeichnis der endgültigen Bescheide A über Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, Titel- und Einlagebogen. Formblatt 55, Verzeichnis der endgültigen Bescheide B über Reichszuschüsse für Umbauten, Titel- und Einlagebogen. Sämtliche Formulare ab Lager lieferbar in jeder Menge durch Druckerei und Verlag G. Braun. Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse 14